

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Oeconomia Rvralis Et Domestica. Das ist: Ein sehr
Nützliches Allgemeines Hauß-Buch vnd kurtze
Beschreibung vom Haushalten, Wein-, Acker-, Garten-,
Blumen- und Feldbaw ...**

Coler, Johann

Mayntz, 1672

Oeconomiae, Das Eilffte Buch/ Vom Rindvieh

urn:nbn:de:bsz:31-101225

Das Fiffte Buch / O E C O N O M I A,

Βασιλ. genandt.

Das I. Capitel.

Wer von den Ochsen geschriben.

Wohnte die Lateiner

WIr haben im 10. Buch angefangen von den armentis vnd grossen Viehe zuschreiben / dan die Lateiner theilen die Herde Viehes in zwey theil / armenta nenen sie die Ochsen / Kühe / Esel / vnd dergleichen : greges nenen sie die Schaar des kleinen Viehs / als da sind Schweine / Schafe / Ziegen vnd dergleichen / vnter welchen die Pferde die vornembsten seyn / die ein Wirth zu seiner Nahrung haben muß : Die andern aber vnd nechst den Pferden / sind die Ochsen / welche man zum theil zur fleischbanck (welche ein solcher Wirth in seinem eigenen Hauß vnnd Hoff selber haben muß) bedarff / zum theil auch zum ziehen / daß man damit ackeret / Mist vnnd Holz führet. Dann ob wol solche vnnd dergleichen Arbeiten allzeit zum besten mit Rossen bestelle werden / weil sie auch durch die Ross schleimiger können verrichtet werden. Weil aber die Pferde grosse Mäuler haben / wie man pfeiget zusagen / vnd Haber essen / aber Rosskoth scheissen / vnd also mit mehr Dnkosten gehalten / vnd mit grösserer Mühe müssen gewarret werden / vnd sonst auch / wann man sie kauffen soll / viel Gelt kosten / vnd doch darnach durchs böse / vnachtsame / vnfleissige Gesinde leichtlich können verwarloset werden / daß man sie dem Schinder geben muß : Hergegen aber Ochsen leichtlicher können gehalten werden / vnnd wan einer bauwellig wird / kan man ihn noch meisten / schlachten vnnd zur Speise brauchen. So hat doch ein Hauswirth neben eine paar Ochsen / 2. oder 3. Pferde / nach Gelegenheit des Ackerbaws / vnnd des Drhes / da er seine Nahrung hat / die er des Sommers durch im Ackerbaw vnnd einführen vielfältig gebrauchen kan. Dann im Winter kan man mit Ochsen vbel fortkommen / sonderlich auff dem Eys / vnnd wanns sonst glat ist. Auch kan man sie an Derttern nicht haben / da es grosse Berge vnd gar zu starck Land hat / da man off vor einen Pflug 8. 10. oder mehr Pferdespannen muß.

Ochsen von dem beuacht im ackern / Mist vnnd Holz führen.

Derwegen erfordert auch nun die Ordnung / daß man etwz von Ochsen sagen muß / so viel man auß der Erfahrung hat haben können. Wer sonst mehr hiervon wissen will / der lese Aristor. lib. 2. de animalib. Columel lib. 2. c. 2. & 5. Item lib. 6. c. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Caton. de re Rustica, c. 10. Petrum dem Crescent. lib. 3. c. 1. 2. 3. & c. lib. 9. c. 60. 61. 62. 63. 64. 55. lib. 11. c. 49. Contra. Heresbach. lib. 3. de rerust. Virg. in 3. Georg. Bart. Anglic. lib. 8. c. 12. vnd andere mehr. Was ein Ochsen oder Kühehirt vor ein Person seyn soll. besitze Constant. lib. 2. cap. 1. Barthol. Angl. lib. 18. c. 13. Plinium Secundum Ger-

man. pag. 2. foli. 198. cap. 46. 47.

Die Alten haben gar viel von der Viehzucht gehalten. Xenophon sagt / daß die *προβατικη τμησιν* die Alten das Pastoriitia cognata est Agricul- von gehalten. tura. Viehzucht gehöret zum Ackerbaw / vnd Di- caearchus sagt / *pastoritiam esse agricolarum incentivam & succentivam*; Viehzucht sey des Ackerswerks Fundament vnd Grund.

Das II. Capitel.

Ochsen wird eigentlich bey den Lateinern genennet ein Ochsen / der geschnitten ist vnnd diß ist nach dem nützlich vnd nöthig Thier in der nützlich vnd nöthig Thier. Pferde ein gar nützlich vnnd nöthig Thier in der Haushaltung / ja es ist auch einem Hauswirth viel nütlicher dann ein Pferd / dann ein Ochsen verdient viel mit seiner Stärke im Ackern / ein vnd auß führen vnd andern grossen arbeiten / vnd nimmet wenig zu Lohn / koster auch nicht viel zuhalten. Er läßt vns Hocken vnd alle Getreidicht / daß er doch / nechst Gott / vns erworben vnnd gegeben hat / vnd nimmet er dargegen Hey vnnd Strew : den ganzen Sommer durch gehet er nur grasen / vnd wann er dann grosse schwere Arbeit gethan hat / so lästet sich endlich schlachten vnnd auffessen / läst seine Haut gerben / vnnd kleidet vns an Leib vnnd Füßen. Ja mit seinem Mist düngt er vns auch Ecker vnnd Weinberge / diß hat man alles von Pferden nicht. Dann ein Pferd / ob es wol auch ein grosse Arbeit thut / vnd des Tages einen weiten Weg reisen kan / vnd ihm alles besser von statten gehet / dann den Ochsen / so frist es doch schier alles wider weg / was es erwirbet / es weren dann schlechte kleine oder mittelmässige Ackermehrichen / die sich auch an Hey vnnd Stroh genügen lassen. Wan sie aber schwere Arbeit thun sollen / so müssen sie angemenger oder Wicken mit dem Stroh haben : In Summa / Pferde essen Haber / vnd scheissen / mit Günst zu melden / dreck / vnnd ist weder Urina noch der Mist gut / teutsch davon zureden. Diß Thier haben vor Zeiten die Römer in grossen Würden vnnd Ehren gehalten / nit allein darumb / daß sie es auch ihren Götzen geopfert haben / wie die Juden auch im alten Testamene theten / sondern auch des grossen Nutzen vnnd frommes halben / den ein Hauswirth darvon haben kan.

Ochsen von den Römern in grossen Würden gehalten worden.

Es schreibet Varro lib. 2. c. 5. Daß die Römer diß Thier in solcher acht gehabt / daß sie auch einen / der einen Ochsen freventlich erschlagen / am Leben gestrafft haben / als wann er den Hauswirth selbst ermordet vnnd vmbgebracht hette. Dann er kenne seinen Herrn gar eygentlich / wie Jesatas am 1. Capitel meldet / vnnd weiß wol / daß ihm der wider gutes thut / wann er ihm fleissig dienet / vnnd seine Arbeit tremlich verrichtet / Varro nennet sie / die Gesellen der Saat im Bawerwerk / vnd die Diener des Getreidichtes. So sind sie auch durch auß einem Hauswirth sehr wol dienstlich / dann man kan sie zu ackern / ein vnnd außführen gewaltig brauchen /

Et ij sein

sein Fleisch sättiget sehr / vnd nehret einen Menschen wol / sonderlich wan sie nit zu alt noch zu jung / sondern eines mittelmaßige als ohne gefehr 3. 4. oder 5. Jahr alt seyn. Dann da geben sie ein gut nutriment vnd kanshr Fleisch desto besser verdewet werden. Seine Haut dienet zu Kleidern vnd Schuhen / sein Mist macht den Acker fett vnd düngt wol / seiner Hörner gewärmet / werden so weich daß man allerley Gefäß vnd Instrument drauß machen kan / als Bogen zum Armbrust / Laternen / Kemme / so brauchen sie auch die Hirten / wann sie austreiben wollen / die Jäger / wann sie die zerstreuten Hund zusammen locken / die Richter / wann sie des Nachtes die Stunden / oder sonst ein andern zum wachen ermahnen.

Dhfenmist
dienet wider
das Zipper
sein vnd die
Wassersucht

Plinius schreibet / daß Essig mit Dhfen mist vff die Podagrische Glieder gelegt / das reissen vnd den Schmerzen lindern soll. So soll es auch ein sonderlich Recept den Wassersüchtigen seyn / wann sich diese gegen der Sonnen damit schmieren / dann soll es die innerliche Feuchtigkeit verzehren / vnd alle Geschwulst vnd aufblasen hinweg nehmen.

In summa / die Alten haben einen guten Acker. Dhfen einem Pferde weit vorgezogen. Hesiodus vnd Aristoteles sagen / daß eine ganze Haushaltung bey einem guten Wirth / vnd bey einer guten Wirthin / vnd bey einem guten Dhfen stehe / ganz Italia hat seinen Namen von der menge der Dhfen / Råhe vnd Kålber. Aristoteles nennet in 2. Animalium *ἄνθρωπος* ein Thier das lust zur Arbeit hat / vnd entspringen die Bienen von einem todten vnd faulen Dhfen / wie man saget / *Bos dat apes, at equus bruchos, fucos quoque mulus: Petrus de Crescent. lib. 9. c. 66.*

Salomon der wise König sagt / Proverb. 14. verl. 4. sehr schön vnd herrlich vom Dhfen in seiner natürlichen Sprache / daß man im Teutschen so gar eigentlich nit geben kan: *Abique bobus præsepe putum, id est, vacuum est: At copia proventuum in robore bovis.* Wo nit Dhfen seyn / da ist die Krippe rein / Aber wo der Dhse geschäftig ist / da ist viel Einkommens. Es ist recht Salomonisch vnd weißlich geredt. Ersaget wenig / vnd meinet viel. Dann da ist nit allein die Krippe / sondern auch die Scheure rein. Dann wo keine sprewist / da ist kein Getreide / vnd in summa pur lauter nichts / dann lieb vnd Freundschaft / vnd herberge vor der Thür / wie man pfleget zu sagen. Wo der Dhse nit ackert / vnd der Acker eitel Blumen tregt / da ist keine Nahrung.

Dißerleret König Salomon / wo keine Schulen seyn / da seyn keine Schulen / wo kein Studenten seyn / da seyn keine Universtitaten, wo keine Prediger seyn / da seyn keine Kirchen: sondern ein pur lautere barbaries, wie in der Türckey / in India, in Tartaria, in Arabia, &c.

Wann man einen Dhfen schlachtet / soll man die Galle vnd Blasen aufheben vnd in die Apoteken verkauffen / wann man sie in seiner Hauff Apotekel selber nicht bedarff:

Das III. Capitel.

Von mancherley Dhfen.

Dhfen seyn
mancherley

Es sind mancherley Dhfen / etliche sind zahm / als die wir in Hauffern vnd Forbergen haben: Etliche aber sind wild vnd ungezähmet / die in den Wäldern wohnen / als da sind die Babali oder die

Büffel / derer es in Africa viel hat / davon Barthol. Angilc. lib. 18. cap. 14. schreibet. Das ist gar ein ungezähmet vnd unbendig Thier. Item die Urio, der Awerchsen / derer es in Preussen viel hat. Das ist ein groß grimmig Thier / einem andern Dhfen fast ehulich / ohne daß es viel größer ist / vnd zwey grosse breite Hörner hat / vnd vnten am Maul einen Barth. Es ist der rothen Farbe feind / darumb sich die Jäger roth bekleiden / vnd wann sie das Thier ins Gesicht bekompt / leuffes auff sie zu: Sie aber verstecken sich hinter einen grossen starcken Baum / an den stößet vnd dringet es gar grimmig mit den Hörnern / vnd dencket / er habe sie vor sich / alsdann springen sie herfür auff die feite / vnd stechen ihn.

Herr Johann Sigmund Margraff zu Brandenburg / hat in Preussen mit einem Schoß einen Awerchsen erlegt / welcher im newgemachte Wolffsgarten zu Friderichsberg in Preussen erzogen worden / der hat 19. Centner vnd 5. Pfund gewogen / Nürnberger Gewichte.

Man schreibet von den Danzigern / daß sie einen neunjährigen Dhfen gemestet / der vom Kopffe anzurechnen / fünf Eulen lang gewesen / welchen sie dem Henrico tertio Valecio, zur selben Zeit König in Polen / haben verehren wollen. Da sie aber hernach denselbigen geschlachtet / soll er drey tausent Pfund gewogen haben.

Darnach so sind auch andere arten der Dhfen nach den Ländern / wir halten heute zu tage viel vort Ungarischen / Frisfchen / Polnischen / Englischen vnd Dennemerckischen Dhfen / die man mehrers theils zur Schlachtung ernehret vnd auffzeucht / wie dann ein jeglicher Haushwirth alle Jahr einen / zweene oder mehr Dhfen erzeucht / nach seiner Haushaltung / Notdurfft vnd Gelegenheit / vnd darnach dieselben alle Jahr in seine Råchen schlachtet. Aber von diesen allen wollen wir hier nicht sonderlich vnd vornemlich sagen oder handeln / wiewol wir hier von viel dings zuberichten. Dann es ist einem Haushwirth / der viel gute Weide vnd Hütung hat / sehr zuräglich / wann er vor dem Winter etliche Dhfen / so er in seinem Forberge erzogen / aber vor seine Haushaltung nit alle bedarff / vbrig hat / vnd dieselbe noch verkauffen kan: Wie es dann auch einem Bürger in der Stadt nicht schaden kan / wann er etliche dürre Dhfen anbinde / vnd dieselbige mit Hew / Treber / gutem Heyel vnd angemengten eiltchen schrot sein aufstellet / dann er davon eine feine Nahrung haben kan / sonderlich wann er brawet daß er die Säwen oder Treber selber hat.

Wie dann auch mancher eine sonderliche Stundt / daß er nicht allein Pferde zu seiner Haushaltung habe / sondern auch Jährlich noch etliche hüpsche vnd junge Fåhlen oder Fållen zu verkauffen hat: Dann ein Haushwirth soll seine Haushaltung also anstellen / dz er das ganze Jahr durch viel gut Futter habe / viel jung Viehe erziehe / daß er immer das ganze Jahr durch zu verkauffen hat / Håner / Gånse / Tauben / Obst / Schaffe Wolle / Kålber. Råhe / Dhfen / Pferde / Hofs vnd dergleichen / vnd er selber nichts kauffen darff: sondern wollen allein oder ja vornemlich von den Zug Dhfen sagen / wie man die erziehen vnd erhalten soll. Dann mein schreiben gehet zum meisten auff den Ackerbau / daß nur die Ecker wol beschicket vnd zugerichtet werden mögen. *Beßte Pectum de Crescent. lib. 9. c. 66.*

Ein

Ein geschnittener Dohse hat allezeit grössere Hörner als ein ungeschnittener. Mizaldus centur. 2. Aphor. 22. Besiße Plinium Secundum parte 2. das 15. Capitel.

Das IV. Capitel.

Wo bey man einen guten Dohsen erkennen / vnd wie man ihn kaufen kan.

Wann ein Dohse seine dicke lange Wammen unten an dem Halse hat / die im schier biß auff die Kinn herunter hangen / so ist es ein anzeigen einer guten Art / wiewol in Syria Dohsen seyn / die keine Wammen unten an den Halsen haben / sondern nur einen Buckel oben auff dem Rücken. Item Dohsen / die da seine breite schwergliche Hörner / einen grossen Kopf / vnd eine breite Stirne / grosse Augen / schwärze härliche vnd rauche Ohren / seine weite auffgehaltene Nasenlöcher / vnd die Nase oben ein wenig eingebogen / Rippen am Munde die ein wenig schwerglicht mit seyn / einen starcken dicken Hals / breite Schultern / einen breiten Rücken / einen dicken vntersten grossen starcken Leib / starcke Rippen / vnd seine kurze starcke Schenkel haben / vnd hinten mit den Schenkeln nicht aneinander stossen / aber gleichwol auch nicht weit damit von einander gehen / die hinten Veme auch nicht vber einander schleudern / vnd in summa durch auß sein starck vnd groß gelemme haben / die heist man für gut vnd nützlich zur Arbeit. Schwarze Dohsen die kleine Hörner haben / sind zur Arbeit nicht gut / wiewol an der Farbe nicht sonderlich viel gelegen. Etliche halten weisse Dohsen nicht vor sonderlich gut / dann sie lassen sich bedücken / daß sie weicher Natur seyn / leichtlich krank werden / vnd grosse Arbeit nit wol außstehen können. Es pflegen auch rechte gute Dohsen / seine lange Schwänze unten mit vielen Haaren / vnd vber den ganzen Leib dicke aber doch seine kurze vnd weiche Haar haben. Item gerade Kinn / die forne ein wenig her auß reichen. Dicke vnterste Dohsen ziehen wol / vnd biegen sich nicht vor einem Last.

Es hat auch allzeit ein Zug Dohse grössere vnd sterckere Hörner dann ein Farr Dohse oder Prömer / dann also pfleget man die ungeschnittene Dohsen zu nennen / vnd bekompt ein Zug Dohse seine grosse Hörner / Krafft vnd Stercke des ganzen Leibes balde / nach dem er geschnitten worden ist / doch ist er nach dem Schnitt nicht so beherzt vnd müthig / als er zuvor war / sondern wird bald zahm / vnd leßt sich besser handeln / vnd ist alsdann auch leicht zur Arbeit zu gewöhnen / bekompt auch einen langsamten vnd statlichen Gang vnd Tritt / dann er zu vor hatte / sonderlich im dritten Jahr seines Alters.

In summa / etliche kaufen die Dohsen nach der Tugend / probiren sie einen Tag oder etliche / vnd erforschen / was sie können / etlichenach des Leibes vnd der Stedmassen constitution. Die Schlächter / wann sie Schlachtdohsen kaufen / habens am Griff wieviel ein Dohse Talcoder Dnßler hat / vnd können das eigenlich fühlen oder greiffen / daß es ihnen vber ein Pfund nicht fehlet. Palladius leßt sich bedüncken / wer Zug Dohsen kaufen will / daß er solches im Martro thun solle / dann damalen könne man des Verkäuffers Berrug vnd den mangel der Dohsen am besten merken.

Es ist aber allezeit besser / man kauffe benachbar oder einheimische Dohsen / die an dem Ort gezogen.

gen vnd geboren sind / da man sie brauchen vnd haben will / als frembde / die die Luft / der Wende vnd des Wassers nicht gewöhnet sind. Es were dann / daß die Derrter mit der Wende / Hütung / Wasser vnd Luft einander gleich weren / welches doch selten pfleget zu geschehen / Columell. lib. 6. cap. 32. Ja wann Dohsen gekauft / vnd nur in ein ander Haus gebracht werden / wanns gleich eben in dem Dorff oder in der Statt were / da sie zuvor innen gewesen / so thuts ihnen doch bange / daß sie in ein ander Herberge / der sie nicht gewöhnet / kommen / da muß man sie alsdann eine Woche drey oder vier nit so hart treiben / biß ihnen das schney / daß sie nach dem andern Hoffe haben / widerumb vergethet.

Allein man muß ansehen / daß man seine gleiche Dohsen zusammen bringe / vnd neben einander spannen / die gleiche Stercke / Grösse / Tugend vnd Wirkung haben. Dann das Thier harsamen Gesellen in der Arbeit sonderlich lieb / vnd dessen es einmal gewöhnet / den soll man nicht leichtlich widerum von seiner seiten bringen / dann es verfehnet sich zusehr nach ihm / wie man leichtlich an ihnen spüren vnd vernehmen kan. Dann wann einer dem andern auß dem Gesicht kompt / so jühet er sich gar weit nach ihm vmb / vnd beginnet endlich zu brüllen vnd zuschreyen / biß er wider zu ihm kompt / oder nach langer Zeit endlich seyn vergiffet.

Sonsten aber sollen Zugdohsen / nit wilde / vnbenedig / vngezehmet oder schew seyn / sonderlich wann sie an Brücken oder Gießwasser kommen / sondern sein gesittig vnd gehorchend / wann man sie anschreyet / sollen sich vor der Peitschen fürchten / vnd im essen nicht zu geizig seyn / sondern sein langsam essen vnd wol lewen / damit sie das essen desto besser verdawen können.

Varro schreibet / wann man zu seinen Zeiten einen Zugdohsen kauft hat / so hat der Verkäufer müssen geloben / daß der Dohs gesund vnd von guter gesunder Art sey / aber wann man den Schlächtern oder andern Leuten / welche die Dohsen zum Dpffer haben wolten / solche Thier verkauffet / hat man nicht also geloben vnd zusagen müssen / lib. 2. c. 5. de re rustic. Petrus de Crescent. lib. 9. c. 64. item cap. 60.

Wer sonsten hiervon etwas weiter lesen will / der lese Palladium im Martio c. 11. 12 wie viel vnd was vor Dohsen man zum Ackerbau halten soll / besihe Varro. de re rustic. lib. 1. c. 19. 20. Columel. lib. 6. c. 1. Virgil. 3. Georg. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 64.

Das V. Capitel.

Wie man junge Dohsen anfferziehen / gewöhnen / vnd wann man sie schneiden soll.

Wer Dohsen ziehen will / der soll sie von guten / gesunden / grossen / starcken Kühen / die viel Milch geben / ziehen / daß sie guten süß haben / vnd bald sein groß gelemme / gesunde Bein vnd starcke Schenkel bekommen / dan an der Nahrung muß dem Thier nicht abgebrochen werden / das hernach grosse Arbeit thun soll / drum muß man sie eine Woche süß oder sechs saugen lassen. Man soll ihnen auch acht oder vierzehen tage zuvor Wicken / Linsen vnd klein Hew / auch bißweilen eine Haber garbe / vnd Schrot angemengert mit geben / daß sie beyzeiten essen lernen / vnd wann sie alsdann abge-

Rt. 111. seht

legt werden / so sind sie des Futters gewohnt / vnd haben mit essen gelernt. Drum wird darnach auch gut starck Vieh drauff / wie ich hernach weiter von den Kälbern sagen werde.

Dachsen wann sie soll. n. geschnitten werden.

Im andern / oder zum lengsten / im dritten Jahr lest man sie schneiden / vnd wann man sie im vierden Jahr zu ziehen brauchen will / binder man ihnen nur einen Strick vmb die Hörner / doch also das fornen der Strick nur ein wenig herunter henger oder pau-melt / vnd laß ihm also den Strick Tag vnd Nacht vmb / etwan ein viertel Jahr nach einander / lege ihn auch des Nachts an einen Strick / bisweilen neme man ihn beyden Hörnern vnd leite ihn im Hoff vmb-her / vnd halte ihn fest / daß er einem nicht entreisset / so wird er jimmer bendiger / sonderlich wann man ihn auch anbinder / vnd angebunden helt. Man lest ihn auch bisweilen ein Klog im Hofe vmbher schleppen.

Dachsen wann sie erstlich bendig zumachen

Darnach binder man ihn sein neben andere Zugoch-sen / vnd lest ihn neben ihnen hergehen / wann sie zie-hen / folgendes zeucht er mit.

Man schneider die jungen dachsen auch wol bald im jug / weil sie noch saugen / so werden sie sein groß vnd starck.

Besiehe hiervon weiter Petrum de Cresc. lib. 9. c. 63. Columell. lib. 6. c. 2. Palladium in Majo cap. 7. Conrad. Heresbach de re rustic. lib. 9. Iohan. Baptist. Portam in seiner magia naturali, p. 8.

Das VI. Capitel.

Von der Fütterung vnd Wartung der Dachsen.

Dachsen / wo mit sie zusetzen.

ES geben ihnen nur etliche treytz Gersten / He-yel vnd Hey / aber das ist ihnen zu geringe / son-derlich wann sie hart arbeiten sollen / man muß ih-nen ein wenig Seyde oder Treber / Kleyen oder Sch-rot mit anmengen. Ganze Gerste die nicht gesch-roten ist / sollen sie bey leibe nit essen / dann so bald sie drauff trincken / quillet sich inen im Leibe / oder zerberstet ihnen der Magen / vnd müssen sterben. Wann sie aber ganzen Kocken oder ganze Gerste gefressen haben (wie es bisweilen so gar eigentlich nit zugehen kan) so treib man sie herum / vnd lasse sie nicht stille ste-hen / daß sie ja nicht trincken / so schadets ihnen nichts.

Etliche sind gefressige Dachsen / die füttern sich wol : Wer gute Pserde vnd gut Kindvieh haben will / der muß kein Sals sparen / sondern ihnen das-selbige zu zeiten auff das essen streuen / oder ihnen Steinsals auff den Hoff legen / daß sie bisweilen daran lecken / so essen vnd gedeyen sie wol. Die Schweine vnd Hünner sollen in ihre Ställ nicht kommen / damit sie ihnen ihr essen nicht beschmeissen.

Dachsen / wann sie zu Brod zu gewöhnen.

Man solle Dachsen zu Brod gewöhnen / daß sie einem bisweilen auß der Hand nemen / so kan man ihnen zu zeiten / wanns die Noth erfordert / einen Tyriack mit einbringen / auch muß man sie nicht verwehren / sondern wie man ihnen einmal gibt / muß man ihnen das andermal auch geben / vnd sie sein schlecht vnd rein halten / vnd alle Tag schra-pen / so gedeyen sie desto besser.

Dachsen wann sie nit arbeiten wo mit sie zu füttern.

Sonsten aber / wann sie nicht schwer arbeiten / lest man ihnen des Winters Gersten vnd Rückenstroh durcheinander schneiden. Dieses Heyel gibt man ihnen nur ein wenig mit Wasser besprenget / Abends vnd Morgens einem jeden ein Kübel oder Fäßlein voll.

Dann wanns viel Suppe hat / so kriegen sie grof-se Feuche / vnd werden schwerfellig / des Mittags gibt man ihnen Hey vnd Rückenstroh : des Abends widerumb den Heyel vnd vor Mitternacht / etwan vmb zeigers 9 oder 10. wider Stroh / so behelffen sie sich des Winters durch gar wol.

Im Sommer lest man sie die Dachsenungen gar allein / vnd von den Kühen vnd Pserden gar abge-sondert / hüten / wo die besten Grasstöck seyn / dahin sonsten die Kühe nicht kommen. Dann die P-serde wollen die Weide nicht essen / darauff die Dachsen gegangen haben : sintemal sie die Weide / be-saisern / darvor die Noß einen Abschew haben. So essen ihnen die Kühe die Weide vor dem Maul weg / vnd wird darnach die Weide zu gering vor die Dachsen / sie nemmen das Gras zu nahe von der Erden weg / vnd beissens vnten gar gnaw ab : Darumb muß man sie die Jungen gar besonders hüten las-sen.

Dachsen wie sie in Sommer zu füttern werden.

Die Bawren lassen sie im Sommer nur den He-derich vnd Gras essen / wann sie ackern / vnd sie zie-hen wol darvon.

Im Schweizerlande / Welschland / Hispanien / Ungern / vnd andern örtern / hats gewaltig groß lang Gras / auff hohen Bergen vnd Thalen / da lest man die Dachsen / die man zum schlachten haben will / Sommer vnd Winter / Nacht vnd Tage auff den Bergen im Grase gehen bis an die Bäuche / bis sie gar groß / fett vnd starck werden : Darnach nimpt man sie zu Haus vnd schlachtet sie : Wie dann auch in den Märksländern gewaltige Vieh-zucht ist / von dannen man viel hundert Dachsen alle Märkte nach Lübeck vnd Hamburg bringet / vnd das paar vmbfünff oder sechs Thaler gibt / die meisten alsdann die Leute weiter. Ach es ist eine herrliche Gabe Gottes / wann Gott ein Land mit Fruchtigkeit also segnet / das es recht heist πολυδοξαζον ein solch Land / das viel Menschen vnd Vieh erhalten vnd ernehren kan / wie man dann derer örter viel in der Welt findet.

Dachsen wie sie in fremden Nationibus geführt werden.

Die armen Bawren geben ihnen im Herbst in der Saarget nichts. Dann wann sie gezogen ha-ben / so sagen sie sie ins Gras / davon müssen sie sich allein behelffen. Ist aber kein Gras da / so geben sie ihnen Hey vnd Rückenstroh. Wan mans aber ih-nen kein kleinhelmtich Rückenstroh außlesen / dann das grobe schneiden sie ihnen zu Heyel. Wann sie ihnen aber güttlich thun wollen / so geben sie ihnen schlecht Kockenheyel / mengen ihnen aber nichts drunter. Wollen sie ihnen noch güttlicher thun / so mengen sie ihnen Kocken vnd Gerstenheyel vnterein-ander. Aber hin in der Fasten / in der Vorzeit / wann man anschet zupflügen / menget man ihnen Seyde oder Treber / Kleyen oder Schrot / etwan ein paar Höspeln voll mit vnter den Heyel. Was gute fütterliche Dachsen seyn / die behelffen sich wol damit : was aber Winterfestig vnd alt ist / das meiste man nur vnd schlachte es weg.

Dachsen wo sie von armen Bawren gefüttert wird.

Ich habe Bürger gesehn / die auff acht Dachsen jährlich vierzehnen oder fünfzehnen Gebrew Seyde oder Treber den Dachsen mit angemengt haben / zu einem Gebrew kommen dreysig Märcksche Scheffel Malz. Davon können sie sich reich-lich vnd wol erhalten. Ich hab auch wol gesehn / daß man nur sechs oder sieben Gebrew Seyde das Jahr durch auff acht Dachsen geben hat. Aber es ist schier zu wenig. Dann im Winter in der Kälte muß man ihnen wol geben / so haben sie im Som-

Dachsen wo sie mit Treber zu füttern.

Sommer stärke. Ertliche geben nur 3. Bülden ihren Meyern oder Forbergleuten zu Sehe / das ist gar zu wenig / sie kommen zu sehr von der Macht / vnd werden gar zu matt / vnd schwach darvon. Summa / wer arbeiten soll / der muß essen / es sey Mensch oder Vieh / vnd ein Ochse der wol frist / der arbeitet auch wol. Hats ein Hauswirth nicht / so schaffe ers ihm / oder belege sich nicht mit mehr Vieh / dann er außhalten kan. Cato de re rustica cap. 54. 60. 103. 149. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. Colwell. lib. 6. cap. 13.

Das VII. Capitel.

Vom Anspannen / Brauch vnd Treiben der Ochsen.

In Ochse vermag einen harten Zug / vnd zeucht so stark als ein Pferd / vnd noch stärker / wann er nur wol gewarret wird. Im Pfluge sind sie sehr gut / vnd man kan sie eben so wohl brauchen frühe vnd nach Mittage / als zweene gute gefütterte Hengste. Zur Wistfuhr sind sie auch nicht böse. Aber sonst im Wagenzug verderbet man sie leichtlich / wann man vngeschickt Gesinde dabey hat / dann sie können sich leichtlich verrücken / vnd so bald man merckt / daß sie verrückt seyn / so schlachte man sie nur balde.

Wann man sie von der Arbeit anspannet / muß man sie bey Leibe nicht balde trincken lassen / noch ihnen zu essen geben / sondern man lasse sie zuvor ein wenig verblasen / wiewol sie auch sonst nach geheimer grossen Arbeit nicht gerne essen / sie wülen nur mit dem Maul drinnen / vnd verstencken sich. Wann sie aber eine halbe Stunde gelegen vnd geruher haben / so essen sie alsdann gerne vnd schmecket ihnen das Essen wohl / sie werden auch balde satt.

Es ist ihnen nicht gut / daß man sie ziehen last / wann grosser Wind ist / dann sie werden bißweilen sehr frantz davon. Item / wanns regnet : dann also ziehen sie sich oben vber dem Halse leichtlich roh : Vnd wann solches geschicht / so muß man sie mit alter Butter schmieren oder mit Wagenheer / wann sie alsdann drey Tage ruhen / so wirds besser mit ihnen.

Im Winter sind sie zum ziehen sehr vnüchrig / dann sie fallen leichtlich wanns glatt ist / vnd wann sie gefallen seyn / so werden sie gar feyge oder furchsam / vnd wollen darnach nicht gerne ziehen.

Mit acht Ochsen kan ein Ackermann seinen Acker zimlich bestellen.

Wie man die Ochsen anspannen soll / Besiße Pallad. lib. 2. cap 3. Constantinus schreibet lib. 17. cap 9. Man solle Oehl vnd Terpenen vntereinander sieden / vnd den Ochsen die Hörner damit schmieren / wann sie sehr aröciten müssen / so werden sie nicht müde.

Das VIII. Capitel.

Wie man das Alter eines Ochsen erkennen kan.

Theophrastus Paracellus schreibet // daß mans an den Hörnern leichtlich sehen vnd erfahren kan / dann so viel Ringlein als er vmb das Horn hat / so alt ist er / dann er bekompt alle Jahr eines. Dieses ist wahr / dann das Werck beweist es / vnd die Bawren haltens auch darvor. Sonst aber

erkennt mans am grossen Kopff / eingefallenen hohen Lenden vnd gefaltener Haut. Man kan ein gut paar Ochsen 14. oder 15. auch 16. Jahr wohl gebrauchen / aber wann sie 16. Jahr alt worden seyn / so tügen sie nicht viel mehr.

An den Zähnen kan mans wol mercken / dann wann sie alt werden / verlieren sie die obere Zähne / Petrus de Cresc. lib. 9. c. 64.

Das IX. Capitel.

Wie man Ochsen mesten soll.

Man pflaget die Ochsen mit Heyel / der fein klein geschnitten ist / gutem Hey / vnd Schrot vnter das Heyel gemenget / zu mesten.

Man schneidet ihnen auch Feldrüben fein klein / vnd gibt sie ihnen / doch nicht zuviel / daß sie sich nicht verfangen / vnd nicht zu wenig / daß sie auch zunehmen vnd mesten. Man muß aber die Stunde des Morgens / Mittags vnd Abends gar eygentlich ihnen halten mit den Essen geben.

Ertliche geben ihnen klein geschnittene Beram oder rothe Rüben mit sampt dem Kraut / darvon mesten sie auch wohl.

Ertliche mesten sie schlecht mit Kohlblättern / vnd Trebern oder Sehe vnter den treuzen Heyel gemenget / doch muß man ihnen einerley geben / dann mancherley Nahrung dienet nicht.

Ertliche geben ihnen des Morgens gehackte oder gestampfte Kohlblätter / darunter Haber gemenget ist oder Heyel / mit Kleyen gemenget / darnach auff den Mittag vnd Abend geben sie ihnen gute reife Ekeln oder Eckern / die fein gelbe vnd süsse sind / auff einen Ochsen zu einem mal ein halb viertel / nur also schlecht vnd gar allein wie sie seyn. Sie dörfen nit drauff trincken / sonst verfangen sie sich auch.

Auff den Abend vmb 8. Uhr / wirfft man ihnen ein wischlein Hey vor / auff den Mittag vmb 10. Uhr gibt man ihnen rein Wasser zu trincken / vnd sonst den Tag nicht mehr. Mit vier oder fünf Thaler kan man ein Ochsen fett mesten / wer nur rechte damit weiß vmbzugehen.

Aber sonderlich muß man achtung drauff geben / daß sie sich nicht verfangen / welches man daran mercken kan / wann sie nicht essen wollen. Da muß man ihnen die Nasenlöcher mit Salz reiben.

Es schreibet Aristoteles lib. 2. de animalibus, daß die alten Ochsen viel ehe fett werden / dann junge / vnd daß geschnittene Ochsen grösser werden / dann vngeschnittene.

Wer Ochsen oder Kühe mesten vnd machen will / der nehme eine güspel oder dreye Kleyen / giesse kalt Wasser drauff / vnd klopfte es fein vntereinander / daß es gar gischt / vnd giesse darnach warm Wasser dran / daß es fein sawlicht wird / vnd lasse sie also sausen / davon werden sie bald fett.

Eine Haut von einem gemesten Ochsen ist viel dicker / dann eine Haut von einem vngemesten / gilt auch mehr dann eine andere.

Es haben auch die Ochsen vnd das andere Viehe ihre Fettzeit / wie das Wild. Dann wann die Schafe oder Hämmer / Schwein vnd Gänse die Stoppeln belauffen / da sind sie am besten / also auch die Ochsen. Ertliche lassen sie den ganzen Sommer durch auff den Rehen im Gras gehen. Vmb Michaelis verkauffen sie sie. Dann zur selbigen Zeit seyn sie fein fett / vnd können nach Galli nüglich

Re. iij geschlach.

Ochsen / wie vnd womit sie zu mesten.

geschlachret werden. Alte Ochsen vnd alte Kühe / sind gut zu messen / wann sie nur nit gar zu alt sind dann sie laden wohl Falch / vnd bekommen gut Fleisch vnd so viel auch von diesem.

Einen Ochsen / wann man in messen will / muß man sein kurg binden / daß er sich nicht lecken kan / dann er hat eine scharpffe Zungen / erleckt die Haat weg / vnd wird dürr / man muß ihm auch nichts vnterstrewen / auch nicht viel zu sauffen geben / oder ja nicht offrt / sonderlich wann man ihn mit Seye oder weissen Kohl messet / vnd wann er stehet / da ist ihm gut / drumb machen ihm etliche an beyden seiten Beime / daß er sich nicht legen kan. Man macht auch zwen Bretter an beyden seiten des Halses / dz er sich nicht erreichen vnd lecken kan.

Besitze Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. fol. 422. Constantinum lib. 17. cap. 12. vnd drunten das 77. Capitel dieses Buchs.

Das X. Capitel.

Vonder Blatter.

Folget nun Von etlichen Kranckheiten der Ochsen / davon besitze Columell. lib. 6. cap. 4. Petrum de Crescent. lib. 9. cap. 65. Die Blatter ist eine Kranckheit / welche beyde Ochsen vnd Kühe bekommen. Wan sie die Kranckheit haben / soligen sie strack weg / vnd schlagen mit den Beine von sich / als wann sie sterben wolten / erstickten auch endlich dran / wann man sie nicht rettet. Behñ ihnen ein stück von der Zungen (das pflegen die Männer oder Weiber zu thun / die es thun können) nimmb ihn bey den Füßen / vnd welsche oder bürzel ihn vmb / von einer seiten zur andern / daß er sich vber den Rücken welschet. Darnach nimmb einen Dieumen vom Leibe / vnd schlahe ihn auff den Leib / einmal oder vier / so wird ihm bald besser. Item / sie verkehren die Augen / da bleset man jnen nur Salz in die Augē.

Das XI. Capitel.

Wie man erkennen kan / daß den Ochsen oder Kühen etwas mangelt / sonderlich die Stersfeuche.

Wann sie nicht essen oder zunehmen wollen / so greiff ihnen an den Schwanz / ist der weich oder weich / daß man ihn in der Hand gar vmbdrehet / so ist die Kranckheit / welche die Bawren die Stersfeuche nennen. So nimmb dann ein Messer / schneide in den Schwanz die quer vber so tieff als ein zimliche Claustr breit ist nimmb neim Verstenbrunlein / lege sie hin in die Wunden / er fühlerts nit / dann der Schwanz ist als wann er todt were / binde es ihm zu mit einem rothen Gewandlappen / oder rother Seide / vnd laß ihn neim Tage dran bleiben / darnach schneide es wider los.

Wann sie diese Kranckheit lange haben / so schleges jnen in die Beime / werden schlegebäuchig / vnd felt ihnen der Leib in den Seiten gar ein.

Wann die Ochsen die Pestilens bekommen / Besitze Columell. lib. 6. cap. 5. Wann sie nicht wol werden können / ibidem cap. 6.

Das XII. Capitel.

Vom Blut seichen.

Wann die Ochsen oder Kühe Blut piffen oder seichen / welches auch offte den Kühen vnd

Schafen widersehret / so muß man sie nicht zu sehr treiben / soust verdirbt ihnen die Lunge / sagen die Bawren / vnd müssen sterben / aber mich düncket / es muß von der Leber herkommen. Sonsten aber sagen die Bawren / es müsse seinen Ursprung von der Wende vnd Graß haben. Man muß sie als dann schonen / bis sie es wider vergehet. Item / ein rothe Wurzel haben die Bawren / die nennen sie Blutsstecke / sie ist gar roth / wie ein Blut / die schneiden sie klein vnter das Futter / daß sie es nur in Leib bekommen / so vergehet sie es bald wider. Ich hab auch wol gesehen / daß sie ein Kraut mit vnter das Futter klein geschnitten / welches sie auch Blutkraut nennen / es ist schier wie Samerampffer / wann er recht empor gewachsen ist / aber doch ist so gar lang / der stengel ist roth / daß es auch seine lignatur mitbringt / sie findens auff den Wiesen oder Biesen.

Es hat auch mein Vatter in seinem Garten einen Samen einmal gesäet / das nennet er auch Blutkraut / das wächst nicht hoch / sondern nur ein wenig vber die Erden herauff / wie das Kraut das man Behs nennet / oder wie der Samerampffer / wann er erstlich auß der Erden wächst. Doch hats zimliche breite vnd sehr fette Blätter / das Stengelgen vnd die Adern seyn auch gar roth / daß es also auch die lignatur mitbringt / daß er darvor wohl gut seyn muß / wiewol wir es noch nicht probirt. Er sagte / es soll den Weibern vnd dem Vieh gut seyn. Es breitet sich auß / vnd wird seiner nit viel / wann mans nur einmal gesäet hat / wie die Melissa, das Alkikengi, Borrage, vnd dergleichen ander Gewächse mehr.

Das XIII. Capitel.

Vom hinken der Ochsen.

Hat sich ein Ochse oder Kuhe etwan in einen Nagel gestochen / oder sonst in etwas anders / so steck ihnen Speck hinein / vnd bindt zu / auff den andern folgenden Tag nimmb Storchschnabel (ist ein gemein Kraut) dessen die neumerley Art ist / man muß das mit braunen Blümlein nehmen) toche dasselbige vnd wasche ihm den Fuß sein rein auß damit / so wirds mit Gottes hülf wol bald besser werden. Columell. lib. 6. cap. 11. Const. lib. 17. cap. 22.

Das XIV. Capitel.

Wann ein Ochs ein Ader verrückt oder verrenckt hat.

So wasche ihm die Ader sein mit warmen Bier vnd zerlassenem Zette / vnd n. ge einen Hader drinnen / vnd bindt ihm sein warm auff / bis du merckest / daß es besser mit ihm worden.

Wann ein Ochs / Kuhe oder Kalb / die dysenteriam oder Dünnscheissen hat (Teutsch zu reden) so nimmb die Wurzel Tormentil / vnd burlam pastoris, toche es miteinander / vnd toche ein gliend Eisen drinnen / vnd gibs ihm zu genießen / burlam pastoris ist Täschgenkraut / die Megapolitani nennes Pfenningkraut / Pfenningkraut aber / das heißen wir nummularian, das meyne ich hier nicht / sondern burlam pastoris.

Das XV. Capitel.

Wann sich ein Ochse verfangen hat.

Wann sich verfangen / was für Hilff.

Wann sich ein Ochse verfangen hat / so ercket / kühlet / oder ruminiret er nicht / vnd hat kalte Ohren vnd ein kalte Maul / da schneide man ihm in das Ohr / daß er nur blutet / vnd reibe ihm die Zunge mit Salz.

Was sonst andere Kranckheiten der Ochsen mehr anlangt / davon soll unten / wann wir jeso von Kühen handeln / was mehr gesagt werden / dann die haben fast einerley Kranckheiten / müssen auch auff einerley weise curiret werden. Wer sonst weiter von der Ochsenarney was lesen will / der lese Caton. de re rust. ca. 70. 71. 72. 73. Conrad. Heresbach. lib. 3. dere rust. p. 425. 426. 427. 428. 419. 430. 431. 432. 433. 434. Petrum de Crescent. lib. 9. c. c. 65. Columellam lib. 6. c. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. Constant. lib. 17. gar durchaus. Da werden mancherley Kranckheiten der Ochsen erzehlet vnd darneben angezeiget / wie man ihnen helfen soll

Das XVI. Capitel.

Woher es die Bawren genommen / daß sie die Ochsen mit Beissen vnd Peitschen fortreiben.

Wann / wo her sie es ge- nommen / daß sie die Ochsen mit Peitschen treiben.

Es scheint wol ein vnnötige oder auch fast ein tolle thörichte Frage zu seyn / woher ein Bawer oder Ochsentreiber diese Kunst genommen / daß er einen Ochsen / oder ein ander langsam gehend / faul trege Thier mit Beissen oder Peitschen fortreibet. So ist doch beyden Weissen vnd gelehrten Leuten / eine hohe nötige vnd wichtige Frage. Dann die weisen allein / daß GOTT dem Menschen allerley nütliche dinge in die Natur der andern Creaturen vorgebildet / gezeiget vnd gewiesen hat / darnach sie sich hernachmals richten / vnd hierdurch allerley nütlich vnd gut ding haben finden können / als das Schiffe haben die Leute ohne zweiffel von des Nohe Kasten / oder vom Eyhornlein gelernt / daß auff seinen Schwanz vber das wasser schwimmen soll. Die Büchsen haben sie sonder zweiffel von Schwefelichen Geruch des Donnerschlags erfunden / vnd daß sie darnach mit Schwefel / lindenen Kohlen vnd Salpeter das Pulver erfunden / welches mit grossen krachten eine Kugel von sich treibet / wie der Donnerschlag einen Donnerkeil oder Donneraxt / wie mans nennet. Also haben sie das Spinnen von den Seidenwürmlein / das weben aber von den Spinnen gelernt.

Die Aernte haben ihre Arney von den andern Creaturen gelernt / dann wie der Hirsch seine wunden mit Dickam heilet / der Beer durch die Bienen ihm eine Aderlasse bestellet / der Vogel Ibis seinen verstopfften Leib mit gefalzenem Wasser / welches er ihm in seinem langen Schnabel selber appliciret / gleich als durch eine Cistire eröffnet: Also haben die Medici endlich ihre Wundenträuter / Aderlass / Cistire / vnd andere nütliche Curationen erfunden: Solche dinge können vielmehr erzehlet werden / wanns die noth erfordert

Aber woher hat dann nun der Ochsentreiber seine Peitsche / so wol auch das Fortreiben des lang-

samen Viehes genommen? Nirge nds anders her dann vom Wolfe. Dann der hat die Art an ihm / wann er einen Raub erjaget hat / esset von Schweinen / Schafen / Kälbern oder Ziegen / so treibet er dieselbigem mit dem Schwanz fort / wie ein Schlechter oder Hirt das Vieh mit der Peitschen treibet.

Das XVII. Capitel.

Vom Farrochsen.

Wir hetten hier bald des Farrochsen vergessen / Farrochse wo von dem wir billich erstlich hetten schreiben sollen / als vom Manne der Kühe / dem die Ehre gebühret. Weil aber das Vieh die Ehre nicht groß achtet / vnd leicht die Ruhe zur rechten / vnd der Ochse zur linken Hand gehet / wann sie miteinander auff die Beyde gehen / so ist meines Erachtens daran nit viel gelegen / wann man gleich mit den Thieren nicht so eygentlich die Ordnung helt / wie man sonst im schreiben zu halten pfleget.

Die Lateiner nennen ihn Taurum, vnd kompt das Wort von Griechen her / die ihn sonst Taurus nennen / wie dann auch das Wörtlein Bos, ein Griechisch Wort ist Bos, ein Ochse / Bos ist masculus castratus, ein geschnittener Ochse / denn man darumb schneidet / daß er desto baß den Pflug ziehen vnd desto baß gemestet werden könne. Wiewol auch bisweilen in Lateinischer Sprache Vacca vnd taurus boues genandt werden / Aber sonst helt man gleichwol diesen Unterscheid / daß man bouem nennet masculum castratum, einen geschnittenen Ochsen / aber taurum masculum non castratum, einen vngeschnittenen Ochsen / einen Stier / Bullochsen / Farrochsen / Prummer oder Kamm / den man zur Zucht lauffen leß.

Es ist sonst von Natur ein frech / stolz / vnd zorniges Thier / wie man an ihm spüren kan. Dann er treget seinen Kopff sein frisch empor / vnd hat seine Stärck im Halse / in den Hörnern / die er allezeit vor sich her treget / vnd zum streit bereitet hat. Seinen Zorn leß er merck en mit den fördersten Füßen / damit er Sand auß der Erden reißt / vnd weit vber sich in die Höhe wirfft / stößt auch bisweilen mit den Hörnern in die Erden.

Im Winter helt man ihn allein mit gutem Futter / daß er im Sommer / wann er wider zu den Kühen gelassen wird / im Venus streit desto stärker vnd tüchtiger ist / darzu man sie dann brauchen kan / wann sie eines Jahrs vnd acht Monat alt seyn / so mag man sie zu den Kühen lassen / dann alsdann werden sie erst zur Zucht tüchtig / wiewol man sie wol länger auffhalten möchte / wie dann auch die Kühe / bis sie zu bessern Stärcken vnd Kräfften kommen / vnd desto länger aufstahren können.

Es ist sonst ein sehr geyl vnd brünstig Thier / daß vmb einer Ruhe willen mit einem andern Ochsen der seines gleichen ist / grossen Kampff vnd streit aufstehet / bis er denselbigen überwunden vnd von sich getrieben habe.

Wann solche Thier gar zu wild sind / vnd endlich auch Mannschlechtig werden / vnd die Männer an fangen zu stossen / so lasse man sie bald schneiden / d amit sie niemant schaden thun. Dann so bald sie geschnitten werden / so werden sie seige vnd trege / faul vnd gar demüthig / vnd lassen sich darnach auch in Pflug spannen / vnd arbeiten gehorsamlich / eben so wol vnd besser / dann andere Ochsen: dann so bald sie ihre testiculos verlieren / so bald ist das

Farrochse wo her er den Namen.

Farrochse ein frech stolz Thier.

Farrochse wann er zu den Kühen sol gelassen werden.

Farrochsen so zu wild seyn leß man schneiden

ist das Herz vnd alle Mannschafft weg / vnd sie wissen vnd dencken nichts anders / dann daß nun aller Muth / Leib vnd Leben weg ist.

Dann ein vngeschnittener Dohse hat viel stärkerre Nerven / ligamenta vnd lacertos, dann ein geschnittener / drum ist er auch stärker / aber wann er geschnitten wird / so werden alle Glieder des ganzen Leibes weich / der Muth vnd das Herz fällt ihm / darinne man doch oft ein Bein findet / wie in eines Hirschen Herz.

Dohsen zu messen nach Aristoteles Meinung.

Aristoteles schreibet / wann man Dohsen messen will / sie seyn geschnitten oder vngeschnitten / so soll man sie mit solchen Kräutern vnd Körnern messen / die da Binde machen / als da sind Hülsen von den Erbsen vnd Bohnen vnd dergleichen : Item mit süßen dingen / als da seyn Feigen vnd Rosinen / aber das wolte in vnsern Landen eine thewere Mastung werden : in den Ländern / da man diese dinge eine gute Obermaß hat / mag es wol etwas seyn / aber in vnsern Landen wolte diese Mastung zu hoch ins Geld lauffen. Er sagt auch weiter / wann man solche Dohsen wol messen vnd recht set machen will / so soll man ihnen die Haut ein wenig eröffnen / vnd darnach durch ein Röhrlein aufblasen / vnd folgendes wol zu geben / so sollen sie wol gedeihen.

Bullochsenfleisch die vnschmackhaftigkeit zu vertreiben.

Eines vngeschnittenen Dohsen Fleisch ist nit so lieblich vnd annützig zu essen / als geschnittener Dohsen Fleisch / dann es wilderenger etwas / vnd hat nit gar einen feinen Schmack / darumb man dann solch Fleisch lieber dem Gesinde zu essen gibt / dann daß mans selbst geneust. Doch kan man ihm solche wilde vnschmackhafte Art vertreiben / wann man ihm zuvor den Beurel abschneidet / ehe man ihn schlachtet.

Dohsen in India wie die gebräute seyn

Es schreibet Plinius lib. 8. cap. 22. vnd Isidor. lib. 12. daß in India rothgelbe / wilde vnd böse Dohsen seyn sollen / die viel grösser seyn / auff den Füßen auch viel schneller vnd behender seyn / vnd eine härtere Haut haben sollen / dann andere gemeine Dohsen / dann sie sollen / so eine harre Haut haben / daß man mit keinem Geschos dardurch schiessen vnd sie verwunden kan / sollen auch gar einen gelenkten Kopff haben / den sie drehen vnd wenden können / wohin sie wollen / vber sich / vnd vnter sich / oder nach der seiten. Item ein heftich Gesicht / grosse graue Augen / Hörner die sich auch im Streit drehen vnd wenden / wohin sie wollen / einen grossen Nacken / den sie aufsperrern können bis zu den Ohren / die Haar auf dem Leibe stehen ihnen alle vor sich wars gegen dem Kopff se zu.

Wie man sie fängt.

Die Jäger trachten diesem Thier fleißig nach / können aber auff keine andere weise fangen / dann in den Gruben / wie man die Wölffe vnd Füchse fängt / wann es aber da hinein gefallen ist / so stirbt vor Wildigkeit vnd Zorn von ihm selber.

Unterschied zwischen einem Fartz oder geschnittenen Dohsen.

Zwischen einem guten Fartzochsen vnd gemeinen geschnittenen Dohsen ist dieser Unterschied / daß ein Fartzochse viel ein heftlicher / ernster / grimmitiger vnd zorniger Angesicht hat / dann ein geschnittener / so sihet er auch viel frischer vnd freudiger auß / hat längere Hörner / einen stärkeren Hals vnd fördere Hüfte / also daß er auch am selbigen Ort die größte Last seines ganzen Leibes hat / allein ein eingezogenen Bauch hat er.

Dohse wann er zum Röhren zu lassen.

Ehe man ihn im Frühling zu den Röhren leset / soll man ihn zuvor wol warten mit gutem Kraut / Heru vnd Syrew / vnd man soll ihn vor dem Solitio, welches in Iunium gefelt / oder Viti, zu den

Röhren nicht lassen. Varro sagt / man solle ihn vor der Lyræ exortum nicht zu ihnen lassen.

Besize weiter von diesem Columell. lib. 6. cap. 19. Coustant. lib. 17. cap. 3. vnd 5.

Das XVIII. Capitel.

Wie man den Bull- oder Fartzochsen füttern soll.

Es wird mit dem Stroh vnd Mengsal gefüttert / wie die Röhre / Aber man thut ihm gleichwol auch bisweilen ein Vortheil mit / vnd gibt ihm neben dem Stroh mit bisweilen ein Fütterlein / oder Halmen von der Gersten oder Rocken in den Scheuren auffgehacket / oder abgericht.

Im Sommer wann die Röhre zu Felde gehen / gibt man dem Bullochsen / alle Tag / als Morgens vnd Mittags vmb Erlangung der Stärke willen / ein Fütterlein Haber / oder Heyel oder Treber gemenet / sonderlich wo er nicht wöllige gute Wende hat.

Das XIX. Capitel.

Was man vor Bullochsen halten soll.

Wann man junge Fartz oder Bullochsen / darvon gut Viehe gezogen werden soll / gebrauch en / vnd zum Vieh haben will / sollen keine weiße / sondern schwarze oder bräunne darzu genommen werden / dann von den weißen wird nit stark / sondern schwach Viehe / wie dann von allem weißen Viehe nicht viel gehalten wird / die weißen Gänse erschnapet gerne der Gansfaher / die weißen Tauben jaget gerne der Blawsuß oder Habicht / die weißen Röhre oder Dohsen sind nicht fast tawerhaftig.

Das XX. Capitel.

Wann man Bullochsen zu den Röhren / vnd widerumb von ihnen lassen soll.

Ich muß hier erstlich anzeigen / wie wir es in diesem fall alhier in der Chur Brandenburg halten. Dann hier werden die Bullochsen den ganzen Sommer vnter dem Vieh gelassen / bis auff Martini / vierzehnen Tage oder vier Wochen hernach / wann man die Röhre anbinde / werden sie an einen sonderlichen Ort / da sie gar alleine stehen / angebinden / vnd nicht mehr zugelassen / bis auff vnser Lieben Frauentag in der Fasten / da leset man sie vnter die Röhre / so wird das Vieh widerumb desto ehe mülcke / vnd werden gute starke Kälber gezogen. Constantii. lib. 17. c. 5.

Wie man wissen konte / welcherley Kälber geboren werden sollen / Dechstern / oder Röhren / Besize in Constant. lib. 9. cap. 6. wann man die jungen Bersen oder Kälber zu dem Stier lassen soll leset Constantiius lib. 17. c. 10. Petrus de Crescent. lib. 9. cap. 62.

Ein vngeschnittener Dohse wird fünffzehen Jahr alt / ein geschnittener zwanzig. Besize Virgil. de aratibus animalium, & Plinium lib. 7. c. 4.

Das XXI. Capitel.

Von den Röhren.

Die Röhre sind der Dohsen Weiber / vnd heist in der Lateinischen Sprache / wie Iliodorus lib. 7. sagt /

Janen / vnt sagt / Vacca quasi bacca, vom prillen / vnd ist diesel-
big gar ein geyl vnd Venerisch Thier : dann wann
sie nur eines Jahres alt seyn / da sichtet sie schon die
Venus an / wann sie hernach nach dem Jahr in den
achten Monat kommen / so belauffen sie sich. Es ist
ihnen aber nicht gut / das man sie gar zu zeitlich zu-
lest / dann je stärker sie werden vor dem zulassen / je
besser es / ihnen ist.

Wann sie Ochsen wollen / so werden ihnen die
Beine oben etwas dicker dann sie zu vor waren / sch-
reyen vnd springen mit den fœrdern Beinen auf die
Ochsen vnd Kûhe / vnd lauffen immer dem Och-
sen nach / vnd halten sich zu ihm. Besihe Con-
stant. lib. 17. cap. o. Sie können aber mit einem
Coitu tragend werde / da sie aber in der ersten ad-
missura nicht tragend wurden / so heilt sie sich am
zwangigsten Tage hernach wider zum Ochsen. Es
ist der gemeine Wahn bey den Bawren / wann der
Ochs von der rechten seiten von der Kûhe wider ab-
tritt / so sollen sie ein jung Ochstein zeugen / so aber
solches von der linken seiten geschicht / solt ein jung
Kûhlein oder Verflein / wie es die Bawren nennen /
werden.

Die Griechsch schreiben / wann man ein jung
Ochstein haben will / so solle man dem Ochsen den
linken testiculum zubinden. Doch schreibet Varro
wann man im auch beyde testiculos aufschnitte /
vnd ihn doch zu einer Kûhe lieffe / so solt sie noch ein
Kalb von ihm bekommen. Columella sagt / das
ein Ochs fünfzechen Kûhe versorgen / vnd bestehen
konne / aber unsere Leute haltens darvor / das er
auch 20. Kûhen Mannes gnug were. Es sollen
aber die Kûhe / die man zulassen will / nicht feist oder
fett seyn / dann wann sie fett seyn / so empfangen sie
nicht leichtlich. Drum pfleget man ihnen auch
zur Zeit der admittura, oder zur Belauffenszeit /
das Fütterlein ein wenig höher zu hengen / oder zu
entziehen / das sie zur Empfängnuß nichtig seyn /
dem Ochsen aber pfleget mans anzulegen / vnd ihn
desto besser zu warten / das er desto besser aufzawren
möge.

Darnach soll man auch dieses Wunder an den
Kûhen merken / das in allen Geschlechtern der
Thiere / die Männlein ein gröbere vnd stärkere
Stimme haben / allein die Kûhe haben eine gröbe-
re vnd stärkere Stimme dann die Ochsen / So
haben auch die Kûhe längere vnd gröbere Hörner
dann die Ochsen / haben auch mehr vnd gröbere
Knoren drinnen dann die Ochsen / aber die Och-
sen bekommen vnd haben grössere vnd stärkere
Hörner dann die Kûhe / vnd wann ein solch Vieh /
es seyn nun ein Ochs oder Kûhe / das einen Mangel
an den Klaffen oder Klauen bekommen / vnd sie zwit-
schenden Hörnern mit öhl vnd Pech durcheinan-
der gelassen / geschmieret werden / so werden sie wi-
der gesund.

Es haben auch die Kûhe die Art an ihnen / das
sie gerne rein Wasser trincken / aber trübe Wasser
nehmen sie nicht gerne / oder auch wohl gar nicht zu
sich.

Wiewol man aber zur Arbeit lieber Ochsen dann
Kûhe gebrauchet / so habe ich doch auch oftmalen
gesehen / das arme Bawerlein / die keine Ochsen ge-
habt / Kûhe an den Pflug oder Wagen gespannt /
vnd sie also an statt der Ochsen gebraucht haben.
Allein wann sie ziehen sollen / so muß man sie mit
dem Futter nicht zu wol halten / dann wann sie fett
seyn / so thun sie kein gut im ziehen / vnd je mehr

man sie im ziehen verschonet / je fâuler vnd treger sie
werden. Drum muß man sie von der Arbeit nicht
viel ruhen lassen.

Von den grossen Fliegen oder Hörngen fürchten
sie sich sehr im heissen Sommer / darumb sie dadie
Schwânge empor hebn / vnd vber Berge vnd Thal
darvon lauffen / wann sie dieselbigen vernemmen

Schöne grosse Ochsen vnd Kûhe gibt es im Sch-
weizerland / Polen / Dennemarck / 2c. Besihe weiter
Plinium Secundum German. Part. 2. c. 46.

Das XXII. Capitel.

Wovon den Kûhen geschrieben.

Von den Kindern in gemein / so wohl auch von
den Kûhen / hat geschrieben Constant. im 17.
Buch. Virgil. in 3. Geotg. Contad. Heresbach.
lib. 3. de re rustica. Columella lib. 6. cap. 20. 21.
23. Varro lib. 2. cap. 5. Petrus de Ctescent. lib. 9.
cap. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. Im seztigen newen
Exemplar zu Franckfurt am Mayn getruet / lib. 3.
cap. 2. 3. Barthol. Anglic. 18. cap. 106. Pallad. in
Martio. Aristot. de historia animalium Plinius,
Isidorus, vnd viel andere mehr: vnd habens ein theil
el gethan / exprofesso vnd weitläuffig / ein theil aber
mit wenig Worten nur berühret / vnd kûrglich etwas
darvon Meldung gethan. Aber wir lassen die Scri-
benten alle in irem Werth vnd Dnwerth / etlich ist
vns in vnsern Landen auch dienslich / etlich aber
nit / dann es richtet sich ein jeder nach seines Lands
art / da mag nun ein jeder vom Kindvieh weiter
nachsuchen vnd lesen / wer Lust zu lesen hat.

Das XXIII. Capitel.

Vom Nutz der Kûhe.

In edel Ding sind einem Haushwirth die Kûhe
in seiner Nahrung / wegen der Zucht / jungen
Kälber / Milch / Butter / Käse / Haut / Fleisch / Mist /
Frem / von wegen des Ziehens. Sondernich wer
Ackerbau hat / vnd sein Weib / Kinder vnd viel Ge-
funde speisen vnd erhalten soll / vnd andern armen
Leuten / die solchen Haushwirthschafft oftmals häufig
vor die Thür kommen / ein Christlich Almosen
mittheilen soll / der muß traun Ochsen vnd Kûhe
vnd ander Vieh haben / die ihm in seiner Nahrung
gleich als eine Cornucopia seyn / davon er vnd die
Seinigen ihre Nahrung haben / beförden vnd behal-
ten können: haben sie nun solch Vieh / so mangelt
ihnen dieser vorerzehnten Stück keines / mangelt
ihnen die nicht / so können sie auch mit ihrer Nah-
rung wol fortkommen. Allein darzu will mechtig viel
gehören / dann hat einer Ochsen / Kûhe oder Pferde /
oder auch ander Viehe / so muß er Aecker / Wiesen /
Gärten vnd dergleichen haben / das er sie füttern vnd
erhalten kan. Vnd daru muß es einem Wirth im we-
nigsten nicht fehlen / es sey Winter oder Sommer:
Dann da wird nichts anders auß / will man viel
Viehe haben / so muß man auch viel Futter haben /
dann es kann nicht hungert leiden / stirbt chhäuffig
weg. Hat man nicht Futter gnug vber Winter / so
muß man sich in der Zeit schaffen / vnd einkauffen /
das man dann den Winter durch reichen kan / oder
muß vor Winters ein Theil Vieh verkaufen oder
schlachten / damit man keinen Schaden dran leide
vnd habe. Besihe drinnen das 76. Capitel dieses
Buchs.

Kûhe wer ob
iren geschrie-
ben.

Kûhe was
vor Nutzen sie
in der Haush-
haltung bring-
en.

Kûhe am
in Arbeit
brauchen.

Das

Das XXIV. Capitel.

Von mancherley Kühen des Nutzens halben.

Es sind die Küh / der Lands Art nach / mancherley / dann ein Land hat immer besser / grösser stärker vnd fetter / auch Milchreicher vnnnd nützlicher Vieh dann das ander Schweizerische Kühe seyn viel besser vnd nützlicher dann vnser / allein das Land ist auch darnach / vnnnd es hat auch bessere Weyde drinnen / dann bey vns allhier in diesen Ländern.

In Epiro hats solche Kühe / da eine jedere allezeit / so offte sie gemolcken wird / 24. Maß oder Kannen Milch gibt / dann sie da köstliche Weyde haben. Aristoteles sagt / in 3. lib. de historia animalium, daß man sie stehend melcken müsse / oder nur ein wenig gebäcket. Dann wann man vnter sie siset vnd sie melcken will / so sind sie so hoch / daß man die Euter nicht erreichen kan.

So hab ich auch eine Kühe gesehen / die allezeit ein Wasserkanne oder Bornkanne voll Milch gab / sie lebet aber auch nicht lange. So weiß ich einen Priester / der hatte eine Kühe / die alle Jahr zwey Käiber auff einmal hatte / er gab allezeit das eine ins Hospital / das ander verzehret er.

In Schottland vnd Friesland hats auch herrliche Kühe / drum gibts auch kostreiche Leute da / die gemein zu essen vnd trincken geben / vnd zu viel mahlen weder Heller noch Pfening darvor nehmen. Besiße das 32. Capitel dieses Buchs / von einem Friesländischen Kalbe / das ein ganz Jahr gezogen / vnd was vor ein Kalb drauff worden.

Im alten Testament liest man / daß man auch Kühe angespannet hat / die einen beladenen Wagen eben so wohl als die Ochsen oder Pferde haben ziehen müssen. 1. Samuel. 6. 7. 10.

Es schreibet auch Aristoteles daß die Parther in ihrem Lande wilde Kühe haben sollen / die am Halse lange Haar haben / wie die Pferde / vn sind so groß als die Hirschen / derwegen sie ihr viel equicervos oder Pferdehirschen nennen Sollen hüpsche Augen vnd ein scharpff Gesicht haben / vnd auff hohen Gebirgen wohnen / etliche haben keine Hörner / etliche aber haben ihr / aber gar kleine / vnd gegen dem Rücken hinder sich gebogen wie die Böcke haben. Aber wir wollen hiervon weiter nicht schreiben / dann was gehen vns frembde Kühe an wir wollen hier von vnsern sagen. Petrus de Crescent. lib. 9 c. 66.

Das XXV. Capitel.

Von dem Viehekauß.

Er ihm Kühe zeugen will / der kauße im seine junge Kühe / die zwey oder drey Jahr alt seyn / dann ob wol die alten Kühe mehr Milch geben dann die jungen / vnd die jungen Häner mehr Eyer legen dann die alten / wie man im Sprichwort saget / so könnens doch die alten Kühe so lange nicht treiben / vnd junge Kühe nemen zu / vnnnd werden von Jahr zu Jahr immer besser vnnnd besser. Am besten / man kauße die Kühe / die ein mal oder zwey gekalbet haben. Dann etliche sind Gelde / wie mans nennet / oder vnfruchtbar / oder bringen krankte / lahme / oder sonst gebrechliche Käiber / daß sie einem Haus wirth nicht viel nütze seyn. So muß man auch sonst alle Jahr Mustering vnter den Kühen vnnnd

Kühe seyn mancherley der Lands Art nach.

Kühe so alle gett ein Bornkanne voll Milch gab. Item / eine die alle Jahr 2. Käiber hat.

Kühe welche in die Haushaltung zu kaußen.

Ochsen halten / vnd die alten oder gelden Kühe / die da nicht mehr kalben / oder nicht mehr Milch geben wollen / vnd die alten Ochsen / die nicht mehr ziehen wollen / außmustern vnd schlachten. Die gelden Kühe kan man / wann sie noch jung seyn / in den Wagen oder Pflug spannen vnd ziehen lassen / dann solche Kühe / wie Columella meldet / offte stärker sind vnd besser ziehen / dann junge Ochsen. An den Ringeln der Hörner kan mans sehen / wie alt sie seyn / vnd wie offte sie gekalbet haben. Wie mans dann auch an den Ochsen vnd Ziegen also sehen vnd erfahren kan / wie alt sie sind Theophrast. de natur. rer lib. 9. sagt / nit weit von Ende des Buchs / von diesen Sachen also / dieser Signator (der Archeus) signirt der Kühe ihr Horn mit Ringeln / daran man sehen vnd erkennen kan / wie viel sie Käiber getragen / dann allemal ein jedes Ringlein ein Kalb anzeigt.

Sonsten kenne man gute Kühe daran / wann sie hoch vnd lang seyn / grosse Bäuche / breite / weite vnd offene Sarnen / seine glatte Hörner vnd grosse Euter / vnd an den Eutern alle Strichen richtig haben / dann etliche geben nur Milch mit einem / etliche nur mit zweyen / etliche nur mit dreyen strichen / drum soll man sie zuvor drey mal versuchen / vnnnd melcken lassen / ehe man sie kaußt / des Morgens / Mittags vnd Abends / wiewol auch ein vnterscheid in der Zeit ist / dann sie im Winter / da sie nit wol gefüttert werden / auch nicht so gar viel Milch geben können / ohne was nach dem kalben geschicht / darnach im Sommer nemen sie an der Milch immer mehr vnd mehr zu / wann sie gute vnd viel Weyde bekommen vnd haben.

Darnach kan man auch gute Kühe erkennen / eben an denen Zeichen / daran man sonst gute Ochsen erkennet. Aber vber zwölf Jahr sind sie nit viel mehr nütze / jedoch darnach sie sind / dann etliche Kühe sind starker Natur / wie etliche Menschen / Pferde vnd Ochsen / daß sie länger lawren / auch länger fruchtbar vnd melcke sind / dann die andern. Ich habe zwey Kühe gesehen / die wegen ihrer größe vnd güte sehr lieb gehalten worden. die im ditz Jahr alt waren / da dantz die eine vor alter starb / die ander ward gemästet vnd geschlachtet. In Summa die Kühe sind ein solch Vieh / wer sie wol wartet mit Futter vnd Essen / der geneußt ihr wol : Aber da muß Schrot vnd Seie oder Treber mit vnter dem Gerstenhepel seyn / vnd gut Hetro / den Winter durch. Wer sie aber vbel wartet / der geneußt jr auch wenig. Dann sie sind wie ein guter Acker / führet man viel hinauff / so führet man auch viel herunter / verschönet man sie aber mit Mist / so schonen sie ihres Herrn wider mit dem Gerende / vnd füllen ihm die Scheure nicht / wie sie sonst pflegen. Besiße Palladium in Martio cap. 11. Colu mel. lib. 6. cap. 20. Petrus de Cre cent lib. 9. cap. 60.

Das XXVI. Capitel.

Wann man die Kühe zulassen soll.

In gemein wollen etliche / man solle sie zulassen mitten im Lensen / das ist die gemeine Zeit / dann vmb dieselbige Zeit gehen sie mit dem Hauffen wider in die Weyde / da kommen Ochsen vnd Kühe vnter den andern Hauffen zusammen. Aber wo man grosse Hauffen Kühe in den Forbergen / vnd seine eygene Sarrochsen hat / da kan wohl eine Ord.

Kühe wenn man sie zulassen soll.

Ordnung in diesen dingen gehalten werden, Palladius will/man soll sie im Julio zu lassen/ daß sie also gegen dem Majo Kalben den eine Kuhe zes hē Monat mit einem Kalbe gehet/wie ein Weibsbilde mit einem Kinde/vnd was ehe geboren wird/ das ist wenig nuge/vnd bleibet selten bey leben.

Wir kommen wider auff des Palladii meinung es were meines erachtens in diesen Landen etwas zu langsam / wann man die Kühe erst im Julio zulassen solte. Dann also würden sie erst im Majo Kalben/das were zu langsam. Drumb wollen etliche/man soll sie lieber balde nachdem Solstitio aetivo, welches in Junium fällt/zulassen/daß sie also im Martio oder April kalberien.

Aber die gemeinen Bawren halten hier in diesen Landen die zeit nit so gar eygentlich ihnen / sondern wann sie sehen /daß sie die Kühe andere befruchten/vnd gerne zum Ochsen weren / so lassen sie dieselbigen zu. Doch ich dieses meines erachtens auch nit gut. Dann ob sie wol als dann zeitliche Kälber kriegen/ist doch die Milchspeise im Winter/wann die Kühe eytel Stroh essen / nit sonderlich gut / vnd gefällt auch derselbigen nit viel/vnd were besser/daß sie erst kalberien / wann sie wider auff die Weide giengen / so bleiben sie bey der Milch/vnd geben der selbigedesto mehr. Doch muß man hier einem jeden Hauswirth seine willen lassen/warret er sie/nach dem sie gekalbet/wol/so geneust er ihr auch wol / wans gleich im Winter ist. Aber gut Hey vnd Grummet / vnd Stroh vnd Seyde/ kan auch was darbey thun.

Vno initu sagt Heresbach. cōceptus peragitur. Quod si fortè pererravit, vigesimo post die marem repetit. Besiehe weiter Colum. lib. 6. cap. 23. vnd droben das 21. Cap. dieses Buchs.

Wann von einer tragenden Kuhe Blut gehet/vnd man befahret sich/daß sie verwerffen möchte/so gib ihr Zindel mit Honig vnd Brod ein. Bisweilen belauffen sich junge Kälber/wan sie kaum anderthalb Jahr alt seyn/auff die muß man gang gute achtung geben daß sie nit verwerffen. Wan sie aber verwerffen/so haben sie dann keine / oder gar wenig Milch / da muß man ihnen gekochten Habern zu essen geben/oder auff es streuen/so bekommen sie Milch/ daß sie die Kälber nehren können. Wann zweijährige Kalben gekalbet haben/so bleiben sie gerne das dritte Jahr hernach gühste. Besiehe das 57. Capitel.

Das XXVII. Capitel.

Was sich bisweilen vor vnrathe vnter dem Kalben zuträgt.

Bisweilen kompt sie es schwer an / daß sie der Kälber nicht genesen können / da gib ihnen Zwibeln oder Zibolen eine oder sechs oder sieben ein/die stoß ihr tieff in den Hals/ daß sie es hin ein schlucken muß/befordert das Kalb bald.

Wann die secundina bey ihnen bleibet vnd nit fort will/so loche ihr vor 2. dreyer Lein mit Was ser/aibs ihr zu trincken / so gehers bald fort.

Oder zerschneide nur zweene Häringschwänze sein klein/vnd steck's ihr in Hals / so muß sie es vollendehinder essen oder schlucken / so gehers auch balde fort. Oder send Zingruen/ vnd gib's ihr zu trincken.

Man muß gute achtung auff die secundinam

geben/dann wann sie die Kühe erreichen können/so fressen sie sie auff / vnd schadet ihnen hernach gar sehr/dann sie geben keine Milch. Drumb muß man achtung auff sie geben / daß man die secundinam wegbringer / vnd etwan in etne Cloacam wirfft oder sonst vergräbet.

Wann einer Kuhe im Kalben der Mastdarm aufgehet/so muß ihr denselben eine Behemutter wider umb hinein stossen. Item man soll Wülich/Hewsamem/Haber vnd Hopffen miteinander kochen/vnd den ort damit behen. Wann muß ihr auch ein gnte fetter Butterschnitte geben.

Es muß ein Scribent/Christlicher lieber Leser/bisweilen von naturlichen sachen natürlich reden vnd schreiben. Demnach will ich zum dienlichen geberten haben/wollest mir/wan ich solches auch thun muß/nit vor vbel haben/vnd zur leichtfertigkeit zu messen/dann man muß bisweilen (scaphim scapham nennen/ daß man einen recht verstehet / vnd wer seinem Nächsten recht dienen will / der muß bisweilen Teutsch von Sachen reden.

Von Mohnkälbern.

Man findet bisweilen eine Mißgeburt bey den Kühen/daß die Bawren Mohnkälber nennen. Wann dasselbige kompt/so legt sichs herauf/vnd ist dasselbige ein gewoltch vngezieser / voller knote. Mit warm Wasser vnd spüle es damit ab / vnd stoß es fein artig wider ein / wie es herauf kommē ist/vnd nehe den hindern Leib / oder die pudenda. da es herauf kommen ist / mit Seiden ein wenig zu/doch also/daß man ein wenig raum läßt / daß sie noch fallen oder urinam redditen können / thue nur ein hefft oder viere/ laß es drey tage also. Darnach löse alle tage einē hafft auff/oder schneide in enzwey/so verfaulet das Mohnkälb bey ihr/vnd gehet darnach durch die Mistung immer mählich mit weg. Man muß aber die Kühe wol warten/dan sie werden sehr geringe darnach. Es widerfähret bisweilen den Schweinen auch / denen muß man auch also mit fahren.

Von Mierenkälbern.

Also nennens die Bawren / wann eine Kuhe viel Kälber auff einmahl hat/ etliche dreysig vnd mehr/die etwan eines fingerklana seyn / daran auch endlich die Kühe sterben müssen / wann sie ihnen nit abgehen. Wann nun solches geschicht/so gib der Kuhe blauen oder grauen Mohn (papaver) klein gerieben mit Bier oder Essig ein/so gehen sie ihr ab.

Das XXVIII. Capitel.

Wie man die Kühe/nach dem sie gekalbet/warten soll.

Was vor gebrechen vorfallen / wan eine Kuhe kalbet/das wollen wir hernach melden. Aber sezo muß ich sage von vnserm brauch/wie wir vnserer Kühe warren/wan sie gekalbet/haben. Etliche nehmen von stund an das Kalb/vnd legens vor die Kühe/vnd bestrewen es mit Salz vnd Kleyen/ds sie es belecket/vnd geben ihr ein wüschlein Hey zu essen/darnach geben sie ihr ein gut gesäuß/dan sie melcken sie bald auß / vnd werffen Salz vnd Kleyen in die Milch/ gießen warm Wasser darzu dran/vnd lassen sie sauffen. Die Leinkuchen sind ihnen dazumahl auch sehr gut/die lege man ihnen auch hinein/vnd läßt sie dar von sauffen.

Etliche

Kühe von welchen eine gehet was ihnen zuthun. Kälber von andrer halbe Jahr ren so sich belauffen wie mit ihnen zu handeln.

Kühe wie in kalben zur geburt sie befördert werden.

Man muß

Mohnkälber wie mit denen vmbzugehen.

Kühe so gekalbet wie sie zu warren.

Erliche geben ihnen so balde sie gekalbet / eine Handvol Salz / vnd darnach vber eine kleine weisse ein wenig Heyel / vnd mengert dñ der Einkuchen sein dicke zerbrochen drunter / dz stäcker sie mehr / vnd mengen zimlich viel Schrot mit an / vnd thun ihnen einen guten vortheil vor den andern Kühen. In dasselbtge Heyel streuen sie auch 2. oder 3. stengel Bermut vnd gebens ihnen also zu trincken / das ist ihnen sehr nützlich vnd gesund.

Darnach muß man sie wol warren / vnd ihnen des Tages ein Futter Hey darzu geben / wann mans vbrig hat / daß die Kälber desto bessern Sug haben. Dann se besser man sie warret / se besser vnd fetter die Kälber werden. Besiße das 31. Capitel dieses Buchs.

Gib ihnen auch nach dem sie gekalbet / Quitten zu essen / so reinigen sie sich wol. Erliche geben ihnen auch einen tag oder drey nacheinander / gelbe Winterblumen / Quitten / Fenichel / beydes den Samen vnd das Kraut Schwarzenkümmel / Tillsamen / Liebenskütsamen / Lorbern / Vibellen / Widerthon / gangen Saffran / eins so viel als des andern. Item die haut von einem Ahl / als les fein kleit gestossen / vnd vntereinander gemengert / sie streuens ihnen also auffß essen. Sie gebens ihnen auch wann man das Kalb abgesetzt.

Auch soll man Kofent wärmen / vnd der Ruhe das Euter damit behen / einen wüllenen Hader daretin thun / vnd den Kühen das Euter damit bestreichen / bißweilen auch damit rücken / ziehen oder dehnen / davon bekommen sie grosse Euter / vnd geben gute Milch.

Eine Ruhe trägt gemeinlich 10. Kälber / etliche tragen ihr auch mehr. Besiße das 7. Capitel dieses Buchs.

Das XXIX. Capitel.

Von Kälbern.

Kälber wie alt sie zum schlachten vnd abzusezen sein sollen.

Wann ein Kalb vier Wochen alt ist / so ist es alt genug zu schlachten / will man es aber ziehen / so läst mans 5. oder 6. Wochen saugen / wiewol es nit vonnöthen / wil einer gute fette Kälber schlachten / oder gute starke Kälber zum auffziehen haben / so muß er den säugenden Kühe gülich thun / sie mit gutem Futter vnd gesänffe wol warren / so genießens die Kälber auch / nehmen zu / werden fein fett vnd stark. Wann ein Kalb 4. Wochen alt ist so hebt es an mit zu essen / vñ als dan nimpts am fetten ab / vnd hilfft es wenig / wann es gleich geartet sein lange sänget.

Die Kälber die man ziehen will / sollen keine breite Köpffe vnd breite Bänke haben / vnd von grossen vnd langsetzlichen Kühen gefallen seyn / man läst sie in einem ganzen Jahr nit außsetzen / sondern man behält sie zu Hause vnd warret sie auffß fleißigste.

Im Lande zu Meckelburg läst man die Kälber drey Wochen saugen / wann man sie abschlagen will / wann man sie aber erziehen will / so läst man sie gar nicht saugen / sondern man milcket nur die Kühe auß / vnd geuß Wasser in die Milch / vñnd gibet dem Kalbe solche Milch zu trincken / wie viel man ihm gönnet / man brocket ihnen nur ein wenig Brod daretin / so lernet bald essen / vnd nimmet wol zu.

Im Wolffsmonat soll man kein Kalb abse-

gen / dann sie sterben leichtlich. So soll man auch von alten Kühen keine Kälber spähen oder ziehen / dann sie werden Zähnbrüchig / das ist sie bekommen mürbe Zähne / die ihnen bald brechen vnd außfallen darnach gedeyen sie nicht allzu wol. Es halten erliche viel davon wann man Kälber im Herbst vnd ersten Winter haben vnd absetzen kan / dann die haben allezeit zum wachsen einen grossen vortheil. Was aber so gar spath vnd lang sam abgesetzt wird / vnd so gar jung den Sommer erreicht / denen ist die Weide vnd das Gras nit so gar anglich / als was bey dem Futter Winterzeit / vnd im Frühling zu kräfften kommen. So können die spat abgesetzten Kälber wegen der Fliegen vnd Mücken Sommerzeit nicht gedeyen.

Kälber die schwarze Zähne haben / dienē auch nicht zum Spehnen oder auffziehen / dann sie sterben im selbtigen Jahre / daretinnen sie sung werden.

Es sind erliche Weiber / die es ihme bald am Munde ansehen können / welche zur Zucht gut seyn oder nit. Erliche sehens am schwarzen vnd rothen fleisch / das sie vmb die Zähne haben. Junge newgeborne Kälber / sol man nit balde herauf auff den Hoff in die Luft lassen / sonst verfangen sie sich leichtlich. Besiße weiter von den Kälbern B. rth. Angl. lib. 18. cap. 209. Constant. lib. 17. c. 8. Petr. de Cresc. lib. 9. cap. 63.

Wann die Schlächter Kälber schlachten / so können sie vnien im Halse / wann der Kopf vom Fell abgeschnitten ist / durch ein röhrchen / worin sie zu finden weiß / auffblasen / dz sich das fleisch außblehet / so wird dz Kalb mächtig scheinlich vnd ansehnlich wans eraltet. Darnach rauben vnd nebrauchen men sie vom fetten vnd andern sachen was sie wollen / vnd geben offte ein viertel Kalb fleisch vmb ein halben Thaler / das kaum 6. Groschen werth ist.

Das XXX. Capitel.

Wie alt ein Kalb seyn soll / davon man guten Kogen oder Magen zum Laben haben will.

Wann sie drey oder zum längsten vier Wochen alt seyn / sollen sie geschlachtet werden / dann se jünger sie seyn / se weniger sie gefressen haben / vnd desto besser vnd reiner der Kogen ist / wie man aber das Lab zum Käsen machen soll / davon wollen wir hernach sagen / wann wir von den Käsen handeln werden / das ist zu diesem mahl / nur Erinnerungswise gnug gesagt / Besiße das 10. Capitel dieses Buchs / vnd das 70. Capitel.

Das XXXI. Capitel.

Zu welcher zeit die Kälber jung werden sollen die man zur Zucht haben vnd auffziehen will.

Wß denen Kälbern so zwischen Martini vnd Weynachten sung werden / werden wol grosse / aber nit gute Milchkühe. Aber die so drey oder vier Wochen nach Weynachten Jung werden / man absetzt etwan vmb die Trichmesse / biß vmb die Fasnach / die werden gute Milchkühe / die soll man zur Zucht abgewehnen. Erliche halten mehr von den Kälbern / die vmb Mirfasten sung werden. Dann dahmahlen ist die grösste vñnd meiste Kälte vorüber / vnd beginner der Sommer mit seiner lebendigwachenden Wärme herbey zukommen /

Kälber wann sie im Jahr absetzen.

Schlächter was sie an Kälber schlachten vor vortel nebrauchen.

Kälber derer Milch zum Laben.

Kälber wann sie sollen jung werden.

men / vnd freuret ihnen das essen nicht wider auß dem Leibe / wie sonst im Winter vnd in grosser kalte pfleger zu geschehen. Doch besche hiervon auch droben das 29. Capitel.

Das XXXII. Capitel.

Wie vnd wann man die Kälber absetzen vnd abgewehnen soll.

Eswollen etliche / man solle im Wolffsmonat keine Kälber absetzen / dann die sterben gerne. Am besten sind sie abzusetzen / sole existente in Taurus. dann die wachsen wol / vnd nemen sehr zu. Besche droben das 29. Capitel. dieses Buchs. von Kälbern.

Ehe die Kälber abgewehnet werden / soll man ihnen in acht oder vierzehn tage zuvor / Wicken / Einsen vnd klein Hey / auch zuweilen ein Haber garbe / vnd klein heyel mit Schrot oder Kleyen angemengt geben / so lernen sie beyzeiten mit essen / vnd wann sie abgesetzt werden / so sind sie des Futters gewohnet / haben essen gelernt / vnd wird gut starck Viehe drauß. Wann sie aber allererst / wann sie schon abgesetzt / essen lernen sollen / so schreyen sie sich ab / vnd werden / ehe sie des Futters gewohnen / sehr geringe / kommen als dann zu keiner rechten sterck vnd krafft kommen.

Dann wann sie abgesetzt seyn / gibt man ihnen des Tags offte / vnd doch allewege wenig / damit sie es mit lust vnd begierde auffessen Wicken / Einsen / vñ klein jung Hey / auch bisweilen eine Habergarbe vor. Desgleichen des Morgens vnd gegen Abend Haberkaff oder Spreu mit Heyel vnd Schrot gemengt / das Heyel wird sonderlich klein darnach geschnitten. Erstlich schneidet man das Hey vnd Wickenstroh durcheinander / vnd gibts ihnen zu essen / davon gedeyen sie wol. Die Kälber groß vnd klein sollen inimer saar gehalten werden / vnd ihnen offte vnd wenig vorgeben.

In Frieslande im Frühling treiben sie das Vieh in die Wiesen / da gehets im grase bis an bauch / vnd bleibet Tag vnd Nacht draussen / bis auff Michaelis. Die Mägde müssen sie im Felde des Tags dreymal melcken / vnd die Milch auff den Köpfen hereintragen / wie zwar auch zu Hamburg geschiet. vnd Sie melcken auff einmal von einer Kuh so viel Milch / als eine Magd auff einmal auff dem Kopff hereintragen kan. Welcher achzehen Kühe hat / der muß des Tages zweymal Butter / welches sie auch leichtlich mit eynem sonderlichen Raderhun können / ein Kind kan mit dem Rade Butter machen / so sein ist es zugericht. Wann es regnet / so ist im Lande nit wol fortzu kommen / dann es ist gar ein fett / schwarz / kleblich Lande / darin nen sichs vbel wandert. So stößt auch das Meer / die Weser vnd die Zache dran / wann sich die Zache oder die Weser nur einmahl ergeußt / so wird das Land das folgende Jahr fruchtbar / wie dann die Elbe vmb Hamburg auch thut.

Anno 230. hat das Meer das ganze Friesland schier gar vber schwemmet / vnd sind in die hundert tausend Menschen ertrucken.

Doch ist Dittmarschen besser / dann es viel fruchtbarer ist / vnd hat reicher Leute vnd starcker Vieh drinnen / mit grossen trefflichen Hörnern. Aber gnug von diesem / wir müssen in vnserm vordnehmen forsfahren.

Die Schäfferin oder Käsemutter oder Viehemutter sollen auch den Winter durch das Haberkaff allenthalben auß den Scheuren fleißig zusamen halten / vnd vber einen hauffen in eine Kammer schütten vnd bis in den Sommer vor die Kälber behalten. Den Kälbern die noch gar klein seyn / wird ein Zuber voll Wasser vorgelegt / damit sie immer zu trincken haben.

Den alten / als den anderhalb jährigen vnd jährigen Kälbern / gibt man den Sommer vnd Winter durch Haberstroh / Hey / Wicken / auch zu weilen klein Hockenstroh / damit sie sich verneuen. Desgleichen des Morgens ein Futter Heyel mit Kaff vnd Schrot gemengt / nach Mittage / wann sie auß der Träncke kommen / treuge Haberkaff mit Heyel gemengt.

Es werden die kleinen vnd jungen Kälber in diesem Lande vber den ganzen Sommer vnd Herbst in den Stellen gelassen / vnd werden mit Futter / wie gemelter gefüttert / auch nicht weiter getrieben / dann das sie bisweilen auff dem Forbergs. Hofe vmbher lauffen / vnd sich erlustigen. Desgleichen bleibet die grossen Kälber auch vber sommer in den Ställen / vnd werden darinnen gefüttert / des Tages / weil der Tag lang ist / zweymal / vnd werden in die Träncke getrieben vnd weiter nicht / bis die Haberstoppeln herzu kommen / so läst man sie erst auff's Feld in die Haberstoppeln gehen oder treiben. Doch wird ihnen alle Morgen / ehe sie außgehen / Heyel / vnd Kaff / auch Kleyen / oder ein wenig Schrot drumter gemengt / vnd vorgegeben.

Wann der Sommer beginnet außzuhören / als etwan vmb Simonis vñ Juda vnd aller Heiligen / so beginnen die Kälber auch geringen zu werden / darumb muß man ihnen dazumal klein Futter auß der Scheuren mit zugeben / wann man dreschet. Es haben die groben vnd mittelmaßigen Kälber beyeinander ihnen sonderlichen Stall / die abgesetzten Kälber dergleichen. So haben auch die Sodkälber ihren sonderlichen ort / darinnen sie Tag vnd Nacht seyn / vnd werden Abends vnd Morgens durch die Schäfferin oder Mägde zu den Kühen getragen oder getriebe / damit sie saugen mögen / als dann werden sie widerumb eingesperrt / das sie nicht also den ganzen Tag vnd Nacht vber den Kühen irre lauffene.

Wie Kälber gehalten / geschnitten vnd gezämet werden sollen / Besche Petrum de Crescentiis. lib. 9. cap. 63. Columellam libro. 9. capite 24. 25. Conrad. Heresbach. de re rustica lib. 3. fol. 419. vnd drinnen in 65. Capitel. dieses Buchs. Item in 75. Capitel.

In der Schlesien pfleger man die abgesetzte Kälber also zu füttern / man giebet ihnen erst gar klein geschnitten Gerstenstroh / darunter menger man ein wenig Haber / oder Kleyen von Hocken / feuchtet es mit ein wenig Wasser vnd rühret es durch einander. Etliche brocken gar ein wenig Brodt vnd Salz darunter. Darnach legt man ihnen schön blätterlich Hey oder Grummer vor / das wol auffkommen / vnd das gibt man ihnen des Tags 3. mal / als des Morgens im Winter 1. stunde vor Tage / zu Mittage vnd Abend / Mann muß ihnen kein verschlechtert Hey oder Grummer vorlegen / dann sie können eben so wenig / als das alte Viehe vertragen / sondern sterben gerne darvon. In das trincken

Kälber / wie sie nach dem absetzen in der Schlesien gefüttert werden.

strewet man ihnen ein wenig Salz bisweilen auch ein wenig Dho / oder Kleyen / mag inen auch Steinsalz vorlegen / vmb Philippt vnd Jacobi treibet man sie in die Weide / vnd füttert sie nit mehr zu Hause / man gibt ihnen aber die beste Weide ein / die nit nahe beym Holz oder strüchicht ist / das sie die Mücken oder Bremen zu frieden lassen. Wann sie eines Jahrs alt seyn / thut man ihnen den andern Winter desto gutiger / das sie desto besser fort wachsen.

In Meissen / Boigtland / Schlesien / Marck / etc. läst man die Kälber / wann man was guts essen will / 4. Wochen saugen vnd schlachtet sie darnach ehe tang die Milch auch nit wol dem Menschen zu essen. Drumb saugen sie gleich so mehr die Kälber auch denn ist sie gesünder.

Das XXXIII. Capitel.

Wo vnd an welchen örtern das gühste oder gelbe Vieh gehalten wird.

Goldvich / wie vnd wo es gehalten wird

Ammit das mülcke Vieh / Scharff vnd Kühe bey dem Forberge desto bass Weide vnd vnterhaltung haben mag / wird das junge vnd gühst Rindvieh / derer die viel Forberge haben / gemeinlich auffeinander Forberg / welches in demselben Ampte am Holz gelegen ist / vnn doch zu dem gedachten Ampt gehört / verordnet / da wird ein Hirt vnd Schäferin oder Käsemutter gehalten / welche dasselbe warten. Sie werden den ganzen Sommer in den Hölzungen vnn Heyden / vnn im Herbst auff den Stoppeln / Hölzern vnn Angern gehütet / vnn wird ihnen Winterszeit erstlich das Rocken vnn Wintergerstenstroh nach nothdurfft zum Futter gegeben / vnn werden gleichwol alle Tage / wanns Wetter ist in die Heyden mit getrieben.

So auff einem Forberge nit viel Stroh / ist / wird das gühste oder gelbe Vieh / den Sommer durch in die Hürden geschlagen / vnn ligt zu Felde / damit werden die Ecker gedünget / vnn wächst gut Getreyde.

Wo in den Küheställen viel Hünen sitzen / soll man sie an einem orth gewöhnen / oder Hürten vnterlegen / das der Mist davor nit auff die Kühe oder Kälber falle / dann sie darvon scheucht werden.

Forberge wie sie sollen bestalt seyn

Es muß auff einem jedern Forberge eine fleißige Meyrim / Viehmutter / oder Käsemutter / oder Viehemutter / wie sie die Märcker nennen / seyn / welche des Morgens / Mittages vnn Abends die Mägde fleißig anhalten / das sie frühe aufstehen / das Vieh zu richter zeit vnn reine aufmelcken / vnn Winterszeit ordentlich vnn wol füttern / vnn mit der Milch treulich vnn fein reinlich vmbgehen / vnn das alle Tage / oder ja vber den andern Tag den Kühen wol gestrewet werde / dann solches ihnen sehr nützlich ist.

So soll ihnen allewege in 8. oder 14. Tagen / darnach es nötig ist / reine auß gemistet / vnn der Mist herauß auff den Forberghoff getragen werden.

Item / es soll auff einem jedern Forberge ein guter weiter Platz vnn Misthoff vor den Ställen vmbhegt seyn / da man den Mist außschütten vnn fein hinbreiten könne / das den Eckern nach ihrer nothdurfft Mist gemacht / vnn gut Getreyde erbarwet

werden möge. Auff denselbigen Platz kan auch das Vieh / wann mans Winterszeit auß den Ställen läst / das sich ein wenig ergehen / vnn in der Sonnen erwärmen sol / herum spazieren / vnn Stroh auß den Roffen essen / dann man ihnen dann auch zu streuen pfleget / damit sie desto mehr Mist machen.

Auch soll man die Vieheställe den Winter durch allenthalben wol verwahren / alle Fenster / löcher / rigen vnn klunfen fleißig verstopffen vnn zumachen das die Kälte nit zu ihnen kommen / vnn sie fein warm stehen mögen. Besiehe weiter das 34. Cap dieses Buchs / vnn Pallad. lib. 1. c. 21. vnn 22. da er von den Viehöfen vnn Küheställen schreibt. Item / das 80. Cap dieses Buchs.

Das XXXIV. Capitel.

Wo / wie vnd an welchen örtern das Vieh vber Sommerzeit gehütet / vnn widerumb den Winter vber außgewintert vnn gefüttert wird.

Die Kühe werden den ganzen Sommer vber vor Jacobi für Mittag auff die Heyden vnn auff freye Feld / da Gräsung ist / getrieben / vnn alldar gehütet / nach Mittag aber im Holz / vnn in den Lücken / vor Walpurgis läst man sie auch auff die Wiesen gehen. So bald nit Jacobi fürüber ist / so fressen die Kühe das Gras in Holzung nit mehr gerne / sondern werden hernach in die Marck / vnn folgend in die Rocken vnn Berstenstoppeln getrieben. Da man die Kühe hüten wil / vnn sie ihre Weide vber Sommer haben sollen / soll man die Schafe nit auff dieselbige örter treiben / sondern es sol den Kühen ihre Weide geheget / vnn ihnen ein sonderlicher ort gelassen werden. Dann die Schafe beissen das Gras gar genaw ab / darnach können die Kühe nit erreichen / vnn werden darüber schwach vnn gering.

Man muß sonderliche achtung auff das Vieh haben / damit dasselbige mit gnugsamer Weide vnn hute versehen werde / vnn wo man die nicht haben kan / sol geräumet oder gerodet werden anseits der örtern / das es gnugsame hute vnn Weide bekomme.

Weil das Vieh zu Felde ist / so soll das Gefinde Graß ein schaffen / das sie ihnen wann sie wider zu Hause kommen / vorzulegen haben.

Von Michaelis bis auff Martini / weil sie zu Felde gehen gibt man ihnen allezeit in Ställen ehe sie außgehen ein Futter Rockenstroh. Wann sie aber von der Weide angebunden werden / vnn nit mehr auß in die Weide gehen / wird ihnen von derzeit an / bis auff Weynachten / Rocken vnn Wintergerstenstroh auch zu zeiten ein Futter Hey vnn das andere geben / als hemblich des Morgens 2. Futter / vor tagenacheinander / vnn acht schläge ein Futereyng neun oder gehen ein Futter / vnn eilff ein Futter. Dann läst man sie in Ställen stehen / oder wo Weiter ist / auff dem Hofe / da streuet man / oder wirfft man ihnen ein Futter Stroh auff die Roffen / vnn läst sie essen bis etwan vnn 2. Schläge / oder halbweg drey / da treibet man sie an die Träncke / oder geußt ihnen sonsten Wasser in lange Tröge / oder setz ihñ Wasser in den Zubern / hindas sie trincken / wann sie mögen : vnn wann sie wider angebunden seyn / werden ihnen 2. Futter nacheinander gegeben / doch allezeit wenig auß einmahl / damit sie es mit Lust auffessen : man läst sie auß jedes

Vieh vnn an weicht ort an jedes Sommers zeit gehütet soll werden.

Kühe vnn sie hütet seyn genawt werden.

Vieh / nit an Winterzeit genawt wird.

Die So...

jedes Futter ein wenig fasten vnd ruhen. Zu lest/ wann das gefinde zu Verthe gehen will / als vmb neun oder zehen schläge / gibe man ihnen das letzte Futter / vnd läst sie darnach ligen vnd ruhen. Item man gibe dem Viehe allemorgen vnd Abends ein Futter Mensal / Heyel oder Raff auß den Scheuren vntereinander gemenget / vnd mit heissem Wasser gebrühet / darinnen man die Letz Kuchen zu gehen lässt / Damit begeußt vnd menget man den Kühen.

Nachmittage aber / wann sie auß der Träncke kommen / gibe man ihnen einmahl Heyel / mit Raff gemenget / also treuge für.

Denen Kühen aber / so gefalbet / vnd Kälber zu nehren haben / denen wird vor den andern ein vorthail gethan / vnd wird ihnen Schrot vnd Raff vnter den Heyel gemenget.

Von Weynacht an / biß dreÿ Wochen nach Liechmesse / gibe man den Kühen Kockenstroh / etnes vmbß ander / des Morgens / Mittags vnd Abends 2. Futter / oder darnach sie es auffessen. Das Heyel / Raff vnd Stroh wird den Kühen / so gefalbet / des gleichen andern Kühen / wie vor Weÿnachten geben.

Drey Wochen vor Liechmesse fahet man an den Kühen Sommergerstestroh vnd Haberstroh zu füttern: da gibe man ihnen des Morgens / Mittag vnd Abends sieben Futter / eines nach dem andern / allwege wenig auff einmal. Besiße drum den das 47. Capitel dieses Buchs.

Das XXXV. Capitel.

Wie man das Vieh warden vnd hüten soll.

Ich hab droben gesagt / Pferde soll man woll warden / vnd ihnen gnuß zu essen geben / dar nach soll man sie auch stuchs brauchen / vnd sie rechtschaffen arbeiten lassen. Also soll man auch alle andere Vieh / es seyn Ochsen / Kühe oder Schafe / oder was es immer anders seyn kan / fleißig warden / vnd ihm zu rechter zeit sein Futter geben / vnd ihm dasselbige auffß beste man immer kan zurichten / daß es gerne vnd mit lust esse. Allein man muß auch wol zusehen / daß sichs nit verfangt weder im essen / oder trincken / sonderlich soll man tragende Kühe wol warden. Ertliche fleißige Mägde halten das Vieh so rein / daß sie es auch alle Morgen schrappen / wie die Knechte die Pferde zu schrappen pflegen / daß sie ein glatt / schön vnd scheinlich werden.

Im Frühling / so bald man merckt daß es warm wird / vnd sich das vngestier / die gressen Bremen vnd andere Insecta finden / die den Ochsen / Kühen / Pferden vnd andern Vieh mit ihrem beißen vnd stechen beschwerlich seyn: So soll man sie bald nach Mitternacht etwan vmb Seigers eines oder zweÿ aufreiben / vnd sie wol weiden lassen / vnd vmb den Mittag desto ehe / so balde man mercket / daß sich das vngestier wider im Felde oder auff den Wiesen findet wider zu Hause in die ställe bringen lassen. Nach Mittage treibe man sie wider vmb Seigers zweÿ oder dreÿ in den Busch / vnd hute sie wider / biß es finster wird / etwan vmb 8. oder 9. Uhr da treibe man sie wider ein. Ich habe gesehen / daß die Bawren die Pferde / vnd die Mägde das grosse Vieh mit einem Kraut be-

strichen haben / daß sie im lande zu Meckelburg Bitterling nennen / die Gelehrten nennens Perlicariam: Sie ist aber zweÿerley / perlicaria vera, die ist maculosa, aber sie ist nit scharff am Schmael: aber die andere Perlicaria, die man sonst piper aquaticum oder non maculosum nennet / die beisset sehr / wann man sie ins Maissimpf. Aber die Bawren wissens nit zu vnterscheiden / sie nemen gleich so bald maculosam, als piper aquaticum, das hilfft das Viehe nichts: drum muß man piper aquaticum oder Centauream nemen Wasserpfeffer / vnd will wol glauben / wann man piper aquaticum oder Centauream nehme / die man sonst fel terra nennet / oder fumum terrae das man sonst fumarium nennet / vnd köchets / vnd bestreiche sie damit / das möchte besser helfen.

Centaurea ist ein recht schön Kraut / hat Leibfar, beschöne helle Blümchen Fumus terrae, hat gar röthliche oder dücketrothe Blümchen. Sapientiaris, Bawren bleiben doch Bawren / vnd seyn vngelerntig / wann sie gleich schreiffen biß zu Wittage.

Es wolle n ertliche / wann die Kühe vnd Ochsen auff ihrem eygenen Mist stehen / so sollen sie wol gedeyen / aber meines erachtens ligen sie zu vbel sonderlich tragende Kühe / drum am besten / alle vierzehn Tage einmahl auß gemistet / wie droben angezeigt.

Besiße Petrum de Crescentijs lib. 9. c. 61.

Das XXXVI. Capitel.

Vom Futter des Viehs / sonderlich im Winter.

Wiewol ich droben Cap. 31. hiervon etwas gemeldet haben / so muß ich doch hier auch noch etwas weiter melden. Im Winter läst man ihnen auch Kockenstroh oder Erbsenstroh / vnd Gersten oder Haberstroh vntereinander schneiden / wiewol wir allhier das Gerstenstroh lieber vor die Pferde halten / vnd lassens ihnen schneiden / wann sie in der Fasten vnd im Sommer sehr arbeiten müssen. Solch gemenget Heyel ist den Kühen vnd Ochsen den Winter durch ein gut Futter / sonderlich / wann man ihnen nicht Hey mit zu geben hat.

In der Schlesen gibe man ihnen das Grummernach Weynachten erst / daß sie desto besser auß dem Winter kommen.

Im October vnd November istß den Kühen besser vnd gesünder / wann sie dermahlen noch zu Felde gehen können / daß man sie zu Felde treibet / dann daß sie zu Hause bleiben / ob gleich dazumahlen das Gras vnkräftig worden. Dann der Winter ist ein böser verzehrender Mann / der viel Futter in kurzer zeit wegnemen kan. Darumb muß ein Wirth nur fleißig auff den Winter bedacht sein / vnd seyn Viehe mit Futter so versehen / daß er sie dadurch bringen kan / vnd bey Leibe vnd Leben in der Kälte nicht hungern lasse.

Es verkauffen auch ertliche fleißige Hausmütter ihre Milch / Butter vnd Käse mächtig thewer / vnd geben ihren Kühen die Treber oder Sche / das gieng noch hin / aber ertliche geben ihnen auch Schrott / das reisset steiff in die Ventel / obs wol den Kühen nicht vngesund ist. Doch ist ihnen die Treber besser / dann das Schrott / dann der Treber

El iij schläge

Wohnte es zu warten.

Wohnte man Trägung auß zu hüten wird.

Wegen vnd Bäumen wo sich sie vom

Viehe zu bringen.

Viehe / wie es Winterzeit zu füttern.

Hauswirth sollten selbsten in die Ställe gehen.

schlägtihnen zur Milch / das Schrott aber zum Fleische. Wann man sie mästen vnd schlachten will / so möchte man ihnen Schrott geben.

Ein Hausvatter verlasse sich nicht auff's Gesin- de / sondern demütige sich so viel. vnd gehe bisweilen selber in die Ställe / vnd zwar nicht bisweilen son- dern gar oft / vnd sehe / wie sein Viehe versorget ist / vnd lege ihnen bisweilen ein Bund Gerstenstroh vor / daß sie dieselbige auffessen / bisweilen Haber- stroh. bisweilen Hey / bisweilen auch Rockenstroh / sonderlich des Abends / so lesen sie das beste herauf / das ander scharren sie vnter sich / so ligen sie sein warm drinnen.

Vor dem Winter pflegen etliche die Hopfran- cken den Kühen in Heyelkasten / zu schneiden / vnd gießen ihnen Bermen oder Häfen drauff / sonder- lich die Brantenweimbörer / vnd gebens ihnen vor vnd das lecken sie sein rein auß. Wie wol man sagen will / daß die Kühe darvon versehen sollen / nemlich von den Hopffenrancken / wann die also zerschnitten vnd ihnen vorgeben werden. So will ichs doch nit glauben / doch was taug ein ding vnderfucht.

Viehe win-
ters zeit mit
Hopfrancken
vnd laube zu
füttern.

Man strauffet ihnen auch das Laub ab / vnd streuwets auff den Boden vmbher / läßt sein treuge Werden vnd geuß heisse auff gebrandte Hesen oder Wasser drauff. Also treuget man ihnen auch die Kohlbletter vnd struncke ab / vnd brühet sie ihnen. Dann der Winter will viel haben / wann man im Lande zu. Meckelburg den Hopffen abgepfu- cket hat / so wirfft man die Rancken mit den Bar- tern auff die Gasse / oder in die Fahrwege / vnd läßt zu fahren.

Man muß den Kühen zu Winterszeit warms vnd gebrühetes geben / wie dann auch den Schwe- nen / darzu haben auch etliche küpferne Kessel / o- ben auff den Ofenblatten eingemauret / das ist dem Haupte sehr vngesunde : Es werden dann im Viehause in der Viehestuben / da die Schlaffe- rin vnd das Gesinde innen pfeget zu seyn. Etli- che haben sie auch herauf vor den Stuben / vber dem Ofenloch / daß der Brodem in die Stuben nicht kommen kan. Wann ein Hauswirth einen feinen grossen Kessel herauffen in der Küchen auff einem Herde eingemauret hat so kan er im Win- ter den Kühen Heyel vnd Erbsenstroh oder Ger- stenstroh / eines allein / oder beyde miteinander drinnen kochen / so wirds sein süß / vnd gibts ihnen sein warm vor / das essen sie gerne / vnd gedeyet ih- nen gar wol.

Kan man ihnen ein wenig Treber oder Seye mit vntermengen / so isst ihnen desto besser / allein das es ein wenig Mühe vnd Holz kostet.

Etliche haben auch auff dem Herde einen gros- sen Kessel auff einem grossen Dreysuß stehen / oder an einem eysernen Hacken / hangen vber dem Zewer / darein gießen sie Wasser / schütten Rübekraut hin- ein / vnd streuen Leinluchen drein / rührens wol durcheinander / lassens wol miteinander im Kessel sieden Darnach haben sie Heyel in einer grossen Thienen / darauff gießen sie es vnd raffens darnach einer jeden Kuh ihr Fasz voll / vnd gießen Suppe auß der Thienen drüber / vnd gebets ihnen vor / will man ihnen auch ein wenig Kreyen / Schrott Seye oder Treber mit auffstreuen / vnd vnterem- ander mengen vnd rühren / so isst ihnen desto besser / Also müssen sie Abends vnd Morgens gespeisset werden.

Wann kalte Winter seyn / so gehet viel auff die Fütterung / dann das Viehe isset in der Kälte mehr als zur andern zeit / da beleiht man sich hier in der Marck / daß man sonderlich das Haberstroh vnd Erbsenstroh vor den heiligen Weynachten / mehres- theils verfüttert. Dann da ist die größte Kälte / in der Fasten wills das Viehe nitmehr so gern essen so muß mans auch nach Weynachten vnd in der Faste besser warten dann vorhin. Besihe das 78. Cap- dieses Buchs / Item / das 80.

Das XXXVI. Capitel.

Von dem Gühsten oder Gel- den Vieh.

Wiewol ich droben im 33. Cap. dieses Buchs etwas vom Gühsten oder Gelde Viehe ge- sagt / so muß ich doch hier weiter etwas darvon sagen. Ich nenne aber gühste oder Gelde Vieh / das nicht Kälber vnd Milch bringet / oder sonst einem Hauswirth nutzlich ist / vnd nichts thut / dann das es nur frist / vnd sich also erhalt. Das kan ein Wirth nit wohl genießen / es sey dann was den Mist anlanget.

Dessen ist nun zweyerley / nemlich alt vnd jung Vieh / alte Kuh vnd Ochsen sind nichts besser / dann / nur wol gemästet / geschlachtet / vnd in Rauch gehangen / daß man den Sommer durch das Ge- sinde damit speisset : Es ist aber an denselbigen nichts verlohren / wann sie nur wol gemästet vnd recht gewartet werden mit Heyel Seye oder Tre- ber Schrott / Kleyen / Kohl / Rüben vnd andern sachen / dann sie bekommen schön Fleisch / vnd la- den viel Vnschlet oder Talch. Ja sie bekommen solch hübsch vnd gut Fleisch / als wan sie sich gar verjungeten. Drumb kan man an der Mestung nichts verlieren / wann gleich etwas drauff gehet / dann wanns gleich viel kostet / so bringets auch hin- widerumb etwas / daß ein Hauswirth wegen des auffgewandten. Vnkostens wol kan zum frieden sein. Mancher guter Wirth kauft ein pahr alte Kühe / wann er keine hat / vnd thut ihnen güttlich / vnd schlachtet sie darnach vor seyn Gesinde. Er mästet sie aber also / daß er wol zwene oder drey Stenre Talch / von einer Kuh bekompt / vnd sett gut durchwachsend Fleisch / daß auch wol ein Herr bisweilen davon essen mag / kompt also aller schaden widerumb in einen guten Fromen. Dann da er erwart drey oder vierdenhalben Thaler vor eine Kuh gibt / er einen Thaler 4. oder 5. daran gewinnen kan.

Zu solchem alten vntüchtigen Viehe / rechne ich auch die Winterfällige Kuh / das sind solche Kühe oder Ochsen die im Winter / wann man sie gleich auff's beste vnd herrlichste wartet / doch dürrt vnd matt werden / auch so matt / daß sie von sich selbst nit auff stehen können / sondern man muß sie mit den Schwengeln auffheben / manche sterben auch wol den Winterdurch / drumb nit besser / dann nur solch Vieh gemästet / geschlachtet vnd auff- gefressen

Ich habe es Anno 1592. gesehen / daß einer ei- ne Kuh hatte / die nur einmal gekalbet / vnd das folgende Jahr gelbe bleibe. Als aber eine andere kalbet / vnd das Kalb an der gelde auch begunnt zu saugen / ward sie wid müllere / vnd gab folgend wol- der Milch / drumb kan mā gelde Vieh wider zu müll- ere machen / wann man sie vff müllere / vnd wann sie gleich

Kühe so gel-
de gefressen
wirdt / so
sind sie wider
zu müllere
zu gebn

sie gleich mit viel geben / rament alsiduitate tractationis uberum redit lac, so werden sie doch wieder milche / wann man mit melcken bey ihnen anhalt / wie dann auch mit den Ziegen solches oft gescheht.

Das XXXVIII. Capitel. Wann die Kühe tolle werden.

Bisweilen werden die Kühe / als wann sie toll werden / reißen an den Strängen / vñnd halten sie starck / wie einer mit der Art für ihnen stünde vñnd wolte sie todt schlagen / fürchten sich vor dem Stalle / zittern vñnd beben drinnen / wollen nicht fressen / geben keine Milch / vñnd wann sie los werden lauffen sie davon / als wann sie toll waren / da gebe man ihnen eine Butterschnitte zu essen / vñnd laß sie im Namen Gottes immer hin lauffen.

Das XXXIX. Capitel. Von den Bihlweissen.

Werwol im im vorhergehenden Capitel nichts von den Bihlweissen gedacht / so muß ich doch hier ein sonderlich Capitel von diesen Punct setzen / daß ihm ein Hauswirth allerley darzu zeichnen kan. Bihlweissen pfleget man hier in der Marek junelien / die Leute / die einem sein Viehe bezaubern / daß es gar blöde vñnd verzagt wird / verdorret / keine Milch gibt / frumme / lahme / Kälber hat oder sonsten verdirbet vñnd umbkompt / bisweilen geschichts auch / daß man keine Butter machen kan / sondern machet eine Materien / wie ein Kästliche Materien pfleget zu seyn / die man gar lang ziehen vñnd dehnen kan. Auch gessen sie offmahl dem Viehe etwas / oder begraben ihnen ihr Teuffelswerck vñter die Schwellen der Ställe / wann ein Viehe drüber gehet / so verquemet vñnd stirbet es.

Nun will man sagen / man soll an solch ding nicht glauben / wie ich dann selber von solchem Teuffelswesen nicht viel halte / So befindet mans doch oft im Werck vñnd in der That / das gleich wol solch ding also geschicht / vñnd der Teuffel ist offmahl starck in den Kindern des Unglaubens. Drum soll ein Haus wirth mit seinem Weibe vñnd Kindern / so wol auch mit seinem ganzen Gesinde fleißig beren / daß sie vñnd ihr Vieh vñnd Nahrung Gott der Herr vor des Teuffels list vñnd bösen schädlichen tücken gnädigst behüten vñnd bewahren wolle.

Darnach vort ander / so soll man auch anderer Leuten guten rath bisweilen in solchen sachen mit nehmen / wann derselbige mit wider Gott vñnd sein heiliges Wort ist. Dann es kann auch wol bisweilen ein Mensch dem andern in natürlichen dingen schaden zufügen / welche man mit natürlichen dingen widerumb bezegenen vñnd widerstand thun kan.

Mizaldus meldet im 4. Centenario Aphor. 68. was einer thun soll / daß weder die Menschen noch das Vieh in einem Hause bezaubert werden können / vñnd spricht : Dioscorides vñnd Plinius schreiben / daß diese 3. Kräuter / Alyllus, welches Waldmeister vonestlichen genennet (S. Johanniskraut / vñnd das Kraut Moly in den Häusern auff gehüttet / die Menschen vñnd das Vieh vor der Hexenbezauberungen bewahren sollen / nit anders / als die Wolffsköpffe / so an die Thor gehängt werden

Dieses ist der Wahrheit nit fast vnähnlich / dann was das erste Kraut Alyllum anlanget / davon will ich mit Mizaldo vñnd andern autoribus nit disputiren / obs Waldmeister oder Speckzilgen seyn / auch nit von seiner Krafft vñnd Wirkung / weil mir diß Kraut sampt seiner Wirkung vnbekant. Aber S. Johanniskraut / das man sonst perforatam, Hypericon, vñnd fugam demonum nennet / wird von den authoribus hin vñnd her sehr gerühmet / daß es dem Teuffel vñnd seinen Wercken ein trefflich widerwerdig ding seyn soll. So schreibt Homerus vom Kraut / das man in Cappadocia vñnd Galatia so in Asia minore stet / Moly nennet / von den vnsern aber Ruta Sylvestris genennet wird / daß Vllus vom Mercurio dasselbige Kraut empfungen / vñnd seine Gefellen dadurch von Circes Bezauberung errettet habe.

Homerus von Kraut Moly

Sonsten aber schreiben die Medici wann ein Viehe bezaubert / oder von giftigen Thieren gebissen wird / so soll man ihm die stengel von der Bugglosa oder Dhsenzunge mit zu essen geben.

Viehe so bezaubert oder vergiftet soll man Dhsenzunge ein geben.

Ich hab auch wol gesehen daß die Leute auff Walpurgis Abend ihre Kühe mit Meerkraut gemachen haben / vñnd gefaget / daß ihnen als dann die Bihlweissen die Milch nit nehmen können / Sie haben aber das Meerkraut in Brin gekochet / vñnd darnach mit demselben die Kühe gewaschen.

Die gemeine Bawerschafft hält trefflich viel von S. Johanniskraut oder Perforata so wol auch von einem Kräutlein / welches Widerthon heisset / das sie vor Zauberey gut seyn sollen : Sie schencken sie in Stall oder vergraben sie vñter die Schwellen. Es ist aber Widerthon ein klein schmal Kräutlein / das nur ein stengel hat / vñnd siber fast di Kräutlein dem Wof im Walde ehlich / allein di es eine lange dünne rothe Wurzel hat / die da 2. oder 3. mal länger dann das Kraut ist / vñnd wächst in den Lücken oder brüchigten ortern.

Widerthon was es für ein Kraut ist.

Dessen tragen die Kräuterweiber jährlich viel ein / vñnd verkauffens darnach den Hauswirthten das Jahr durch. Oben hats ein viereckichte längliche blüte / mit einem lenglichen Hütlein vmbgeben. Sonsten heistmans Callitrichon, Calliphylon, Polytichum aureum, Adiantum aureum, Capillaris aurea, von den vielen schönen gülden kleinen Härlein.

Das LX. Capitel.

Von den Kröthen.

Wann viel Kröthen in den Ställen seyn / die bisweilen die Kühe auß saugen / so zerschwellen ihnen die Euter sehr / vñnd geben nicht Milch / sondern Blut Dann schmiere man nur die Euter mit Butter so vergehet sie es wider.

vann sie Kühe auß saugen / was davor zugebrauchen.

Nim nur Wagenschmeer in ein scherblein / vñnd setze es in den Stall / so kompt dir kein Kröthe hin. Ist aber eine oder andere mehr drinnen / so wandern sie wider herauf dann sie können nicht riechen.

Kröthen können das Wagenschmeer nit riechen.

Das XLI. Capitel.

Wann die Kühe lauffig werden.

In Quecksilber vertreibt man leichtlich alle räuse. Kleyen mit scharpffen Weinessig gefotten

Rübe so san-
tig werden/und
davor zu ge-
brauchen.

Sorten vnd damit gewaschen. Item wann man sie mit Knoblochsaft bestreichen/ so vertreibet vnd tödtet man die Leuse Weinraute mit Baumöhl gestossen vnd durchgedruckt/ tödtet die Läuse. Item der Kauten. Safft thut auch. Aber hiervon ist droben weiter im dritten Theil gesagt worden/ da ich von Läusen/ Mäusen/ Wangen vnd andern Vngesteter mehr geschrieben. Constant. lib. 17. cap. 82.

Das XLII. Capitel.

Wann den Röhren die Zähne wackeln.

Röhren so die
Zähne wack-
eln/ was zu
gebrauchen.

So wege sie ihnen nur mit einem Bergstein/ vnd reibe sie ihnen mit Salz/ vnd gibs ihnen zu lecken/ so wirds wol bald anders mit ihnen werden. Es sind etliche seltsame vnd gar einseitige Recept. Ich muß es selber bekennen/ aber gleich wol habe ich solches von den einfältigen Leuten gesehen/ vnd darneben erfahren/ daß es nit vnkraftige Argneyen gewesen sein. Ich halte der Glaubens hilffe bey den einfältigen mehr/ dann die Kunst.

Die Leute sagen/ wann die Röhre das Sterbes troh essen/ darauff ein Mensch gestorben ist/ so fallen ihnen die Zähne auß/ vnd da thut man am besten/ man messe sie/ vnd schlachte sie.

Das XLIII. Capitel.

Von teuschlichen Röhren.

Röhre so teuf-
lich werden in
Kopfften/ wie
es ihnen zu-
writen.

Bisweilen kompt die Röhre eine Kranckheit an/ daß sie gar teuschlich im Kopffe werden/ vnd herimmer lauffen/ mit dem Munde scheumen vnd endlich darnider fallen/ als wann sie todt werden/ daß die Leute sagen/ sie haben den schweren gebrochen. Da schneide ihnen nur in ein Ohr/ daß sie bluten/ so vergehen sie es desto ehe wider. Doch kompt sie es darnach wider an.

Item wann das Vieh ringlich wird/ so nim Meyenwürmlein/ (die ein Hauswirth allezeit im Meyensamen/ in Honig legen/ vnd im Vorrath haben soll in einer Büchsen) sie setzen lebendig oder todt/ vnd schabe Eichenholz drein/ vnd gibs dem Viehe auff Brodt zu essen.

Das XLIV. Capitel.

Von den Kadernder Röhren vnd Ochsen.

Röhre vnd
Ochsen so den
Kader bekom-
men/ wie ih-
nen zu rathen

Wann die Röhre oder Ochsen ein Geschwür oder Schwellen vnter der Gurgel/ oder am Röhnbacken am Halse bekommen/ vnd Blutscheiden so sagen die Mäcker/ daß sie Kader. Vnd ist ein sehr böse ding/ dann es thut ihnen sehr wehe. Sie verwindens wol einmal/ aber sie bekommen das Jahr wider im Herbst/ vnd sterben gerne dran. Darumb nur halbe gemestet/ erstlich mit klein geschnitzenen Röhren/ vnd darnach mit Herel/ vnd ein wenig schrot/ vnd vmb Martini geschlachtet.

Man thut ihnen nichts sonderlichs dran/ etliche geben ihnen im Herbst Hanffsaft mit Salz. Etliche Leute hatten sie nit länger/ sondern so bald sie das Kader an ihnen mercken/ so messen sie sie/ schlachten vnd hängen sie in rauch.

Das XLV. Capitel.

Vom Blut melcken oder seichen.

Im Blutkraut/ das stehet in den Lücken voran/ hat einen rothen stengel/ vnd stehet im-

mer sieben blätter neben einander/ wächst etwa anderthalbe spanne hoch/ Vberwol man herbam sativam hat welches man Blutkraut nennet/ vnd hat fette Blätter/ schier wie die Wegewart/ allein mit rothen stengeln vnd Adern/ das ist meines erachtens eben so gut/ dann die signatur bringers mit sich/ welche in allen Kräutern vnd Gewachsen in grosser acht zu haben/ wie die Physici vnd Medici wissen. Nun diß Blutkraut nim/ sage ich/ vnd gibs ihnen im essen mit ein. Es hilfft beydes die Ochsen vnd Röhre wie auch droben im 12. Capitel dieses Buchs zu sehen.

Item/ nim 5. Tormentilwurzeln/ 7. Schlangewurzeln/ eine gute Hand voll Oderwennigkraut/ eine gute Handvoll Baldriankraut/ anderthalb gute Handvoll Salz/ die soll man alle klein stossen/ vnd guten sauren Essig darzu gessen/ vnd es woll durcheinander röhren/ vnd dem Viehe zu trincken geben. Will es aber nit vergehen/ so soll man es ihm alle Tage eingeben bis daß es vergehet.

Das Blutscheiden der Röhre vnd Ochsen ist ein gefährlich ding/ dazu man bey zeiten thun muß/ sonst sterben sie geblig weg. Es sind etliche Leute/ die können es reissen/ vnd also leicht wegbringen/ stugs im anfang/ die muß man dazu holen lassen/ daß sie einem nechst Gott die hilffliche Hand reichen.

Etliche Köchen Johannisfrucht in Butter/ brechen ihnen nur die Mauler auff vnd gessens in ein. Es hat eine gelbe Blume/ vnd die Blätter voller kleine löchlein. Man hält ihnen nur das Maul auff/ vnd geußt ihnen warm in den Hals/ nur das gelochte Bier. Sie können sich schwerlich verwinden. Wann es auch gleich vergehet/ so ist am besten gemestet vnd geschlachtet. Man soll ihm auch einen Haring in dem Theertrich/ vnd verschlingen lassen.

Das XLVI. Capitel.

Von der Plarr oder Platter.

Plarr ist wann den Ochsen oder Röhren der Leib sehr aufflaufft/ vnd im Halse Quarcken/ vnd schwerlich Athem holen/ so haben sie vnter der Zungen eine grosse weisse Blätter/ das nennen etliche die Plarr oder Platter/ etliche/ als die Meckelburger/ nennens die Pogge/ (a figura ranae/ das heissen sie eine Pogge) es ist gar ein gefährlich ding/ dann es kommet schnell/ vnd wann mans nicht bald inne wird/ so sterben sie balde weg.

Da brich ihr nur das Maul auff/ vnd schneide die Platter mit einem scharffen Messer entzwey/ vnd mach ihr die Zunge wund/ das sie blutet/ so ist sie bald wider curirt/ wann sie nur wider anhebet zu ruminiren oder zu kauen/ so ist schon weg. Etliche pflegen gleichwol zu essen/ wann sie es bekommen/ etliche aber essen nicht.

Wanns ein Ochse vor dem Pfluge bekompt/ vnd man wirds so balde nicht inne/ so stürzet er bald vmb vnd stirbet.

In der Marck curiren die einfältige Leute diese Kranckheit also/ sie weichen sie einmal oder etliche/ das sie von einer seiten auff die ander kommen/ davon soll sie es wider vergehen/ Es ist eine einfältige Cura/ geschicht auch von einfältigen Leuten/ der Glaub thut bisweilen viel/ sagt Theophrastus/

dann wie mancher glaube/ so wirderscheret ihm.

Da

Das XLVI. Capitel.

Von Lung vnd Leber faulen.

Viehe dem Lung vnd Leber faul zu curiren.

Biswellen faulet dem Viehe die Lunge vnd Leber vnd sterben häufig hinweg / welches der Schinder oder Abdecker befindet / wann er sie abgezogen hat vnd auffhawet. Dann es stirbet man nichmal einem Hauswirth ein Och / Ruhe oder Pferd da er nit weiß / was ihm gefehlet hat / da muß man bey dem Schinder / wann er das todte Viehe wegbringet / anhalten / daß er es auffhawet / vnd innewendig besichtiget / vnd erkundiget / was ihm gefehlet hat / die sebens balde an der Lunge vnd Leber / oder im Magen / was sie vmb das leben bracht hat.

Wann im nun Lung vnd Leber faulet / so gib ihm vnter daß Heyel vor 2. dreyer gestossene Eberwurz vnd vor 2. dreyer Lungenkraut ein. Wollen sie aber das Futter nicht essen / so mußu sehen wie du es innewendigen einbringest.

Item / man soll ihnen vor 1. dreyer Erberwurz in die Krippen / oder woranß sie sonst essen / spünden.

Item / man soll ihnen auch spiritum Therebinthina oder oleum Therebinthina in Keyeneranc mit vntermengen vnd vnterklopfen / vnd es ihnen also mit zutrincken geben. Wollen sie es aber nicht sauffen / so muß mans ihnen mit gewalt eingieffen / Item / gib ihnen Meyer / Beerwurz / vnd Tille ein.

Wo von sie solche Kranckheit bekommen?

Sie bekommen aber diese Kranckheiten im Sommer von dem Sauffen / wann sie in den heißen Hundstagen zu faulen Wasser kommen / davon trincken / vnd sich vberauffen.

Von den Frankosen oder Dachsen.

Dachsen so die Frankosen haben / geschloßten Schinder.

Biswellen bekommen die Dachsen die Frankosen welches man nit ehe kan innen werden / dann wan sie geschlachtet seyn. Drum sich die Schlächter im auff der Dachsen wol vor sehen sollen / vnd die Herrn / so im Rathe das Fleisch zu besichtigen vnd zu schätzen verordnet seyn / wann sie solche Dachsen in den Fleischbencken oder Scherren antreffen / daß sie dieselbige sampt der Haut dem Schinder auff den Schindlich führen / vnd die Raben auffressen lassen / vnd nit gute fetze Braten nemen vnd lassen sie den Menschen verkauffen / wie biswellen geschicht. Wann mans aber in der Zeit künfte inne werden / ehe sie geschlachtet würden / wüßte man gleichwol zu sehen / wie man ihnen riere / daß man sie wider zu rechte brechte. Was man ihnen aber eingeben / vnd wie man sie warten soll / das kan ich zur Zeit noch nit sagen / Dann ich die Curam noch nit gesehen oder erfahren können / Man möchete sich rathe erholen auß dem 6. Theil der Oeconomix, im 18. Buch am 137 Capitel.

Das XLVIII. Capitel.

Vor die Mücken / Bremsen vnd andere Ingeziefer / die daß grasße Viehe / als Pferde / Ochsen / Kühe / etc. im heißen Sommer sehr beissen / plagen vnd oftmals gar tödten.

Mücken vnd Bremsen / wo man sie zu curiren.

Mit S. Georgen Tag / wann man sie aufreiben will / so bestreiche sie vberal / vber den ganzen Leib / mit Saalschmalz oder Saalsetten / vom

Saalkunde / der im Meer gefangen wird / darauff setze sich das Ingeziefer nit / Besiße im 10. Buch das 94. Cap. vnd Const. lib. 17. c. 7. & 11.

Das XLIX. Capitel.

Wann das Viehe oder die Kälber das aufsauffen haben.

Da soll man geräuchert Rindfleisch pulverisiren / vnd gar klein zerstoßen oder reiben / vnd es den Kälbern oder dem Rind viehe mit Weinessig zu trincken geben. Man soll auch gepulverte Quitten darein streuen / diß muß man 1. Tag oder etliche nacheinander thun / bis es im widerum vergethet.

Viehe so das aufsauffen hat / was das für zugebrauchen.

Oder nim gebackene Birnen / vnd koche sie wol / vnd geb ihnen die Brüß zu trincken / vnd die Birnen zu essen / man mag auch darzuehin Quitten / so ist so viel desto besser. Besiße Constant. lib. 16. cap. 16.

Das L. Capitel.

Wann ein Viehe scheebicht oder grindicht ist oder verwundet wird.

So nim alt Schmeer vnd schmelze es / vnd geuß es außs Wasser / vnd nim Teuffelsdreck / gelben Schwefel / Lorbern / Kupffertauch / vnd vngewürzten Theer / menge es alles vntereinander / laß es kochen vnd schmiere das Viehe damit. Es muß aber warm seyn / daß gleichen auch der Stall / da das Viehe innen ist. Besiße Constant. lib. 17. c. 23.

Viehe so scheebicht oder grindicht ist / wie es zu heilen.

Wann ein Kind verwundet ist.

Zerstoße die Pappeln / vnd streiche sie vber die Wunden / so heilen sie wider Const. lib. 17 c. 3. daß nit Maden oder Würme in den Wunden wachsen / Constant lib. c. 26.

Wann ein Viehe es sey ein Pferd / Ochse / Ruhe oder der gleichen / eine böse Zunge hat / vnd in der Zunge verwundet ist.

In der Schlesien haben die Bawren eine leuchtliche Wurzel die nennen sie Krebswurz / die kochen sie vnd waschen ihnen die zunge damit. Besiße drunten das 18. Buch im 158. Cap. Titulo von einem bösen offenen Schaden am Schenckel.

Viehe so eine böse verwundete zunge hat / wie sie zu heilen.

Wann ein Viehe nit essen will / sondern schwilt vnd laufft gar auff / vnd wird dicke / so pflegen sie etliche schwarze Blatter vnter der Zung zu haben / die reisse ihnen auff / vnd reiß sie wol auff / das es blutet / Oder wo man vor schwachheit des Viehes nithe dazzu kommen kan / so zeuch im nur die Zunge herauß / vnd schneid im ein bislein davon.

Etliche Bawren beissen ein bislein davon / vnd speyens in Born hinein / quod apparet superfluum oder reisse ihm nur die Zunge / daß es wol blutet.

Das LI. Capitel.

Für des tollen Hundes biß vnd wann die Kinder nicht zunehmen wollen.

Im Schwalbenwurz / Oder mengingkraut / zerstoße es / vnd drücke den Saft draus / vnd thue guten Thyradrein vnd gibs dem Viehe zutrincken: Vnd wasche die Wunden mit dem Saft rein auß / bis es heilet.

Viehe so von einem tollen Hunde gebissen / was sie heilet.

heilet / kan man das Kraut nit grün haben / so nim es treuge / vnd soche es mit Bier / vnd gibs dem Viehe warm zu trincken / vnd wasche im die Wunde damit.

Item / es soll einer Ruffkerne / welche ein nuchterner gekewet / vnd mit seinem Speichel wol geneget hat / vberlegen. Krassmehl im Munde gekewet vnd vber gelegt / ist auch nicht böse.

Was man den Kindern thun soll / wann sie nit zu nehmen wollen / Besiße Constantinum lib. 17. cap.

Das LI. Capitel.

Wann das Viehe sonst Kranck oder auffstößig wird.

Viehe so
krank oder
auffstößig
wird was zu
gebrauchen.

Im Gottvergesse / Lungen kraut vnd Ranckfornkraut / so man aber das Kraut nicht haben kan / so neme man die Wurzel / vnd seude es mitemander im wasser / vnd geuß es in eine bötte / vnd thue darunder Ruckennmehl / vnd wann das Viehe auffstößig wird / so gib ihm desselbigen Wassers zu trincken / so wirds nechst Gott bald wider gesund werden.

Ich muß hier den Christlichen Leser eines erinnern. Diese Recept hab ich von denen Leuten / die mit den Viehe vmbgehen / vnd sie curiren können. Darumb findet man bißweilen seltsame Namen der Kräuter / die sonst nit gebräuchlich / dan sie geben den Kräutern oftmals selber Namen / die man in den Büchern nicht also findet. Gottvergesse ist Marrubium, Camelopodium praesum, Linostrophon, weißer Andorn / Lungenkraut / pulmonaria ist mancherley / vnd wird der Andorn selber Pulmonaria genant. So ist pulmonaria maculata, wilde Waldwurz / das Ranckforn / das ist eine Schweinkranckheit / aber daß ein Kraut oder Wurzel also heisset solte / das weiß vnd kenne ich nicht vnd wann mirs die Rühhe Doctores weisen solten / so haben sie nit verstanden / sonst wolte ich mich vielleicht noch wol drauff finden.

Wie man das Viehe bewahren soll / daß es nit krank wird / Besiße Constant lib. 17. cap. 3. Er spricht / man solle eingeweichte Wicken zerstoßen / vnd alle Monat ihnen einmal davon zu trincken geben. Besiße auch das 13. vnd 14. Capitel. Constant. im 17. Buch.

Das LIII. Capitel.

Vom Haut vnd andern Kranckheiten.

Rühe vnd
Pferde so den
haut bekom
men wie er
zuvertreiben.

En pflegen die Rühhe vnd Pferde in den Augen zubekommen / vnd den pfleget man sinen im Augenwinkel zu schneiden / man sädel eine Nadel ein vnd sticht sie durch ein Häutlein / vnd schneidets entzwey / vnd streckt ihnen Rahm vnd Salz drein vnd reibet die Nase vnd Zunge mit dem Salz. Es muß aber niemand thun dann der wol damit vmbgehen kan Besiße droben im 37. Capitel des 10. Buchs.

Vom Hautwehe der Kinder / Besiße Constant. lib. 17. c. 15. wann sie nit dewen können / Constantin. lib. 17. cap 17. wann sie das krummen haben / ibid. cap. 18. wann sie das Fieber haben / ibid. cap. 19. wann sie den Husten haben / ibid. c 20. wann sie Geschwer haben capite 21.

Das LIV. Capitel.

Wann ein Viehe an den Gebeynen oder sonst hart geschwollen were / oder hinckend wird.

Ein Viehe es sey ein Pferd / Ochß oder Viehe so Rühhe / sich hart verretten / oder an den Gebeynen hart geschwollen were / so soll man ihm gesortene stengel von Verbalto oder Himmelbrand / das man sonst auch Krogenkraut / Brenkraut / Vnholdentkraut / oder vnser Fräuentheil nennet / vberlegen. Es ist sehr heilsam / wie die Medici davon schreiben.

Wann ein Viehe von Ottern / Schlangen oder andern giftigen Ingeziefer gestochen wird.

So kriechets grosse knollen air Beinen / Bantche / vnd wo es hingestochen ist / zwo feuste groß / die Bawren nennens gezeichnet / wann das Viehe gezeichnet ist : Die Beulen werden offte so groß / als boskauten / darnach als der Wurm sehr giftig ist gewesen. So nim Mariendisseln kraut (Es hat eine braune / rothenstachelte. Blumen / ist sehr stachelich / mit weiß vnd grün vntergesprenget) zerfnirsches zwischen zweyen steinen / oder zureiß / vnd bestreichs mit den Safft / oder legß nur also mit dem Kraut wol zuschlagen drauff / vnd gib dem Viehe das Kraut auch zu essen wann das Viehe auß der Weide zu Hause kompt / es sey zu Mittag oder Abends / so muß das Besinde allzeit darnach sehen.

Aliud contra idem.

Oder seige den Rahm / den Milchrahm oben von der Milch / geuß ins Butterfaß / vnd Butters so lange biß krümlich wird / vnd dicke oder klumpicht : Nim als dann Fünfffinger kraut wol zerfnirsche / duncke es in die Milch / steckß der Rühhe in Hals / laß sie es auffressen / vnd geuß darnach die ander Milch / die man gebuttert hat / ihr hinein in den Hals / so wird sie mit Gottes Hülffe wider gesund.

Es ist auch ein Kraut / das man Laccam Dreyfaltigkeitblumen / Stieffmütterlein / vnd Dreyfaltigkeit viel nennet / von den dreyen farben / welche die Blumen desselbigen Krauts haben. Von den schreiben die Medici, wann ein Viehe von Spinnen / Schlangen vnd dergleichen giftigen Thieren gestochen oder vergiftet / vnd das Viehe darentwegen auch geschwollen were / so solle man diß Kraut siedem / vnd dem Viehe aufflegen : so solls alle Geschwulst vertreiben / wann auch ein Viehe die blätter isset / so solls ihm zur Milch trefflich gut seyn / diß thut der stengel vom Marrubio albo, im frischen Wasser gesorten vnd auffgelegt auch.

Desgleichen soll die Chelidonia, Schelkraut / oder groß Schwalbenkraut / wie mans nennet / auch thun / sonderlich die Bletter / wann man die abbricht / vnd einträgt / so die Sonne im 30. grad. des Löuens ist / vnd gib sie dem Viehe also rohe zu essen ein.

Wann auch ein Viehe vom Gifte oder vnreinem Futter geschwollen were / so soll man ihm nur Centaurium Maius das man sonst Aquilegiam, auff Teutsch Agley nennet / eingeben / so vergeth.

gehets halde. Dandis Kraut ist vor alle Giffte
sonderlich gut. Man soll ihm auch Perlicariam
oder Flöhkraut eingeben.

Wann ein Kind hincient wird / so liese Con-
stant, lib. 17. cap. 12.

Das LV. Capitel.

Von Kühemesten.

Man mäset sie wie die Ochsen / darvon dro-
ben im 9. Capitel dieses Buchs / so habe ich
auch dessen zu vor zu erlichen vnterschiedlichen
mahlen mit gedacht / als im 35. 37. Capitel dieses
Buchs vnd an andern örtern mehr. Doch gilt
hier auch das gemeine Sprichwort / Ländlich/
Städtisch / wie dein Nachbar mäset du Auch. Al-
lein das muß man mercken / wer Kühe mästen
will / der muß sie nit mescken lassen / sonst laden
sie keinen Falck oder Vnsler.

Das LVI. Capitel.

Wann das Viehe nach dem Winter wider-
umb zu Felde gehet.

Wann man das Viehe nach dem Winter wi-
derumb aufsetzet / so soll man ihm alle Mör-
gen ehe sie außgehen / ein Futter Haberstroh oder
Hew geben / damit sie sich erquickten vnd zur krafft
kommen. Dann es ist nit gut / das die Kühe erst-
lich / wann sie zu Felde gehen / ohne Futter außge-
trieben werden.

Frem / wann man das Viehe das erste mahl
halde nach Ostern widerumb zu Felde gehen läst
vnd man will / dz es keine Giffte in der Weide be-
komme / so neme man den allerbesten Tyriac / den
man bekommen kan / vnd gebe es allem Viehe / es
sey jung oder alt / einer Bohnen groß mit einē bis-
sen Brod zu essen / vnd lasse es 3. stunden darauff
fasten. Man soll aber dis den Tag zu vor thun / ehe
mans zu Felde gehen läst / vnd wann man es auß-
gehen läst / soll man auch Brod rösten / vnd Butter
drauff schmieren / Fenchel / Knobloch / Tillen /
Winter salat / Lorbeern / genossenen Widerthon /
vnd auch Salz darauff streuen / vnd einem jedern
Haupt einen biszen darvon zu essen geben so sol dz
Viehe auff der Weide keine Giffte bekommen /
das soll man dem Viehe auch nach Michaels
also geben / wie zu vor vermeldet ist / dann es ihm
sehr nützlich vnd gut ist / vnd vertritt auch nit
darvon wann mans ihm gibe.

Ehe man es läst außgehen / mag mans in auch
geben / Widerthon / Lüstuck / Weiserwurgel /
des Heiligen Geistwurgel / Wintergrün vnd
Fenchel / dis alles gestossen vntereinander / vnd
dem Viehe mit Salz geben / ist ihm sehr gut vnd
nützlich.

Item / nim Alantwurgel / Widerthon / Beyfuß /
Weiserwurgel / Zaurant / Anyßkörner / vnd Feld-
kümmel / gib dem Kindviehe / ehedann es zum 1.
mal in die Weide gehet / so komes dz Blut nit an

Das LVII. Capitel.

Wie man die Kühe warten soll / wann sie
belauffen sind.

Es solte wol droben / halde nach dem 26. Capitel
dieses Buchs / von diesen dingen etwas ge-
sagt haben / so hab ich doch offmalen gemeldet / dz
einer bißweilen von der materien durch andere sa-
chen abgeföhret wird / daß man die Ordnung so

gar eygenlich vnd genau nit halten könne. Nun
aber wil ich kürzlich anzeigen / wie man die Kühe
warten solle / wann sie belauffen sind.

Wll man daß eine Kühe nicht verwerffen soll /
so neme man Quitten / Fenchelsamen / vnd Feld-
kümmel / vnd thue es in ein Löpfflein / genß Wasser
dran / vnd 1. Löffel oder 3. vol Honig darzu / sind der
Kühe viel die belauffen sind auff 1. mal / so mag
mans desto mehr machen / vnd den Kühen in eine
Trog zurincken geben / 3. Tage nacheinander / vñ
alle mal die schalen von einem Ey / da junge Hün-
lein sind außkommen / die soll man zerstoßen / vnd
das pulver darein thun / vnd das Creuz von etner
welschen Ruß auch darzu thun / vnd den Kühen /
wie vorgemelt / zu trincken geben so vertritt
durch Gottes gnädigen Segen keine Kühe. Wo
auch etne Kühe sich wehe gethan oder gestossen
hat / soll man ihr diesen Trancel auch geben / so ver-
tritt sie nit.

Man soll ihnen das Pulver von Eyerchalen
nit mehr als 1. mal geben: Vnd so eine jede Kühe
vom Ey zu trincken kriegt / so vertritt sie auch
nit. Man mag ihnen den Trancel 1. mal oder 3. zu
trincken geben / oder so oft man wil / vñnd es von
nöthen thut. Wie man erkennen kan / ob eine Kü-
he ein Löpfflein oder Kühelein gebahren werde /
liese Constant lib. 7. cap. 6.

Das LVIII. Capitel.

Was man den Kühen geben soll / wann sie
Kalben wollen.

Man soll Zwibelschalen nehmen ein gut theil
vnd legen vñ ganzen Safran vnd mit Bier
sieden vnd den Kühen warm zu trincken geben.
Will es 1. mal nit helfen / so soll man es ihnen 1. was ihr
mal 2. oder 3. geben / so kompt das Kalb von ihr / es
sey todt oder lebendig. Man soll es ihnen nicht a-
ber ehe eingeben / es sey dann zeit mit ihnen.

Auch kan mans / etner Kühe bald ansehen / wan
sie schier kalben will an dem Euter vnd strecken /
wann sie 1. Tag 4. oder 5. oder 6. zu vor entläst.

Das LIX. Capitel.

Was man dem Viehe soll geben / wann sie
getalbet / damit sie hernach viel guter
Milch geben.

Item / gehle Winterblumen / Quitten / Fenchels
samen oder Kraut / schwarzenkümmel / Til-
kensamen / Lüstuck / samen / Lorbeern / Bienenel-
len / Widerthon / ganzen Safran / die Haut vom
Ahl / dis soll man alles zerstoßen / vnd eins so viel
als des andern nemen / wol durcheinander men-
gen / vnd es dem Vieh 3. Tage nacheinander in
warmer speise zu trincken geben. Dis ist dem Vieh
sehr gut / vnd es gibt darnach gute dicke Milch.
Man soll es ihnen auch geben / wann das Kalb
abgesetzt ist / 1. mal oder 3. Man soll auch jung
Speisebier nemen / vnd es warm machen / vnd
der Kühe / wann sie das Kalb 4. Tage gehabt / das
Euter mit dem warmen Bier vnd Kleyen mit ei-
nem wüllenen Tuch waschen vnd reiben / einen
Tag oder 3. desgleichen auch / wann man das
Kalb absetzen will so bekommen sie feine schöne
grosse Euter. Sonderlich soll man das den jun-
gen Fersen thun / zu vor ehe sie kalben / vnd hernach
wan sie schon getalbet habet / Wie zwar drobe auch
zum theil ist angezeigt worden im 27. Capitel.

Das

Kühe so
nicht ver-
werffen soll
was ir ein-
zugeben.

Kühe so
kalben wil-
tasben wil-
was ihr
einzugeben

Kühe / so
getalbet /
was ihr ein-
zugeben.

Das LX. Capitel.

Wie man die Keller vnd Kammern halten soll da man die Milch innen hat/ daß sich die Milch nicht verwandele.

Keller vnd Kammern darin die Milch steht zubal- ten vnd zu bewahren.

Im Myrrhen/ Beyrauch/ Bermuth/ Johannis kraut oder Feldhopffen / Drant/ die mittelste Boreke von der Stichen / eins so viel als des andern/ zuffoß es alles / vnd beräuchere die Kamer oder den Keller darinnen man die Milch haben will alle 8. tage 1. mal/ des gleichen im Stalle da das Viehe innen steht/ so kan sich kein böser Bumm darinnen erhalten. Man kan auch dem Viehe oder der Milch keine Süberey thun. Auch soll man im Stalle/ da dz Viehe innen ist/ allezeit S. Johannis kraut/ oder Feldhopffen/ Siebenzeit Drant/ Widerthon/ Knobloch/ Zoff oder Wolgemuth haben/ vnd soll diß alles in ein Bündlein thun/ vnd nicht allein im Stalle bey dem Viehe/ sondern auch im Keller/ in der Kamer bey der Milch haben/ so kan ihm durch Gottes gnädige Hülffe keine Zauberey widerfahren. Besiße droben im 39. Capitel.

Man soll auch die Töpfe vnd das Gefäß/ darinnen man die Milch haben vnd behalten will / außwendig zu rings umbher mit Knobloch bestreichen oder reiben / damit die Milch vor dem Vngesetzter bewahret bleibe.

Das LXI. Capitel.

Wie man die Gefässe halten vnd warten soll darinnen man die Milch hat.

Gefäß dar in die Milch steht/ rein zu halten.

Im Lütbestuck/ Zillen/ Messeln/ Feldkummel/ Rußlaub von grossen Rüffen/ daß soll man mit Wasser sieden/ vnd darnach die Gefesse damit sieden vnd brühen / vnd wol reiben lassen. Darnach mit reinem Wasser wider abwaschen vnd trengen/ vnd dan die Milch hinein thun. So bekommet sie seine dicke Sahn oder Rahm. Dar wo man die Milch gefässe mit sein reinlich hette/ so ist es ein halber Diebstal an Butter vnd Käsen.

Das XLII. Capitel.

Von der Milchspeise.

Milchspeise die beste Nahrung der Menschen.

Milch/ Butter vnd Käse sind allezeit die beste Nahrung der Menschen gewesen. Drum siset man in Geistlichen vnd Weltlichen Historien/ wie die Väter vnd Erzväter die Numidier vnd andere Völcker sich mit dem Viehe geschleptet vnd getrecket haben/ auß einem Lande ins andere / vnd haben sich nur von der Milchspeise erhalten. Wer nun von der Milch vnd Milchspeise etwas weitläuffiger lesen will/ der neme dz Buch Conrad/ Gelneri vor sich / welches in octavo zu Zürich vom Frofchovero getrecket ist: Item. Barch. Angl. lib. 19. c. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. da wird er allerley finden vom Kammmilch/ Kuhmilch/ Esenmilch/ Pferd milch / Schweinenmilch Item. Colum. l. b. 12. c. 8. Varro. lib. 2. c. 17. Constant. lib. 18. c. 12. & 20. Contad. Heresbach. 3. de re rustica.

Das LXIII. Capitel.

Wie man melcken soll.

Eine Meyerin oder Käsemutter oder Schäferin soll gute achtung auff dz melcken geben/

vnd nit weit von den Mägden seyn/ wan sie melcken / dann das Gesinde ist faul / vnd enischläffet bisweilen vber dem melcken/ verderbet das Viehe wan sie es nit rein außmelcken / oder verschütt die Milch/ vnd geußt darnach die Melck geleer halb voll Wasser vnd melcke drein / damit mans an der Milch wenigkeit nit mercke / wann sie mit dem melcken nit recht haben vmbgangen.

Drumb wird von guten Haushwischen billich begehret/ dz die Mägde vber dem melcken singen/ damit sie nit schlaffen / vnd das Viehe verderben dann wann man sie nit rein außmelcket/ so verfeigen sie vnd nemen in der Milch ab/ drum muß man achtung darauff geben/ daß die Mägde die Kühe recht außmelcke/ nemlich so lange sie Milch geben wollen/ es were dann/ daß sie entlassen wolten/ oder ohne gefehr acht oder neun Wochen / ehe dann sie kalben. Die sich aber nicht wider beworben habe / oder nicht tragend sind/ die melcke man durchs ganze Jahr/ vnd oftmahlen viel länger/ es were dann / daß sie gar keine Milch geben wolten/ bis sie zu nuzge werden oder kalben/ dann wan sie noch 8. oder 9. Wochen zum kalben haben / muß man sie lassen verfeigen.

In der Schlesien melcket man in den langen tagen vmb Ostern ohne gefehr anzufangen bis auff Crucis des Tages dreymal / vnd in kurzen Tagen von Crucis bis auff Ostern/ ohne gefehr zweymal. Wie man die Milch probiren soll/ ob sie Wasser bey sich hat/ Besiße Constantinum lib. 18. cap. 20.

Das LXIV. Capitel.

Von der Milch.

Wil man vom Viehe viel gute Milch haben/ Althemo- somuß mans wol warten lassen / vnd im Sommer Gras gnug geben / daß sie nicht allein zu Felde / sondern auch zu Hause Gras gnug zu essen haben. Im Winter muß man ihnen mit an mengen/ es sey Kohl/ Treber oder Seyes/ dann von dem Treber vnd Seyen geben sie gute Milch. Es schreibet auch Dioscorides, Virgilius vnd Theophrastus, daß ihnen Klee vnd Bicken zur Milch sehr dienstlich seyn sollen. Drum soll sich ein guter Haushwirth derselbigen dinge bekehligen / daß sie dessen auff dem Felde vnd auff den Wiesen gnug zu finden haben.

Auch schreibet Aureolus Theophrastus Paracels. lib. 4. de natura rerum, da er de conuersione rerum naturalium handelt / daß dem Wein/ dem Bier/ dem Meih/ nichts seherer schade / dann vnreine Weibspersonen/ wan sie ihre Zeit haben wie dann auch den Bienen/ Bäumen vnd Pferden. Drum soll eine rechte Viehmutter oder Schäfferin fleißig achtung auff die Mägde gebe dz sie zur selbigen Zeit keine Milchspeise handeln/ oder vmb dieselbige seyn. Ja sie solten sie nicht ansehen/ mit dem Achem anhauchen/ oder sonst anrühren / dann der Wein wird von stund an lang/ Bier vnd Meih wird sawer / dem Essige vergehet seine säure vñ wird schwach/ die Milch wird satoc vnd gerinner. Wil demnach wol glauben/ daß die Schweiger derentwegen ihre Kühe selber melcke/ vnd ihre Milchspeise daher rühmen / daß nie kein Weiber Hand darzu kommen / vnd daß daher auch die Weinherrn auch kein Weibesbild / das vber

bar dreizehen oder vierzehen Jahr alt ist / zu ihrem Wein kommen lassen.

Jedoch haben auch diese ding in der natur widerumb ihr conseruativu / das sie erhelt / damit sie nicht wandelbar werden. Dan der Wein wird erhalten durch de Schwefel / oder durch das Schwefel / das er sich nicht verwandelt. Das Bier durch das Melekenohl / wann man etliche Tropffen hinein fallen laßt / also daß ein Maß zweene oder drey Tropffen bekomme / das Oleum benedictæ cardiophilatæ, erhält das Bier vor der sewre / den / Meß erhelt das Oleum Tartari, wann mans braucht wie das Melekenohl / der Essig wird erhalten durch Ingberohl / die Milch von auß gepresstem Mandelohl.

Es hat auch die Milch ihren Nug in etlichen Arzneyen. Dann Kûhe vñnd Schaffmilch ist gesund denen Leuten / die weiche Nagungen vñnd Wehetagen in den Därmen vñnd Eingeweiden haben. So ist sie auch gesund denen / die Wehetaheim Haupt haben / Item / zum Gebrechen an der Leber vñnd Milz / wann die verhartet seyn / Item / vor den Husten / vor böse Augen / vñnd vor die Beschwerung des Haupts / Man findet Exempla / daß die Leute / so Esemilch getruncken / von der Podagra vñnd Chiragra sind besreyet worden. Schweinsmilch ist gut denen Leuten / die extenalmolaboren / das ist / die gerne zu stul gehen wollen vñnd können doch nicht: Sie ist auch gut vor die Schwindsucht / wie dann auch die Weibermilch. Dis erzehle ich darumb / daß Hauswirthe ihre Hausarzneyen bester mit lehren / weil sie die Aporecken nicht allezeit bey der Hand haben können.

Besiehe weiter Constantinumlib. 8. cap. 12. & 20. da wirstu finden / wie mans machen soll / daß alles Viehe Milch bekompt / vñnd wie man die Milch probiren soll.

Das LXV Capitel.

Von mancherley Milch.

Sagt Varro recht vñnd wol / nichts vnser allen flüssigen Dingen mehrer besser / dann die Milch / darumb haben sich auch die Menschen von anbegit also des Viehes befließen / wie droben im 62. Capitel weiter gesagt ist. Derwegen muß ich hiernoch etwas mehr von der Milch sagen.

Es ist aber die Milch der Menschen vñnd Thieren nichts anders / dann ein weißer gesunder safft / der vom Gebliß herkommen. Dann so das in die Brust oder in das Euter kompt / so wirds allda digerit vñnd zum andern mal gekocht / vñnd durch die Wärme der Brust oder Euter weisgemacht. Diese Milch bereitet der Archeus oder die Natur in einem jedem Thier / vñnd der Jungen willen. Drum kan auch vor der Geburt eines Thiers seine Mutter keine Milch haben / sondern bekompt sie allererst nach der Geburt. Dann zur selben zeit ist die digestio oder decoctio recht vollbracht. Aufgenommen die Weibsbilder / dann die bekommen eine vollkommene gute Milch / nach dem sie sechs Monat schwanger gewesen. So bald nun ein Mensch oder Thier auß die Welt geboren ist / so ist die Milch seine beste Nahrung / darumb daß sie ein gut / süß vñnd wol geschicht oder digerit ding / vñnd zur Nahrung am dienlichsten ist.

Das Viehe hat lieber ein frölich Gesinde / dann das traurig ist / vñnd immer sarwer sich / oder stüchet / vñnd wünschet wie Eobanus Hellsus sagt / Et matutina cantant ad mulctra puella.

Dioscorides spricht: Die Milch ist ein guter gesunder Safft / vñnd nehret wol / allein sie bleibe den Magen vñnd eingeweide auß vñnd machet Winde vñnd ist wie auch droben im 62. Capitel, angezeigt mancherley Milch / darnach die Thier mancherley sind / vñnd hat ein jedere ihre sonderliche Natur vñnd Eigenschafft mit / die eine andere nicht hat. Menschen Milch ist die süßeste Milch / die man finden kan / dann sie wird in den Brüsten am besten degerit vñnd gekocht. Darnach ist Ziegenmilch die beste / dann sie ist dem Magen gesund / vñnd nehret auch wol. Drum schreiben die Poeten / das der Iupiter mit Ziegenmilch erzogen sey. Wann man sie nun mit Zucker brauchet / so heilet sie den verwundten Magen vñnd hilfft wider alle gebrechen der Nieren vñnd Blasen. Dann sie essen mehr Blätter von den Zweigen der Bäume / dann Kräuter auß der Erden. Schaffmilch ist süße Milch / vñnd nehret wol allein dem Magen ist sie nicht sonderlich gut dann sie ist zu fett.

Die Kamele haben allezeit Milch / bis sie widerumb tragend werden / vñnd ist Milch warm subtil / durch dringend vñnd ist gesund wider alle Verstopfungen. Wann ein Mensch von Verstopfung eine Wasser suchte bekeme / so kündis derselben wiederumb loß werden / wanns diese Milch trincke.

Die Eseln bekommen ihre Milch / so balde sie trechtig werden. Die Kûhe aber nit ehe / dan wann sie gekalbet haben: Es ist aber Esemilch denen Leuten gesund / die enge vñnd die Brust seyn / Husten vñnd einen schweren Athem / verwundte Nieren oder Blasen haben. Rosmilch ist fast der Kuhmilch gleich / vñnd ist gesund den Weibern / die Geschwür in der Mutter / vñnd ihren natürlichen Fluß nicht haben: Zu diesen Gebrechen ist die Milch das aller edelste Recept / das man immer haben kan.

Darnach soll man hier weiter merken / das gefortene Milch allezeit gesünder vñnd besser ist / dann vñngesortene. So ist auch die Milch im Frühling wässertiger vñnd dünner / dann im Sommer / vñnd die Milch der jungen Kûhe ist besser / dann welche die alten Kûhe geben.

Der Unterscheid der Milch kompt auch von der Speise / Weide vñnd Hütung her / so wol von der natur vñnd Eigenschafft eines jeden Viehes / vñnd vom melcken. Dann wann die Kûhe im Winter etwel Stroh essen vñnd kein Hew / so wird / beydes die Milch vñnd Butter vnsmackhaftig / vñnd will schwerlich Butter werden / wann man Butteret. Wann aber das Vieh Gerstenstroh / Stoppeln / Hew / vñnd ander trucken Futter isset / so bekompt es eine Milch / die wol nehret. Wann sie aber grün Graß vñnd Kraut essen / so bekommen sie eine Milch / die purgirender Art ist. So sie werden oder die Kûhen von Weiden genießen / oder lieblichen rothen oder weißen Klee / so bekommen sie gute Milch / wie auch von Drehsingerkraut vñnd nidrigen Klee / vñnd von der fetten lieblichen Weide / darauff viel gelbe Blumen stehen. Darnach so gefelt auch viel bessere vñnd gesündere Milch von gesundem vñnd jungem Viehe / als von Krancken vñnd Alten Vieh. Auch ist die Milch nit gut vñnd gesund / welche bald gemolcken wird / dann dem die Kûhe gekalbet haben / dann

Milch ist mancherley.

Ziegenmilch mit Zucker gebraucht heilet den verwundten Magen.

Kameel milch wo sie gut.

Esemilch wann sie gesund.

Milch ist unterschiedlich.

Item sie ist

sie ist dicke vnd vnrein. Drumblest man sie/so balde sie gefalbet / sein rein aufmelcken / vnd geust sie der Ruhe wider auff ihr Essen / darnach lest man sie das Kalb aufsaugen / eine Woche vier oder fünff nach einander.

Von den Kälbern.

Kälber werde
in Denne-
marck nicht
geschlachtet.

Weil ich auch hier der Kälber abermahl gedem-
cke / so soll ein Hauswirth mercken / daß man in
Denne-marck keine Kälber schlachtet / oder schlach-
ten sie ja gar selten / dan sie behalten sie alle / vnd
ziehen sie auff / drum hats gar viel Viehe im selbi-
gen Lande / dann wer da heget / wann er hat / der
nimpt wann er bedarff. Wer viel Jung Vieh
auffzuecht / der hat seinen Hoff voller Viehe / vnd
darff nicht mit grossen Vnkosten vnd Beschwer
kauffen vñ jm schicken. Man findet auch wol ortey
da man die Kälber so bald sie gebohrē vñ der milch
willen von stund an todt schläget / vnd weg wirfft/
die man nicht ziehen will / welche milch zwar ich
nicht gern essen wolte.

Es pflegen auch etliche die Kälber so balde sie
geböhren / vnd ihre Mutter auß gefogen haben / von
der Mutter weg zu thun / vnd nemen sonderlichen
Stal zu bringen / daß sie nit getreten / bedrenget /
vnd gar todt gedruckt werden / vnd bringen sie zur
Ruhewider / des Morgens / Mittags vnd Abends /
vnd lassen sie säugen.

Dechstein
wann sie zu
schneiden.

Etliche aber bringen sie von den Kühe gar weg /
vnd erhalten sie mit Milch / oder mit den schlechten
Molcken / darein sie Kleien oder Mehl streuen / bis
sie Kräuter vnd ander ding essen lernen. Darnach
muß man sie mit guter Weide versorgen / da es viel
feine fette Kräuter hat / sonst werden sie nicht gut /
vnd nemen nichts zu / wann sie gleich von gros-
sem starcken Vieh geböhren seyn.

Etliche schneiden die Dechstein weil sie noch gar
klein seyn / etliche aber wann sie schon 3. oder 4. Mo-
nat alt seyn / vnd thun solches im Lengen od Herbst
mit einem Messer. Den dechstein lassen wir die te-
sticulos außschneiden / den jungē Kühelein schnei-
det man ihre matrices auß dem Leibe / vnd nehet ih-
nen die feire wider zu / vnd beschmiret sie mit neuer
Butter. Dieselbigen brauchet man darnach zum
ziehen / oder mestet vnd schlachtet sie / wann sie groß
werden / ob es wol bey vns allhier nit breuchlich ist /
Hier von hab ich droben im ende des 32. Cap. die-
ses Buchs auch meldung gehan.

Wann die Kälber Lauficht werden.

So schmiret nur Läuse salbe (wie man sie in den
Apotecken zu gerichtet hat) auff ein Tüchlein / vnd
binde sie innen vmb den Hals / so lauffen sie alle von
ihnen. Besihe auch drunten das 75. Cap. dieses
Buchs.

Das LXVI. Von der Butter.

Wß der Milch werden Butter vnd Käse ge-
macht. Die Butter ist für den Hunger vnd zu
erholung der Kräfte gut: Vnd wird also gemacht.
Sobald man die Milch gemolcken / vnd durch ein
rein Tuch geseiet / geust man sie in Thenerne vnd
Irdene Milchäse / die nicht tieff / aber sein breit
vnd weit seyn. Außnechst folgenden andern oder

Butter wie sie
zu machen.

dritten Tag hernach nimpt man oben den Sahn/
oder Rahm derselbigen Milch / mit einem grossen
eisernen Löffel oben ab / welches eine dicke fette Ma-
terien ist / vnd geust sie in ein lengliche Fasz / rühret
mit einem gelecherten Brettlein an einem Stiel
gemacht auff vnd nider ohne vneerlaß / so lange bis
eine Butter drinnen wird / vnd das Fett sich von
der andern dünnen Buttermilch absondert / das
heist man rühren oder Buttern / hocelt, Butter
machen Erstlich bekombt gleichsam kleine bröck-
lein Butter / wann man aber m. dem Buttern im-
mer fortschret / so begeben sich diese Bröcklein zu-
sammen / vnd wird ein grosser Klumpen Butter
drauß. Den nimpt man herauf / vnd weschet ihn
auß etlichen Wasern / bis daß er gar rein wird / vnd
keine Milch mehr bey ihm hat / vnd salzet sie vnd
schlegt sie in ein Fasz zusammen / daß man sich das
Jahr durch damit behilff. Man schneidet sie auch
mit einem Messer oft durch / sonderlich vmb die
Zeit / wann sich die Kühe heeren im vor Jahr oder
in der Faste / vnd liest sein die Haar vom Messer
wider ab / daß die Butter sein rein wird daß man
keine haar mehr am Messer findet.

Weyen Butter vnd Weyen Käse behalte ein
guter Hauswirth vor sein Haus / dan sie ist gut zu
vielen Arzneyen / sonderlich zum Wundrenckē sehr
nützlich vnd dienstlich sie heilet trefflich von innen
herauf. Sie muß aber vngesalzen gebrucht wer-
den

Jem / die Butter die man im Oyl einleget /
weil die Kühe auff den Stoppeln gehet / ist auch
schön gelbe vnd gut / aber die Weyen Butter behalt
den Preis.

Wann man im Winter Buttern will / so wilts
oft nicht zu Butter werden / wie man auch drinnen
rühret / sonderlich außhalb der Stuben / draussen
im kalten. Aber getu du nur ein wenig warm Was-
ser drein / so wird sich balde zur Butter geben. Et-
liche giessen auch warm Bier drein.

Die Schlestier vnd Voigtländer seyn rechte
Käsemacher / wie dann auch die Holländer. Erug-
käse / Schwedische vnd Böhmische Käse sein auch
nicht böse: Allein hüte dich vor dem Stein / dann er
ist ein Schelm / vnd ein ingratus hospes, er macht
daß einem oft das ganze Haus zu enge wird. A-
ber die Buttermilch / die da von vberbleibet / gibt
man dem Besinde / oder den Schwemen vnd Käl-
bern in Speise zu genießen.

Im Weyen ist sie gesunde / dann zur selben Zeit
iffet das Vieh die besten Kräuter vnd Blumen. Drum
Drumb gefest auch im selben Monden schöne gel-
be vnd sehr gesunde Butter / die man auch viel vnd
oft in Arzneyen pfieget zu gebrauchen. Vnd soll
ihm ein guter Hauswirth im selben Monden die
Butter vnd Käse sein zu rache halten / vnd wol be-
wahren / daß er daß ganze Jahr durch darzu greif-
fen kan / wann die not erfordert. Man muß sie
wohl salzen vnd nicht zu alt werden lassen / sonst be-
kommet sie einen Nachschmack / vnd reuche vnd
schmecket nit wol / doch kan man sie noch zur Arz-
ney vnd Wagenשמier brauchen / daß doch scha-
de ist.

Das LXVII. Capitel.

Wie man seine schöne gelbe Butter durch
das ganze Jahr haben vnd bekommen kan.
Etliche lassen ihnen im Merzen / April im
Majo

viel gelbe Kueblumen eintragen / vnd legen sie auff den Mittag oder Abend wann das Viehe zu Hause kompt / ihnen zu essen vor Eins theils treugen sie ab / vnd verhegens den Kuehen bis in den Winter / vnd gebens ihnen dann erst.

Es ist ein Kraut / das heissen die Bawren Ringel / es waechst ein wenig hoer als eine Spanne / hat kleine knoepflichen / vnd oben weisse Bluetlein / vnd in den Knotten hats kurze schmale grüne Bluetlein schier wie daunereis / jedoch gar schmal / vnd waechst hier in der Mark an den Wegen / das tragen ihnen die Bawren im Sommer heuffig ein vnd treugens ab auff den Wiedern / vnd streuens im Winter den Kuehen mit auff / wann sie ihnen bruehen / darvon bekommen sie gelbe Butter / als wann sie im Meyen gemacht were.

Ertliche machen sie auch im Winter mit Saffran gelbe / aber sie schmecket als dann nicht so fein natuerlich als von den gelben grossen Kueblumen vnd dem Ringel.

Das LXVIII. Capitel.

Vom Nus der Butter.

Die Butter hat eine sonderliche Waerme / vnd eine zimliche dicke / zehe Feuchtigheit bey ihr: wann man ihr geneust vnd yset / so besuchet sie den Magen / vnd soluert den Leib sonderlich wann sie noch new vnd frisch ist sie machet / das man sein auß der Lunge vnd Brust außreispert vnd außwerffen kan / wann erwan ein Geschwuer vorhanden were / sonderlich / wann man sie mit Honig vnd Zucker yset. Sie ist auch ein gut Recept wider alle Gifft im Leibe / besuchet alle Glieder / reitaget das Gesicht / machet raff vnd eroffnet alle Geschwuer / heilet alle innerliche Verwundung der Kuehen / Brust vnd Magens / lindert alles nagen der Nieren / vnd eingewiden / erweicht vnd laxirt alle verhaerte vnd verlahmete Nerven / vnd hat viel andere koestliche effectus mehr / deren ich hier geliebter kurze halber geschweigen will.

Die Maerker halten viel von der Butter / vnd essen dieselbe allezeit vor vnd nach essens / ja wann sie rohen Spew essen / so bestreichen oder schmieren sie den zuvor mit Butter / vnd brauchen dieselbige im Essen mechtig oft vnd sehr.

Doch muess ich dieses den Hausmuettern zur Nachrichtung auch anzeigen / was ihnen vor ein gewuelicher vnd erschrecklicher Schade durch die Butter zukommen kan. Dann wann sie die Butter vber Feuer gefagt haben / vnd dieselbige sich anzunder / vnd man Wasser drein guss / vnd vermeinet sie also zu leschen / so zundet man das ganze Haus an / dann das Feuer fehret gewaltig vber sich in die hoehe vnd zundet bald an.

Als Anno 1604. den 27. Aprilis Annaberger in Meissen gar zu grunde aufgebrandt ist / soll solches ein Weib auff diese weise verursacht haben. Biewol hernach auß der Stadt Prage geschrieben worden / das es zweene Juden zu Prage belandt / das sie es solten angesteckt haben / dann das Feuer nicht an einem ort allein angangen.

Das LXVI. Capitel.

Vom Kase.

Wann man nun vom Ciemore oder Sahn oder Milchrahm Butter gemacht / so nimpt

man die andere Milch / davon man oben den Sahn abgefeymet / vnd macht Kase drauff / Caleus Kase / a cadendo dictus, das er einem leicht durch die Finger felt wann man ihnen machen will. Vnd ist solcher Kase gleich wie die Bermen oder Hefen der Milch. Wann man die Kase recht zu machen will / so lest man alles beyfammen / wie die Milch gemolcken ist / vnd nimpt den Milchrahm oben nit ab. Es ist der Kase denen Leuten / die keine grosse Arbeit thun / nicht eine gesunde Speise. Dann wann er new vnd jung ist / so ist er kalter vnd seuchter Natur / ist er aber alt / so ist er warmer vnd truetner Natur / ligt einem lange im Magen / vnd ist vbel zu verdawen vnd hindert den Stuel gang / gebieret dicke grobe Feuchtigkeiten vnd den Nervenstein / ist dem Magen / der Leber / den Nieren vnd Milts beschwerlich. Dann es hilfft sie verstopffen vnd verderben / vnd bringt dem ganzen Menschen grosse Verschwertung.

Jedoch wann der Kase new ist / so ist er so gar schaedlich nicht / dann da ist er noch ein wenig suess / vnd hat noch ein wenig waerterigkeit von der Milch drum kan er auch desto leichter verdawet werden / sonderlich wann man sein er wenig brauchet / vnd mit Brot vermischer wird / welches machet / das er desto leichter kan verdawet werden. Besie hiervon weiter im Barthol. Anglie. lib. 19. cap. 72. 73. Columell. 7. cap. 7. Constant. lib. 17. cap. 19.

Die Hollender haben diese Kunst contra calculum, wann sie Kase essen / so essen sie auch Butter oder essen Butter vnd Kes / miteinander auff ein nem bussen Brots: vnd daher kompt / das die Hollender den Steinden

Caleus voc de dictus.

Butter vnd Kase zusammen essen die Hollender den Steinden

Noch eins.

Brauche bisweilen den spiritum Terpentini, der lest den calculum in renibus vnd vesica nit cogulieren.

Das LXX. Capitel.

Wie man guten Kogen oder Magen zum Labe / vnd wie man Kase machen soll.

Im den Magen vom Kalbe / wasche ihn rein auß / vnd tuse die Koerner oder Klesichen / die drinnen seyn / von der Milch / her auß / wasche sie auch sein rein / salt den Magen ein / vnd lasse ihn drey Tage im Salze ligen / vnd sende ein Ey oder sechs / hacke sie fein / vnd menge sie mit den Klesichen vntereinander / thue auch ein wenig Mehl drumter / salt es vnd knete es wol vntereinander / vnd fülle es wider in den eingesaltzenen Magen / vnd hengs in Rauch / eine Woche oder drey. Darnach hengs in die Luft / wie sonst ein Fleisch / das es nicht stinckicht oder Madicht wird. Wann man die Milch stellen oder Laben will / so schabe ein wenig davon in ein Löffel voll Milch / vnd guss es vnter die ander Milch / die nicht sehr heys sondern nur Sommerlohe seyn muess / laß also stehen / so rimmert sie als ein Gallart. Dan rühre es vmb / das es kleine Motten werden / vnd lege es in die Kaseknöpfchen / wie du sie haben wilt.

Oder nim den aufgewaschenen eingesaltzenen Magen / vnd streiffe ihn an ein Holz / das er in der Luft hart treugert / send ein Löfflein voll Salz /

Regen vber Magen zum Labe zu machen.

M m ij

wasser

Wasser

wasser laß es kalt werden / schneide ein Stücklein vom getreugten Magen / wirffs ins kalte Salzwasser / da der Magen innen ligt / geuß es in die lohe Milch einen halben oder gangen Löffelvol / darnach es viel Milch ist / darnach man ein groß Faß voll Milch läben

Etliche gießen nur ein wenig Salzwasser vnd ein wenig Weinessig in die Milch / davon gertinet sie auch / sonderlich Schaffmilch vnd Ziegenmilch setzen oder hengen sie aber vber kein Feuer.

Etliche gießen nur ein wenig Salzwasser drein / vnd hengers vber ein linde Feuer. Es muß aber gar mehlich gewermet / vnd lautlich werden / sonst wirds zu spröde vnd zeh / wann man die Milch zu heiß macht.

Also pfleget mans hier in diesem Lande / vnd in der Schlesien zu machen / zu Rom hat mans vortzeiten anders gemacht / wie auß dem Varrone zu ersehen. Wer sonst lust hat weiter von diesen dingenzu lesen / der besitze Barthol. Anglic. lib. 19. cap. 74. Conrad. Heresbach. lib. 3. de re rustica vnd droben im 30. Capitel dieses Buchs. Wie man Käse machen soll / Besitze Pallad. in Maio. cap. 9. Constant. lib. 18. cap. 19 Wie man Haseln Käse machen soll. Columellam lib. 12. cap. 42

Salben? küß Matoran o der Pfeffer? Krautkäse / wie sie zuzumachen.

Salbenkäse / oder Matorankäse / oder Pfefferkrautkäse die macht man also. Man legt erstlich eine Handvoll Matten in das Käsepflein / darnach legt man ein Salbeyenblatt zwey oder drey neben einander auß die Matten / vnd wirfft wider eine Handvoll Matten drauff.

Querge zu machen.

Will man die Querge machen / so thut man die gelabte Matten in einen Surcksack / vnd legt einen Stein drauff / daß er das Moickeln herauß drückt. Nach einer Stunde thut man ihn in eine Schüssel / tneret ihn / vnd leß ihn also acht Tage in der Schüssel Wann man Querge machen will / so thut man zuvor drein / was man will / man thut Saffran drein vnd macht sie gelbe / vnd schürt Kümmel drein / vnd macht darnach die Querge in mancherley formen / wie man will / mit 2. 3. 4 oder mehr Spizen / daß es lustig anzusehen / oder man schneidet Salbeyenblattzer / oder Pfefferkraut / oder Majoran / oder wirfft Senffkörner drein woz man sonst will / das einem Menschen gesund ist / darnach legt man sie auß die Darren in einen Käseförs / oder auß eine Hord / vnd leß sie treugen in der Luft. In den Stuben werden sie nicht gut. Etliche hengen sie in Rauch / aber da wird auch nichts guts Darnach legt man sie in eine Kammer vber einen hauffen / oder in einem Kasten / oder Fäßlein / da werden sie fein gut. Wan die Käse zu zeh seyn / so besprenge sie mit Bier oder Salzwasser / vnd laß sie in einem Fäßlein oder Kasten vberinander ligen so werden sie auch fein müre vnd gut. Etliche haben sie gerne Milbicht / die strewen nur Mehl drauff / wiewol sie sonst gerne Milbicht werden / vnd die Müben kan man auß den Käsen wol entzihen

Käse so zeh seyn / wie sie müre zuzumachen.

Zähe vnd alte Käse sind sehr vngesund / je neher die Käse der Milch seyn / je gesünder vnd verdawlicher sie seyn. Besitze droben das 30. Capitel.

Das LXXI. Capitel.

Wie man die Käse für den Würmen bewahren soll.

A Vreolus Theophrast. Paracellus lib. 3. de natura rerum in sine schreibet / man soll zu den Käsen das Kraut Hypericon oder perforatam man nennets auch S. Johannis Kraut / legen. Dann das habe eine wunderliche Krafft / die Käse vor allen Würmen zu bewahren / wann mans also neben oder auß die Käse legt / daß sie die selbe nur anrühret / so soll kein Wurm drinnen wachsen. Da aber allbereits Wärme drinne weren / so müssen sie doch alle sterben / vnd herauß fallen. Drum soll ein Haushwirth das Kraut allezeit im Hause haben / seiner grossen Tugend / Krafft vnd Wirkung halben.

Das LXXII. Capitel.

Von den Käsen die gar hart oder gar zeh seyn.

Wann du harte oder sehr zeh Käse gerne woltest müre machen / so nim Rühr oder Meier (es isten Kraut / wächst zwischen dem Kohl / ist schier dem Matoran gleich / vnd ist zweyerley / rohter vnd weißer) vnd Beete oder Beisse / Betam nennens die Gelehrten / ist auch zweyerley / rothe / davon man die rothen Müben macht / vnd weißer / damit man die Schwane mestet. Diese zweyerley Krauter nim vntereinander / vnd lege derselbigen eine schicht / vnd dann eine schicht Käse / vnd wider eine schicht Meier vnd Beta, vnd eine schicht Käse / vnd also fort in einem Fäßlein / vnd setze es also in Kälter

Das LXXIII. Capitel.

Wie mans Lande zu Meissen mit der Viehzucht heilt.

Man rechnet in Meissen auß hundert Scheffel Felde / darzu man Biesewachs haben kan gemeinlich 50 Kühe oder Rindvieh. Wo man aber keine Wiesen hat / rechnet man auß hundert Scheffel Felde 16 18. oder 20. Kühe.

Ein Acker Biesewachs wird angeschlagen auß zwey Fuder Hew / vnd ein Fuder Grummet. Es ist viel rathlicher gute meicke Kühekauffen / als dieselben selbst von Kälber auffziehen. Gute Haushwirthschafftens darfür / wann man auß acht Kühe ein groß Fuder Hew habe / man könne sie vber Winter wol damit außfüttern / vnd zu kommen.

Auß eine jede Meickende Kuh / rechnet man jährlich anderthalbe Tonne Butter / vnd eine halbe Tonne Käse: vnd kan eine Hofe Butter vmb sechzig groschen / vnd eine Tonne Käse vmb fünf gülden verkauft werden. Eine Hofe ist ein lenglich hüttern Fäßlein / darein ohne gefehr 27. Quartier Maß oder Kamen gehen.

Von einer jeden Kuh jährlich ein Kalb gerechnet / vnd dasselbige vmb 24. groschen angeschlagen.

Auß acht oder zehen Kühe / muß man gemeinlich eine Viehmagdt halten.

An statt deß gelden Viehs ist viel nutzlicher / daß man Ochsen halte / vnd ein binde.

Die

Die mit Ochsen handeln / vnd dieselbigen einbin-
den vnd messen / berichten / wo man an einem Och-
sen nicht zehen Senen haben könne / so sey der Nuz-
in dem Mast geringe: Sonst achter man die nu-
zung auff einem Ochsen / außserhalb des Masts / auff
fünff Gulden.

Vnd da man keine Schafe halten kan / das man
in der Fasten reine Hammel kauffe / dieselbe den
Sommer vber halte / vnd darnach vmb Martini wi-
der verkauffe.

Ein hundert Schafe werden mit der Fütterung
zehen Kühe gleich geachtet.

Das LXXIV. Capitel.

Wie man das Melckvieh in Meissen
helt.

*Melckvieh
wird in
Meissen ge-
halten.*

Des Abends begeußt man ihnen ein Geföhde / so
von Grummet vnd Korn oder Haberstroh
gemacht / lest die Nacht also stehen / vnd des Mor-
gens frühe vmb 4. Uhr gibt man dem Vieh.

Darnach macht man Spülliche von Molcken
vnd von Kleyen. Hat man Treber oder Seye / so be-
darff man der Kleyen nicht / vnd geußt es vnter die
Süden. Darnach wanns vmb 12. Uhr ist / legt
man ihnen ein Futter für. Darnach auff den Abend
vmb fünff / so gibt man ihnen ein gut Futter Gersten
oder Haberstroh / vnd füttert sie damit ab.

Das LXXV. Capitel.

Von den Kälbern.

*Kälber wie
man sie
füttert.*

Wann man Kälber abgewehnet / so nimpt man
auch Grummet / vnd begeußt es mit heissem
Wasser. Vnd wann es nun eine weile gestanden
hat / so seiget man dieselbige Brühe wider von dem
Grummet / vnd nimpt Molcken vnd Wasser / das
warm ist / vnd thut eine gute Handvoll Salsdrun-
ter / vnd erregt den Kälbern für / vnd muß sters gut
Hew für ihnen stgen / das sie essen mögen / wann sie
wollen / vnd gleich wol auch frisch Wasser / das sie zu
trinken haben.

Einem haußvatter ist nicht zu reglich / das er viel
Kälber auffzuziehen anneme / dann er viell Futter da-
mit verschwendet / Er kan das Futter höher vnd the-
werer außbringen dann das Kind / so er außserzogen /
werth seyn mag. Hiergegen kan er Dechlein / so
zweyjährig sind / erkauffene vnd dieselben an statt der
Kälber auff die Weide schlagen. Jedoch zeucht man
nichts so hat man nichts.

Vnd ist zu merken / das das Kindvieh nimmer
mehr gilt / dann von der Weide / das ist vmb Mar-
tini. Solch Dechlein kan man eins vmb ein schock er-
kauffen / gilt ihm hernach vier schock vnd mehr / das
kan ein haußvatter an einem Kalbe nicht erziehen /
das es vmb die Zeit nach der Weide so viel gilt. Ist
die Ursache / das sich zu der Zeit dz Fleisch seltsam
macht. Dann nitgend mehr Ochsen märkte zu der
zeit gehalten werden / davon sich die Fleischer des
Viehs erholen mögen.

Nora. In einem Forberge da 60. Kühe gehalten
werden 8. Kälber jährlich zur zucht abgesetzt / die
andern verkaufft oder schlachtet man.

Das Gras so man dem Viehe in Ställen vor-
legen will / soll mit der Sichel abgegrasset werden /
vnd nit mit der Sense abgehawen werden. Dan die
Kühe nach der Sichel mehr Milch gibt / als nach
den Sensen / wie etliche meinen.

Man soll Sommerzeit dem Viehe die Süde so
wol als im Winter mit warmen Wasser anrichten
vnd geben. Beside droben das 31. Capitel dieses
Buchs / Item das 65. Capitel.

Das LXXVI. Capitel.

Von der Nutzung des Viehes.

Eine Kuh wird vngefehrlich vmb fünff Gulden
(Weißnische, Gulden) zu erkauften angeschla-
gen / dieselbige nimt / wie folget. *Vieh was es
nützt.*

Anderthalbe Hofe oder 36. Kannen Butter /
werden auff eine Kuh gerechnet. Wird die Kanne
angeschlagen vmb 2. Groschen / thut 3. gulden 9.
Groschen.

Eine halbe Tonne Käse / die Tonne vmb fünff
Gulden angeschlagen / thut 2. Gulden / vnd einen
halben Gulden / auff eine halbe Tonne.

Ein Kalb vmb 1. Thaler angeschlagen / thut 24.
Groschen oder 1 Gulden vnd 3 Groschen.

Also ist die Nuzung auff eine Kuh zu gelde ge-
rechnet auff 7. Gulden / 7. Groschen / 6. Pfennige.
Darauff 7. Gulden / 7. Groschen / 6. Pfennige.

Darauff gehen Vnkosten.

Auff eine Kuh wird ein Fuder Hew zur aufwin-
terung gerechnet / wie es drey Pferde führen können.

Auff zwey jährige Kälber auch ein Fuder. Auff
drey abgesetzte Kälber auch ein Fuder Hew. Beside
droben das 9. Cap. dieses Buchs.

Das LXXVII. Capitel.

Von Ochsen Nesten.

Wenn ein Ochsen so eingebunden wird / werden
zehen gulden Nuzung gerechnet / darauff wer-
den zur Nestung zwey Fuder Hew gerechnet. *Ochsen wie sie
gemestet wer-
den.*

Was man nun an Wicken oder Erbsen / auch
Linsen / Tünckel oder Gerstenstroh / dergleichen an
Treber vnd Seye / so man nicht lauffen darff / zu-
vor hat / dasselbe wird am Hew wider erspart.

Wiltu wissen wie man die Ochsen / so man auff
die Mastung einbindet / warten soll: Vierzehen Ta-
ge vor oder auch auff Martini / darnach es kalt win-
tert / pflegt man die Ochsen einzubinden. Doch das
man sie nicht bereiffen / oder im kalten Regen stehen
lasse: Dann davon nemen die Ochsen abe / vnd ne-
men langsam wider zu. *Ochsen wie
man sie war-
ten soll.*

Des Morgens vmb vier gibt man ihnen ein ge-
mengtes von Stroh vnd Grummet geschmitten / vnd
etwz darunter / vnd sollen die Ställe sein warm ge-
halten werden / vnd werden allzeit zweene zusamen
gebunden / vnd in zwey öhrig Faß / darein ohn
gefehr ein halber scheffel geht / fürgefagt. Wann
das auffgestressen / gibt man ihnen noch einmal / vnd
machtet ihnen vnter des die strewe.

Vmb achte gibt man ihnen das rauch Futter /
ein wisch Hew oder stroh / jedern ohne gefehr so viel
als einem Pferde / so viel er frisch / jelenger er mastet
je weniger man ihm geben darff.

Vmb zehen gibt man im zu trincken in ein Faß
zweene miteinander / vnd lest sie verschneiben / dar-
nach gibt man ihnen alfbald wider ein gemengtes.

Vmb drey Uhr / wann sie geruhet haben / so gi-
ber man ihnen wider ein rauch Futter.

Vmb sechs wider eingemengt Futter.

Vmb neun füttert man sie ab mit einem guten
Hew / Haberstroh / oder Gerstenstroh.

Man muß sie nicht vberfüttern / Wann sie nicht
essen wollen / vnd schieffer zehne schneiden / nimpt
man

W m iij man

man ein hart Holz/ Eichen oder Heimbüchen / vnd helts ihnen auff die Seiten.

Doch wann er sich ver fügen/ wie ihm zu helfen

Item / wann sich ein Ochse verfenget / so nimye man einen Pfriemen / sticht ihm durch das mittel Knörpel in den Nasenlöchern: So bald er das Blut wider lecket / frist er wider.

Item / man reist ihm mit einer Pferde stiere / den dritten Knorren im obern Baumen / vnd reibet im die Zunge mit Salz.

Item / man sticht ihnen die grosse Ader vnter der Zungen / so die Lengewarz herfür gehet / mit einer Neenadel / daß sie springet / darnach reibet man ihnen die Zunge mit Salz / so freissen sie wider.

Wann man die Ochsen nit so thewer verkauffen kan / als was sie kosten / wann man sie einbinner so ist kein Nutz noch Gewinn darbey.

Wann die Ochsen feist seyn / mag man sie verkauffen vmb Fastnacht / oder vmb Martinsfasten.

Man menget vnter das Futter halb Kraut gestossen.

Item / Rüben oder auch Möhren / vnd Treber oder Seie / Heidekorn / Wicken / Item auff die letzte geschrotene Korn / Habern / sonderlich aber Eichen in Stampffen gestossen / mit schalen mit all / ist das beste Futter / vnter gemenget / des gleichen Bucheckern.

Man soll auch die Ochsen feist rein halten / in ein zu halben Leibe wol vnterstreuen / vnd sie feist sauber strigeln / so gedeihen sie desto besser.

Wiltu einen Ochsen allein mit Hew fett machen / so mercke wie du das machen solt.

Wann die Ochsen vmb Martini feist bey einander gebunden seyn / so darff man ihnen das Hew vnd ander Futter nicht fürlegen in bahren / auch kein Heyel oder Heckerling / Treber / Kleyen oder Dhs geben. Sondern der Ochsentriecher soll stets etliche gebunden Hew in vorrath haben / von einem Ochsen zum andern gehen / jederm ein guts Maul voll geben / biß daß sie saar werden vnd sich niederlegen. Dann also nemmen sie begierlich zu / vnd gedeihen wol / vnd werden bald mit geringem Futter feist / vnd sollen da kauff des tages drey oder vier mal geträncket werden.

Ochsen in vier Wochen fett zu machen.

Will man einen Ochsen in vier Wochen so fett machen / daß man in vor fettigkeit kaum essen kan / so nim Wickenkörner / ein halbe Geiße voll / vnd gehele Rüben klein geschnitten / auch eine Geiße voll. Diese stücke mit wenig Heyel gemischt / vnd dem Ochsen des Tages vber / vnd des Nachts / es sey Sommer oder Winter / 2. mal dessen zu esset geben / vnd allemahl darauff trincken lassen. Solches thue auch mit den Kälbern vnd Hammeln. Besche droben das 9. vnd drunten das 83. Capitel dieses Buchs.

Das LXXVIII. Capitel.

Wie mans in der Schlesien mit der Viehzucht helts: vnd erstlich wie man das erwach sene Rindviech füttert.

Viezucht wie es die Schlesier damit halten.

Es ist ein alt Sprichwort / So man nich Land so manche Sitten / vnd wie ein jedes Land seiner Landart nach / das Vieche gewehnet / also muß mans darnach auch halten vnd waren. In der Schlesien tregt man den jungen Kalben die etwan zwey oder drey oder mehr Jahr alt seyn / ohne geschr eine Stunde vor Tage eine Sühde oder

Sühde / wie sie es nennen / vor das ist ein zimlich grob geschnitten Heyel nur mit Spreu gemenget / wo mans nicht besser / hat. Wann sie die auffgefressen / so legt man ihne / wo nicht vberflüssig Hew oder Grummet ist / kleine Würnggebinder / oder sonst ein Gersten / Weizen / Hirsen oder Erbesstroh im Winter vor.

Damit man aber die terminos verstehe / so nennen sie Grummet / das jenige / das zum andern mal von einer Wiesen gemehet wird. Dann sie haben etliche Wiesen / die sie nur einmal im Sommer meihen / vnd Hew droffen machen können: Etliche meihen sie zweymal / die erste Abmeihung ist Hew / die ander Grummet. Würnggebinder nennen sie das kleine Stroh / das in den Scheuren zusammen geharcket / vnd auffgebunden wird / wann man ein Stroh abgetroschen / vnd das außgetroschene Stroh auffgebunden vnd weg gelegt hat. Das ist feist klein vnd Weichelmicht Stroh / darinnen noch etliche vnauffgetroschene Ahren mit vnter bleiben. Diese Würnggebinder legen sie in die Scheuren an einem sonderlichen Ort zusammen daß sie im Winter darzu greiffen können.

Hat man aber ein gut außkommen Hew / so gibt man ihnen auch / nach außgefressener Sühde etwas vom Hew / vnd trencket sie drauff / Winterzeit mit warmen tranck. Wo man des Viehes nit zu viel hat / vnd ein Hauswirthes erschwingen kan so trencket man sie mit warmen gespült / dorein mengt man bißweilen Dhs vnd Schros / bißweilen Kleyen / Kraut / oder Rüben. Hat man aber diese dinge nit / so trencket man sie auch wol mit lauterem reinen Wasser. Es legen auch etliche wolhabende Leut dem Rindviech vnd Pferden ein stück Steinsalz im Hofe / vor wann sie sie auß den Ställen lassen / daß sie daran lecken / das ist ihnen sehr gesund / wie dann auch den Schaffen. Etliche streuen ihnen auch gemein Salz in die Krippen zu lecken / etliche werffen es ins gespült / damit sie das Viech trencken dann Salz ist ein edler Balsam / beydes dem Menschen vnd Viech sehr nützlich / vnd zutreglich / wie Theophrastus Paracellus an vielen ortern mehr meldet. Das gespült nennen sie den Tranck / den man von abgspülten Gefässen macht.

Wann die Tage kurz seyn / als erwan vor Weihnachten / so legen sie dem Rindviech auff den Mittag nur etwas von Stroh oder Hew / nach ein jeden Hauswirths vermögen / vor / vnd lassens auß den Ställen herauß in den wol gestreubeten vnd abgehgeten Hoff gehen / sonderlich wann die Sonne scheinet / ds sichs ein wenig erget / vnd zu gleich mit Erbes oder Gersten oder Ruckensstroh auß den Hoffen isset.

Auff den Abend füttern sie es wider / wie des Morgens. Wann aber die Tage wider ein wenig an der lunge zugenommen haben / als erwan vmb der heiligen Dreykönig Tage vnd hernach / so füttern sie das Rindviech zu Mittag auch mit einer Sühde / vnd darnach mit Hew vnd Stroh / wie des Morgens.

Das LXXIX. Capitel.

Wie man in der Schlesien das Melckviech oder die Kühe helts / die da Kälber seugen.

Em seitgenden Viech muß man allezeit was bessers geben / dann dem andern / vmb des jungen Viechs willen / damit dasselbe wol wachse vnd zunehme. Darumb muß man denselbigen das ob-

genandte Futter vnd trincken ein wenig verbessern / sonderlich wo man Kraut / Rüben / Treber / oder Seie vnd Hew hat. Dann es schadet dem Birthe nicht / sondern frommet ihm viel mehr an den Käbern vnd an der Milch. Dem Milchvieh will man in der Schlesien nit gern Haberstroh geben / dann die Leute haltens darvor / das es davon verzeigen oder in der Milch abnehmen soll / vnd sollen ihm die Zeene davon eilig werden.

Das LXXX. Capitel.

Von dem Gelde Rindvieh.

Was Dhsen vnd Gelde Vieh / vnd nit Melckvieh ist / das erhalten sie nit mit der schlechten blossen Sühde / vnd mit den Sprewen / sonderlich wo sie es nicht verbessern können. Wo mans aber verbessern kan / da mangel man ihnen auch ein wenig mit an / das das Vieh desto stercker vnd in die höhe wechslet. Dann es ist ein böse ding / wann man das junge Vieh bald in der Jugend verbittern leß.

Das LXXXI. Capitel.

Vom Hirsstroh vnd andern schädlichen Futter des Viehs.

Wer dem Hirsstroh / welches sonst das Viehe / wanns wol auffkompt / vnd nicht treuge ein gebracht wird / gerne frist / solieb als das Hew / muß man sich gleichwol ein wenig vorsehen. Dann wann es nit recht dürr auffkommen ist (wie mans dann selten recht dürr auffbringen kan / dann es will lang dorren vnd hat viel Feuchtigkeit bey sich / vnd wann man s gar zu lange dürren leß / so felt der Samen auß) so wirds gemeinlich in den Gebunden gar schimlich von der Feuchtigkeit der Scheuren / vnd die es sonst natürlicher weise an ihm hat / sonderlich wanns nicht zu hoch auff dem Balcken liget. Darumb ist dem Vieh vor zulegen nicht gut / wie dann auch das beschlemmte Hew vnd Stroh / so von Ergießung der Wasser an den Dfern vberschwenmet werden. Diese Dinge soll man nur zur Strem behalten / vnd sonst dem Viehe zu essen nit vorlegen / dan das Viehe wird davon krank vnd stirbet.

Das LXXXII. Capitel.

Von dem Sühde oder Heyelschneiden.

In der Sühde oder Sühde soll man von gutem reinen Stroh / schneiden / als Rocken Weizen / Erbs vnd Haberstroh durcheinander / jedoch das man die Süde vom Haberstroh dem melckenden Vieh nit vorlege oder eingebe / weil sie davon verzeigen.

Die arme Pärmer vnd Haußleute / welche die Strahsüden sonst mit sprewen nicht zu mengen haben / die schneiden rein Grummet oder Kasenzagel / wie es die Schlesiener nennen / drunter / wird sonst auff Griechisch Mippuris, auff Lateinisch Equisetum oder cauda equina genandt / vnd ist schier der Wolffs milch ehlich / vnd wächst in den Wassern vnd wässerichen örtern. Sie schneiden auch wol ein lengliche schülffichte süß Gras drunter / das sie Knickisch nennen / vnd ist fast den schülff gleich / das essen beydes die Kühe vnd Pferde allhier in der Mark sehr gerne. Es ist nicht so hoch als der schülff / auch nit so hart.

Auch soll man kein stinckend stroh oder Futter zur sühde oder sehde schneiden. Man soll auch die

sprewen / die man vnter die sühde mengen will / nit auff die Erde schürten / sondern oben empor auff den Boden / oder in einer gedielten Heyel oder sühdekammer halten / das sie nicht mütchen gen oder stinckend werden.

Das LXXXIII. Capitel.

Wie die Bawren in der Schlesien ihre Küh vnd Dhsen mesten.

In arme Leute die nit viel auff die Mastung wennen können / mesten / das Vieh gemeinlich in der Herbstzeit mit Kraut vnd Rüben klein geschnitten / vnd vnter den Heyeln oder Süde gemetget. Geben ihnen darnach gut Hew vnd gemenet trincken. Was man aber Winterszeit mestet / dem gibt man Treber oder Seie / mit Dhs oder Schrot / oder Kleyen vnter die Sühde gemenet. Etliche schneiden ihnen Heyel von Wicken vnd Habergarben / vnd mengens mit vnter.

In mangel der Treber oder Seie / brauchen etliche Gerstensprewe / aber doch brühen sie dieselbe zuvor mit heissem Wasser / vnd mengen Dhs oder Schrot drunter / davon mastet das Rind vieh bey ihnen nicht vbel.

Das LXXXIV. Capitel.

Wann man das Vieh schlachten soll.

Man helt in der Schlesien viel davon / das man das alte Vieh im neuen oder zunehmenden Liechte des Mondens / oder ja bald darnach / schlachten soll. Dann solch Fleisch sey darnach desto leichter vnd besser zu kochen / vnd werde viel mürber dann sonst.

Jung Vieh aber soll man im gar alten vnd fast außgehenden Monden schlachten / vnd soll dis alles nicht allein vom Rindvieh / sondern auch von aller ley andern Vieh verstanden werden. Man findet in der Erfahrung / das das Fleisch von alten Rindern / im neuen vnd bald anfangenden Monden geschlachtet / ehe kochet vnd mürber wird / dann von altem Viehe im alten Monden. Wie dan auch sonst alle andere natürliche dinge also beschaffen seyn / das sie im zunehmenden Liechte des Mondens mehr Feuchtigkeit haben / dann im abnehmenden oder alten Monden. Daher man auch im neuen oder zunehmenden Monden kein Bawholz feller : Dann weil vieler Feuchtigkeit hat / wirds desto ehersaul vnd würmig.

Das LXXXV. Capitel.

Wann man Butter in Tonnen einschlagen soll.

Erstlich muß sie gemacht vnd zugerichtet einen Tag oder zweene in einer Mulden stehen bleiben / das das Wasser wol davon abstieffen kan. Darnach muß man sie wider mit Salz besprengen / vnd als dann muß sie erst recht in Tonnen geschlagen werden. Wann es aber blißet vnd ein Wetter ist / soll man sie drey Tage stehen lassen / vnd als dann wider kumb kneten / mit Salz nach Nothdurfft besprengen vnd verwaren / das sie nicht verderbe.

Das LXXXVI. Capitel.

Vom Wiesenwachs.

Dies muß hier hernach segen / wie mans im Lande zu Meissen mit dem wiesenwachs helt / dann da ist einander Land als hier in der Mark / vnd ein andere Landart / drum muß man auch allda mit den Wiesen anders umbgehen / als hier / da wir

keine Wiesen wässern dörfen. Dann vnser Wiesen liegen alle auff einem flachen Lande / vnd können sich entwedder vom Regen behelffen / oder liegen an den Seen / oder in den Brüchen / oder bey den Teichen / oder sonst an andern nassen örtern / da sie Feuchtigket vnd Nässe genug haben.

Wiesen wenn sie zu wässern angefangen werden sollen.

Wiesen / darauff man Wasser führen vnd leiten muß / soll vmb die Zeit zu wässern angefangen werden / wann das Streckenlaub beginnt aufzuschlagen. Dann was vor Wasser vor der Zeit darauff geführet worden / dz machet dieselben vnfruchtbar / vnd ist alle Mühe / so man drauff wendet / vergebens. Drumb soll man vor Winters alles Wasser in den Wasser graben / so man sonst darzu gebrauchet / abschlagen / vnd das Wasser nicht auff die Wiesen lauffen lassen. Dann durch das Wasser Frost oder Eiß wird der Boden verderbt / das er hinaufwert mit wässern nichts fruchtbar oder zu nutz werden mag.

Sind aber die Wiesen Wolffsch / oder haben zu viel Mohs / so soll frisch Wasser auch vber Winter drauff geführet werden / oder Sewmist / oder Kohlen gestüb: dann dadurch werden die Wiesen fruchtbar / der Wolff vnd Mohs vertrieben / vnd wächst hernach ein schönes gutes klares Gras.

Der Schaffpferch machet die Wiesen vbermässig sehr fruchtbar. Derhalben soll sich ein Hauswirth oder Forbergsherr / der nicht viel Wiesen hat vnd viel Melckviehe halten will / befeissen / das er ein Stück Wiesen nach Anzahl des Viehes vor Winters bepferchen lasse / das kan er vber Sommer wol ein fünffmahl vbergrassen.

Welcher auch auff den Feldern viel Futter erbaue will / der soll erstlich ein Drisch oder Brachfeld / welches man sonst leiden nennet / zu Acker machen / drey Haserlaas darvon nehmen / darnach vor Winters mit Mist düngen. Als dann drey hart Gerende darvon nehmen / hernachmals zu Gras liegen lassen / so wird er drey Jahr hernacher viel Futter darauff erbaue.

Die Wiesen darvon man Grummet nehmen will / sollen alle vor Jacobi gereumet werden.

Wiltu viel Viehe halten / so schaffe Futter genug / vnd sonderlich Hew vnd Stroh / soltestu es auch gleich vmb gelt süderweise oder schockweise kauffen / dann das Viehe will essen / vnd kan nicht hungern / es muß sein Aufkommen haben.

Das LXXXVII. Capitel.

Wie ihm ein Hauswirth thun soll / wann er auß einer düren Leyden eine Wiese machen will.

Hauswirth wie ers nicht soll wann er auß einer düren Leyden eine Wiese machen will.

Erstlich muß er die Leyden ein wenig vor dem Winter fein eben machen lassen / vnd darnach gar subtil lassen Ackern / vnd dasselbe soll er thun zwier die Länge / vnd zwier oder dreymal vber zwerch vnd allemal wol lassen egen.

Darnach im anfang / wann sie nun wol gereinigt vnd gedünget ist / muß er sie wider lassen vmb ackern / vnd mit Haber besäen / Aber doch keine Behren oder Forchen machen / vnd es einmal egen vnd darnach Kleesamen mit grossen Häuffen dar ein säen / vnd zwier zum wenigsten vnteregen / vnd darnach am Ende des Heymonden / oder gleich mitten im Brachmonden den Haber lassen abhawen / vnd darnach die Stoppeln / sampt dem Hew / das drauff wachsen wird / lassen abhawen / vnd hernach dieselbige Felder oder neue Wiesen

etliche Jahr vber lassen düngen: Es were dan das man sie löndte wässern.

Sürs dritte ist nichts bessers zu den Wiesen / die viel tragen sollen / dann das man sie mit düren Erdreich oder staube / der auff der Strassen im Sommer aufgelesen / vnd mit mist gemengert ist / bestrewen. Dann es machet mehr Futter oder Gras / dann alles andere düngen.

Dasselbigedüngen aber richtet man also zu Man samlet auff den Landstrassen den staub auff wann es im Sommer trucken / vnd am heissesten ist / vnd führet in auff die Wiesen / die man damit düngen will / vnd mischet denselbigen mit Mist von Ochsen oder andern Thieren: vnd damit es desto besser Mist werde / so wirfft mans im Anfange des Winters auff die Wiesen / vnd lest den Winter also liegen / dz düngert hernach besser / dann wann viel zuer mist were. Dann weil der staub ein klein subtil ding ist / so düngert es desto besser hinein zu den Wurzel / das der Mist nicht thun kan / wie auff den Eckern / seiner Grobheit halben / dann die Wiesen werden nicht vnter gepflüget / wie die Ecker.

Wann man auch den staub mit in die Ecker hinein pflüget / wie den Mist / so ist kein zweiffel / er düngert gleich so wol als der Mist. Derhalben auch der staub allein vnd ohne den Mist viel Gras machet / wann er gleich nur alleine gestrewet wird.

Es sind auch andere dinge mehr / die Felder vnd Wiesen damit geil zu machen / als das Kericht im Forberge oder Tauben mist / vnd se ester vnd seuler / sie werden / se besser sie düngen.

Es ist auch sonderlich gut / vnd kostet gar nichts oder ja nicht viel / das man das Wasser des Winters lest vber die Wiesen lauffen / beyde zu tag vnd Nacht / vnd sonderlich im Herbst / wann das Laub abfalt / vnd die Gräben mit eisernen Rechen oder Harcken aufftraget / das die geisse / so in denselben ist mit auff die Felder flusst / doch soll mans nicht thun / wann Schwinde kälte einfällt / damit die Wiesen nicht schaden leiden.

Das Mohs wird auß den Wiesen vertrieben durch Wässern / durch Schaffpferch / durch alleley Asch vnd Aschwerck der Seiffensieder / Ziemlich durch den Mist auß den Wässen vom Schlachtvieh. Desgleichen vom Mist der Gerber / darin Kalck / Laß / Haar vnd das abgeschabet ist.

Das LXXXVIII. Capitel.

Wie man das Hew zu rechter Zeit abhawen soll / vnd das es nicht verderbt.

So ferne es immer möglich / soll man dz Gras abhawen / wann der Monden new ist / dann die Wiesen / die zu der Zeit abgehawen werden / tragen hernach desto besser vnd mehr Grummet.

So soll man es hawen / wann es noch nicht zu alt ist. Dann das Hew wird desto geschmackter / vnd nehret das Viehe auch desto bas. So geben die Kühe auch mehr Milch / vnd wächst desto mehr Grummet / wann mans nicht zu alt lest werden / sondern zu rechter Zeit / vnd schier ein wenig zu jung / abhawet.

Das Hew fürs Zugvieh soll man lassen reiff werden / dann das man für das Melckvieh machet / dann das Zugvieh wird stercker vom alten Hew / vnd das Melckvieh gibet mehr Milch von dem jungen Hew.

Wer Hew will lange halten der strewe fein rein vnd wol trucken Stroh einer, queren Hand dieke drunter / dann es erhelt nit allein das Hew rein von dem Dunst / der vom Viehe sich hinauff zeucht / sondern es zeucht denselben Dunst in sich / das er das Hew nicht kan berühren. Vnd ist ein Arzney wider das tägliche klagen der Voigte / die rein Hew vor das Viehe haben wollen: darzu so wird sein auch nicht so viel veröser vnd vergebens vmbbracht.

Nota. Auff einen Aker Wiesen / die da können gewässert werden / zwey Fuder Hew / vnd 1. Fuder Grummet gerechnet.

Man sagt / wann man mit einetn Kuppfferteln Karst / Nechen oder Egen / so im Bocksblut abgeschriß / das Gras aufhacket / so wachse es nicht mehr wider Cardan. de subtil. lib. 6. c. 23.

Das LXXXIX. Capitel.

Wie man die Maulwürffe soll vertreiben.

Es sind dreyerley Weisen die Maulwürffe zu vertreiben.

1. die erste weise / daß man des Morgens / wann die Sonne will auffgehen / artzt sie warie an dem Orte / da sie am newlichstn einen hauffen gemacht haben / dieselbige Zeit pflügen sie sich hertur zu machen / vnd als dann todt schlage / oder flugs mit einer Hacken herauß werffe / vnd dann einschlage.

Die andere weise daß man achte habe / wann sie am newlichstn gegraben / vnd in das Loch Wasser gieße / so können sie nicht bleiben / sondern treichen herauß / daß man sie lebendig oder tot also kan fangen.

3. Die dritte weise / daß man einen lebendig schet im Frühling / dann dieselbige Zeit / als ohn geschet im Merzen / bclausen sie sich / vnd seze denselbigen des Abends in ein Schaff oder Fah / das man zuvor dann hat eingegrabet / vnd dar etwas fettem geschmieret / daß es glar wird: vnd wann der gefangene in der Nacht anfengert zu schreyen / vnd es die andern hören / dann sie hören gar sehr vnd seze so kufft immer einer hinter dem andern her / vnd wollen dem Gefangenen helfen / vnd fallen selber auch hinein / vnd je mehr ihr hinein fallen / je hertet sie schreyen / vnd je mehr ihr zu lauffen vnd sich fangen.

Es were meines Erachtens besser / man grübe einen Kessel ein oder einen zimlichen geglaufften Topff / darinnen können sie auch nicht hauffen

Ich hab auch wol gesehen / daß sie etliche mit Falten gefangen haben / welche man dahin stellet / da sie zu lauffen pflügen. Etliche fangen ein Maulwurf / vnd hengen ihn auff die Wiese / wie an einen Galgen / das sollen sie nicht leiden können vnd sollen alle davon lauffen.

Etliche graben ein tieff Loch in die Erde / vnd sezen einen tieffen Topff drein / der unten weit vnd oben enge ist / vnd werffen einen todten Krebs in den Topff / wann er nur stincket / so krencht der Maulwurf darnach / sellet in den Topff / vnd kan darnach nicht wider herauß kommen.

Es schreibet Sextus Plonicus man solle die Asche von dem Maulwürffe mit Honig mischen / vnd die Zeene damit reiben / das soll die Zeene sterben / daß sie nicht wachset.

Item man soll einen Maulwurf ober die Geschwulst binden / so soll man gesund werden.

Es schreibet auch Albertus Magnus, wan man den Maulwürffen oder Schürmäusen auff ihre Hauffen / oder in ihre Löcher vnd fahretn Knobloch / Eschlauch / vnd Zwielen leget / so können sie darinnen nicht bleiben / sondern sie lauffen herauß / daß man sie erschlagen kan.

Ich hatte eine schwarze Raze / die wartet im Garten auff sie / vnd fundt sie artificiose erwischen / vnd so balde sie einen belam / stoff sie ins Haus / kam in die Küche / vnd legte sie darnider / daß wirs alle sehen solten.

Forerus hat in seinem Thierbuch das Recept / R. Weiße Niesewurzel / Rinden von den Hunds Rabis oder Wolffswurzel / stoß es beydes klein / vnd vermenge es in Milch vnd Eyern / backe einen Kuchen drauß / vnd wirff etliche stücke in ihre Löcher / so balde sie darvon fressen / müssen sie von stund an sterben: Cardanus lib. 7. c. 32. de rerum varietate lech, ret wie man sie mit Schwefel vertreiben vnd außtreichern soll: Plinius schreibet lib. 17. cap. 18. Multi talpae murca necant. Es tödten ihr viel die Maulwürffe mit töhheffen oder Bermen / die das öhl sezet.

Etliche nemen die Rinden oder Blätter Cynocrambes, oder Brail. x Canine, mengens vnter das Schweinenschmeer / vnd thuns in die Löcher. Auch nehmen etliche klein gestossen Niesewurzel / Milch / Eyern / Gerstenmehl / vnd rührens durch einander machen kleine kühlein drauß / vnd legens den Maulwürffen in ire fahretn oder Löcher / sie damit zu vertreiben. Es stecken ihnen auch etliche nur allein eine grünen Holunderzweig / oder todte Krebs sein die Löcher / damit wollen sie sie auch verjagen.

Man kan aber diß vngeziffer sonsten zu mancherley sachen gebrauchen. Linus schreibet lib. 30. cap. 3. Wann einer das Hertz von einem Maulwürffe / weil es sich noch regert vnd zappelt / auff jstet / so soll er zukünfftige dinge propheceyen können / welches ein seltsam ansehen hat. Item / wann man einen lebendigen Maulwurf einen Zahn außbricht / vnd denselben einem anhenger / deme die Zeene wechset / so soll ihm das Zahnwehe verjehen.

Will einer / daß einem Pferde die schwarzen Haare aufffallen / vnd an derselbige statt weiße wachsen sollen / so siede er einen Maulwurf drey tage lang in einem Topffe voller Wasser / oder aber so lange bis er gar zerfalle / mit diesem Wasser / oder viel mehr mit d'Fertigkeit so oben auff dem Wasser schwimmet befalbe er das Ort / das er weiß haben will. Oder machs also / Er siede den Maulwurf in gesaltzenem Wasser oder Laugen / bis er eingesotten ist / als dann thue er ander Wasser oder Laugen darüber / vnd lasse es auffieden / vnd bestreiche darnach denselbigen Ort mit dem Wasser. Wann man die Asche von gebrandten Maulwürffen mit Honig vermischet / vnd außstreicher / so vertreibet man damit den Aussatz / die Zisteln vnd Kröpfte. Item / frisch Blut von einem Maulwurf machet Haarwachsen an den Ötern / die kaal vnd glatt / worden seyn.

Das XC. Capitel.

Wie mans mit den Wiesen abmeihen halten soll.

Man machz Hew oder Grummet herein bring / Wiesen wachgen soll / so ist man gemeinlich sehr vnmissig. Wiesen wachgen mit

Maulwürffe wie sie zusatzgen vnd zuver treiben iuxta Card. vnd Forerū.

Maulwürffe tödten mit Dähesen.

Maulwürffe wozu sie gut.

mit der Acker Arbeit / oder mit dem Obst. Da muß nun ein Hauswirth seine Gelegenheit wissen / wie er seine Wiesen zu rechter Zeit mache / vnd das abgemehete Hew oder Grummet sein treuge einbringe.

Damit er aber solches desto besser lerne oder mercke / so gebe er achtung drauff / wie er es ein Jahr machet / vnd sein ordentlich damit verfehret / vnd also mit dem andern Getreide herein bringet / daß er es das andere folgende Jahr auch so mache / doch so ferne immer möglich wegen des Wetters. Wann zimlich regnet / so ist am besten abzumehren / wanns aber sehr regnet / so lasse man das hawen lieber anstehen.

Man muß sich aber nach dem Gewitter wissen zu richten. Wann vnsiet weiter einfallt / so muß man auffeinmal nicht zuviel abmehren lassen / daß mans auch zu Hew machen / auffharken vnd nach etaander herein bringen kan.

Das XCJ. Capitel.

Von Nothwendigkeit des Hews.

Wer Vieh halten will / soll vnd muß der / muß Ecker vnd Wiesen haben / vnd wer Ecker vnd Wiesen hat / der muß Vieh haben / will er anders ein rechter ackerman seyn. Dann diese dinge gehören zusammen / vnd kan keines ohne das ander nicht seyn oder bestehen / Viehe vnd Ecker ohne Wiesen sind nichts / Ecker ohne Wiesen vnd Vieh sind nichts vnd Vieh ohne Ecker vnd Wiesen sind nichts. Vnd sonderlich muß ihm der Wirth auch viel Hews schaffen / derviel Schaff halten will / so muß man den Ochsen vnd Kühen bisweilen ein Armvoll Hews im Winter mit geben / neben andern futter / sonderlich wann die Kühe gekalbet haben. So wollen die jungen Kälber / die man auffziehen will / auch ihr sonderlich gut kleieig Hew haben / das wol auffgebracht worden ist / sein grün ist / vnd lieblich reucht. Dann das junge vieh will sonderlich wol gewarret seyn / che mans ein wenig auff die Weine bringet / daß es rechschaffen beginnet zu wachsen. Den Wilden / denen man sonst nicht viel Haber / Schrott oder Kleyen vnter den Heyel menget / denen muß man sonderlich offit Hew geben / wie dann auch den jungen Füllen.

Drumb muß sich ein Hauswirth / der viel Acker hat / mit Wiesen wol versehen / daß es des Hews ein gut außkommen hat / daß er sein Vieh rechschaffen aufwintern kan. Dann wann er das nit hat / vnd es kommen grobe Nachwinter / so sellet das Viehe heuffig weg vnd stirbet offmalen fast alles miteinander.

Das XCII. Capitel.

Von den Buecken.

Bie Buecke / ist eine Kröten Art / vnd ist ein schädlicher Gast in einem Hause / darinnen es viel Viehe hat. So balde mans aber in einem Küche stalle vernimpt / so schaffe mans balde ab / dann es haucht mit seinem vergiffen Athem vmb sich / vnd vergiffet offit ein gang Haus / wann man sie zu lange drinnen leidet. Sie krecht zu den Kühen / wann sie grosse Euter haben / vnd seiget sie auf / daß sie gar groß vnd dick davon werden. Dapfeget man die Euter mit Wagenpech zu beschmieren / oder schlecht sie zu tode / wann man sie kriegen kan.

Dann da heist es recht / capite vulpeculas, dum adhuc parva sunt, fahet die Füchse / weil sie noch klein seyn. In historia Romana wird gelesen / daß in Africa eine grosse Buecke gewesen / hundert Schuhelang. Man findet auch Schlangen die solch es thun.

Beschluß.

Gung auff dimal von den Ochsen / Kühen vnd Kälbern / von welchen ein Hauswirth das Jahr durch fast eine ganze Haushaltung bestelen kan / wan er sich in die Sachen recht zu schicken weiß. Wer nun in seiner Haushaltung was mehr von diesen dingen lernet vnd erfahret / der mag mehr darzu zeichnen. Dann ein Tag leitet immer den andern vnd tägliche Erfahrung lehret alles / Wirthschafft ist ein Kunst die niemand außstudiren kan / wann er im auch noch so fleissig alles auffzeichnet. Summa es bedörffte ein jedes Land einen sonderlichen Oeconomien Schreiber.

Ende des zilfften Buchs.

OECONO-